N. III. 66. Const. 6. Cl.

F

L Bg. Bip. c.

Christian Frieder. Hunold I.V.D.
alias
Menantes.

Geheime Nachrichten und Briefe von Herrn MENANTES Leben und Schrifften,

Joh. theoph. Hoeffel

Cöln,
Bey Johann Christian Oelschnern, 1731.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Vorrede.

Hochgeneigter Leser!

Es sind nunmehro bald dreyßig Jahr verflossen, da Herr Menantes anfienge, in der Welt durch seine beliebte Schrifften bekandt zu werden. Die verliebte und galante Welt / und seine galante, verliebte und satyrische Gedichte / waren die Erstlinge seiner hitzigen Jugend, in welchen er sein verliebtes und satyrisches Naturell an den Tag legte, und mit den letztern, insonderheit in Hamburg, ein groß Aufsehen machte (weilen es allda confiscirt wurde) und dadurch verursachte, daß viele, so ihn von Jena und Weissenfels her gekannt, diese beyde Bü-

cher nach ihrer Meynung auslegten, vieles getroffen, vieles aber fälschlich diesem oder jenem zugeeignet; Und da hernach der Europäischen Höfe Liebes-und Helden-Geschichte / seine Galanten Briefe / und endlich der Satyrische Roman heraus kamen, so sind so viele Schlüssel zu diesen Büchern gemacht worden, daß unter hunderten keiner ein Blat aufgeschlossen, und Herr Menantes selbsten öffters drüber lachen müssen.

Nun möchte mancher sagen und fragen: Mein lieber Kräuter-und Wurtzel-Mann! woher kömmst du dann zu diesen geheimen Nachrichten und Briefen, und wie kan man dir glauben, daß du den rechten Schlüssel darzu gefunden? Gedult, wir wollen dir alles offenhertzig erzehlen, doch mit dem Beding, daß was du nicht glauben willst und besser weißt, dir frey stehen soll, einen andern eines bessern zu berichten.

Ein vertrauter Freund von Herrn Menantes hatte zu seiner eigenen Nachricht eine geheime Historie von Herrn Menantes aufgesetzt, und solche dem Herrn V. Z. als welcher ebenfalls mit dem Herrn Menantes in vertrautem Umgange gelebet, communiciret. Welcher aber das Manu-

script

script mit nach Wien genommen, und vor 5. Jahren allda gestorben. Nach seinem Tode sind diese geheime Nachrichten, zum grösten Verdruß des obgedachten vertrauten Freundes, vielmahls copiret, und hier und da als etwas curieuses verhandelt worden; biß endlich der Herr Verleger ein Exemplar bekommen, und es zum Druck befördert, wie du es hier vor Augen siehest.

Dahero diese geheime Nachrichten ihre Richtigkeit haben, und man solche nicht in Zweiffel ziehen darff; Dieses aber wohl, ob sie nicht hätten können zierlicher geschrieben werden? Allein, hierauf dienet zur Antwort: Der Herr Verleger hat, ohne viel daran künsteln zu lassen, damit geeilet; weilen er sich befürchtet, daß, da so viele Abschrifften in anderer Leuten Händen wären, so möchte ihm einer mit dem Drucke zuvor kommen.

Gnug, daß in diesen geheimen Nachrichten, mehr auf die Wahrheit, als zierliche Worte und gekünstelten Stylum gesehen worden. Herrn Menantes Leben und geheime Historien, sind von ihm selbst in allen seinen Büchern versteckt zu finden,

und

und geben diese geheime Nachrichten und Briefe, nebst beygefügten kleinen Anmerckungen, allenthalben Bericht, wo dieses und jenes zu finden. Wer nun delicat gewöhnt ist, der beliebe nachzuschlagen, so wird ihm der nette Stylus völlige Satisfaction geben.

Zuletzt hat man noch einen Schlüssel zu den Europäischen Höfen mit angehängt; Wer aber Geheimnisse damit aufzuschliessen gedencket, wird sich betrogen finden; dann zu denen geheimsten Liebes-Cabinetten, sind die Schlüssel wohl verwahret worden. A Dieu!

Geheime Nachrichten von Hrn. MENANTES Leben und Schrifften.

NAchdem in der Vorrede zur Genüge gesaget worden, woher wir diese geheime Nachrichten haben, und was uns bewogen, dieselben heraus zu geben; so wollen wir ohne fernern Umschweif, den Anfang davon machen.

Es war unser Herr Menantes, oder Christian Friedrich Hunold zu Wandersleben in Thüringen, einem Marckflecken unweit Arnstadt gelegen, A. 1680. gebohren. Sein Herr Vater war allda, Hochgräfl. Hatzfeldischer Amtmann, welchen er aber in zarter Kindheit muß verlohren haben, indem, wann er von seiner Kindheit und Auferziehung pflegte zu reden, stets seiner Vormünder gedachte.

Von seiner Auferziehung können wir nichts sonderliches melden, aber wohl dieses, so wir von ihm selbst gehöret, daß er zu Arnstadt in die Schule gegangen, hernach in Weissenfels auf dem Gymnasio sich aufgehalten, und sich ferner in dem 18. Jahre seines Alters, nach Jena auf die berühmte Universität begeben, und mit vielen Fleiß seine Studia bis ins vierdte Jahr allda fortgesetzet.

Sein Haupt-Studium war das Jus, doch hatte er sich so wol vor, als währenden Universitäts-Jahren, auf Sprachen, auf eine manierliche Beredtsamkeit, auf die Poësie, so weit ihm darzu sein Naturell, er aber sich nicht selber, trieb, auf eine gute Schreib-Art in Briefen, auf die Historie, und die duran hangenden Studia, auf die Natur-Kündigung, auf die Moral, und neben dem Bürgerlichen auf das Staats- und Völcker-Recht geleget.

Er war sanguinischer Complexion, von schöner Gestalt, einer mittelmässigen Grösse, Blond mit angenehmer Röthe vermischt, und durffte sich insonderheit bey dem Frauenzimmer, keine grosse Mühe geben, deren Gunst zu erlangen; dabey war er lustig und eines stets aufgeräumten Gemüths,

schertzte gerne mit seines gleichen, doch wiche er niemals aus den Schrancken der Höflichkeit.

Die Music liebte er überaus sehr, spielete selbsten auf unterschiedlichen Instrumenten perfect und angenehm, insonderheit auf der Violin und Viola di gamba. Im Fechten und Tantzen gab er so leicht keinen etwas nach, wie er dann im letztern sich ungemein geübet.

Wer seine Præceptores gewesen? dabey wollen wir uns nicht aufhalten, wir finden davon in seinen Schrifften nichts aufgezeichnet. Bey andern Lebens-Beschreibungen gelehrter Leute, ist es so Mode, eine Parthey solcher Herren her zu nennen, wir wollen aber nur sagen, er hatte seine Zeit nicht übel angewendet, sondern was rechtschaffenes studiret, davon seine Schrifften zeigen; dann aufs ungewisse, wollen wir nichts herschreiben, und ist auch überhaupt wenig daran gelegen, wo er die Institutiones und Pandecten gehöret: eines jeden sein Fleiß ist der beste Professor, wo der mangelt, lesen alle Professores umsonst. Doch fällt uns eben bey, daß er öffters mündlich den Herrn Doctor Bosen (der unter dem Namen Talander bekandt genug ist, und damal in Jena war, und

Collegia hielte) sehr gerühmet, und wird ein jeder, der beyder Schrifften gelesen, gestehen müssen, daß der Jünger hernach bey nahe seinen Meister übertroffen.

Obwoln er gerne Conversation liebte, und wegen seines muntern Wesens gar leicht hier und dort in Compagnie zugerathen Gelegenheit hatte, da es dann, (wie es auf Universitäten pflegt zu gehen) an debauchiren, und Spielen ꝛc. nichts ermangelte; so war ihm doch dergleichen Lebens-Art von Natur gantz zuwider; hingegen suchte er Music liebende und der Poesie ergebene Freunde, worzu ihm sein naturel insonderheit trieb. Dannenhero erwehlte er sich 2. biß 3. gute Freunde, deren Conduite ihm anständig, und die auch mit vielem Vergnügen seinen Fleiß bewunderten und Gesellschafft leisteten.

Insonderheit gienge er mit einem Weissenfelser, mit Namen Mons. Meister, (*) sehr vertraut um, mit welchem er vermuthlich vorhero auf dem Gymnasio in vertrauter Freundschafft möchte gestanden seyn. Der Vatter war am Hochfürstl. Hofe zu Weissenfels Küchen-Meister, ein sehr aufrichtiger ehrlicher Mann, den es sehr erfreuete,

(*) Monsieur Meister ist zur Zeit, da wir dieses schreiben, Königlicher Polnischer und Chur-Sächsischer Secretarius in Zeitz.

zwann sein Sohn einen Ritt nach Hause thate und Msr. Menantes, als einen qualificirten Compagnon mitbrachte; Allein wir werden die Ursach bald finden, warum Hr. Menantes und Msr. Meister so vertraut lebten und so gerne miteinander nach Weissenfels ritten.

Es hatte Monsieur Meister noch eine unverheyrathete Schwester, die an Schönheit und Verstand, vor ein galantes Frauenzimmer passiren kunte. In diese Schönheit verliebte sich unser Herr Menantes, wer seine eigne Worte und Erzehlung von seiner Verliebung lesen will, der kan die verliebte und galante Welt pag. 81. im ersten Theil aufschlagen, da er sie ein wunderwürdiges Meisterstuck der Natur nennet; auch ferner pag. 88. folgende Verse zu finden:

Ich hatte nicht so bald das unverhoffte Glück.
Dich Unvergleichliche zum erstenmal zu sehen,
So muste gleich das Hertz bey sich erfreut gestehen:
Hier zeiget die Natur ihr rechtes Meisterstück.

Pag. 104. ist ein Brief an Selimenen (*) zu finden, darinnen er sie nennet eine Meisterin aller seiner Handlungen ꝛc.

Man findet nicht allein in diesem Tractat,

(*) Unter den Namen Selimene, auch öfters Dulcimene ist durchgehends in seinen Schrifften, die Mademoiselle Meisterin zu verstehen.

seine gantze Liebes-Geschicht hier und da versteckt; sondern auch in seinen verliebten Gedichten pag. 73. gantz offenbar am Tag geleget: so wir gantz anhero setzen wollen, weiln es mit obigen fast einerley ist.

Pour Mademoiselle Meisterin.

Zwey Tage hab ich kaum das höchst-beliebte Glücke/
Daß ich Annehmlichste! zu deiner Seiten bin,
So nennt mein Auge dich ein rechtes Meisterstücke:
Allein das Hertze spricht: Du schöne Meisterin.

Wir sind nicht gesonnen einen Roman zu schreiben, sonsten würde sich Materie gnug darzu finden; wir wollen nur so viel sagen, daß seine Verliebung und sein Absehen auf Ehre gegründet war, und auch so weit kam, daß er um sie bey ihren Herrn Vatter anhielte, der dagegen keine Schwürigkeit machte, sondern gar wohl zufrieden war, wann er sich in dem Stand setzen könnte, eine Frau zu ernehren, so sollte sie ihn unversaget seyn.

Nach diesem quittirte er Jena, und bemühete sich bey Hofe bekandt zu werden, um zu einer Employ zu gelangen, und hatte man ihm zu einer Secretariat-Stelle bereits Hoffnung gemacht, welche er auch ohne Zweiffel, in Ansehung seiner Meriten und künfftigen Mariage, weilen der Herr Küchenmeister bey dem Hertzoge in grossen Gnaden stunde, erhalten haben würde; wie dann

dann ingleichen der Herr Neumeister (*), als welcher der Mademoiselle Meisterin Schwester zu Ehe hat, und bey Hofe in gutem Ansehen war, vieles zu seiner Beförderung beygetragen haben würde.

Allein so beliebt er nun gleich bey jederman war, so wollte es doch mit seiner Beförderung nicht also fort, wie er aus Liebe zu seiner Selimene wünschte, mit ihr bald glücklich vermählet zu werden. Woran es gelegen, können wir nicht sagen.

Unterdessen waren seine Mittelchen zerschmoltzen. Er hatte sich jederzeit in Kleidern und sonsten galant aufgeführet, und wollte es gerne noch ferner thun; Aber sein Vormund wollte kein Geld mehr schicken. Nun mochte er sich wohl reicher eingebildet oder ausgegeben haben, als er nicht war, auch auf der Universität gar reichlich haus gehalten und eine 100. Thaler nach dem andern kommen lassen, biß endlich wider sein Vermuthen nichts mehr kommen wollte, so meldete sich bey ihm Sorge und Bekümmerniß an, doch durffte er sich nichts mercken lassen.

Was war hierbey zu thun? Eine galan-

(*) Herr Neumeister war ehemals Hof-Prediger zu Weissenfels, hernach Pfarrer in Bibra, von dar Superintendent in Sorau, und endlich Pastor bey St. Jacob in Hamburg.

te Liebste und kein Geld im Beutel haben, kam mit seiner Lebens-Art, die er Zeithero geführet, nicht überein. Er entschloß sich dahero nach Hause zu reisen, um mit seinem Vormund Abrechnung zu halten; wie er allda anlangte und sein Vormund ihm die Rechnung vorlegte, so sahe er mit erstaunen / daß sein Capital, welches in 4000. Thl. bestanden, biß auf 80. Thaler zerschmoltzen. Wir haben diese Relation von ihm selbsten gehöret, und auch in dem Brief an Monſ. Schmidt, der bald folgen wird, gelesen.

Bey diesen verliebten und betrübten Zustande war guter Rath theuer, was sollte er mit den achtzig Thalern anfangen? In Jena hatte er auch noch ein und anders abzutragen, und nach Weissenfels mit diesen kleinen Rest zu reisen, würde nicht lange gedauret haben.

Da er nun in solchen bekümmerten Gedancken einher gienge, reisete er von Wandersleben mitten im Winter 1700. nach Erfurt, ohne zu wissen, was er da machen, oder wo er weiter hinreisen wolte. Nun fügte es sich, daß er eben in dem Hause zu logiren kam, wo der Nürnberger nach Hamburg fahrende Bothe einkehrte; da entschlosse er sich mit dahin zu reisen, weder von seinem Vormund,

noch

noch andern Freunden Abschied zu nehmen, oder jemanden zu sagen, wohin er wolte, ja noch weniger selbst zu wissen, was sein Absehen wäre.

Wie er nach Braunschweig kam, war er so malade von der grossen Kälte, die er ausgestanden, daß er fast auf keinem Bein stehen konte. Dann er hatte weder Mantel, noch Stiefeln, sich wider die Kälte in solcher rauhen Jahrs-Zeit zu verwahren, bey sich.

Sein Habit bestunde in einen blauen Rock und Damastene Weste mit Silber gesponnenen Knöpffen und leibfarbe seidene Strümpffe, als wann er auf den Tantz-Boden gehen wolte. In dergleichen Montur, bey harter Winters-Zeit, zu reisen, wird sich kein Schwed noch Moscowitter unterstehen. Gleichwol hat es Herr Menantes gethan.

Da er sich nun in dieser strengen Kälte nicht weiter zu reisen getrauete, sondern besser und gelinder Wetter abzuwarten vorhabens war. Fügte es sich, daß er mit einem Passagier, der ein Buchhandlungs-Bedienter aus Hamburg war, in Bekandschafft geriethe. Dieser verschaffte ihm ein paar Beltz-Stiefel und Mantel, und wurden durch etliche Tage Umgang sehr vertraute Freunde, reiseten miteinander nach Hannover, von dar über Zelle

 nach

nach Hamburg, allda sie im Februario glücklich ankamen, und in beständiger Freundschafft mit einander gelebet, wovon unten mit mehrern fürkommen wird.

Man hat zwar andere Ursachen seiner heimlichen Wegreise von Weissenfels wissen wollen, wie dann ein jeder einen Schlüssel zu seinen Schrifften und Romanen haben will; Alleine, wir können versichern, daß keine andere war, als der Mangel des Gelds, und die Scham sich von Mitteln entblöset zu sehen, da er vorher Cavalierement sich aufzuführen gewohnet war.

Nach seiner Ankunfft in Hamburg ward er mit einem so genannten Dählen-Löper (*) oder Rabulisten bekandt. Dieser gab ihm freye Stube und Tisch, doch muste er ihm dafür schreiben, und allerhand Schrifften verfertigen, womit sich dieser Rabuliste in Ansehen brachte; Dann für sich war er ein Ertz-Ignorante, dergleichen Pursche es in Hamburg gar viele giebt, daß, wann sie nur den Schlentrian verstehen, die Statuta der Stadt im Kopffe haben, wacker plaudern kön-

(*) Dählenlöper, werden die Procuratores von der schlechten Sorte genennet, so für den Richter, allerhand Zanck-Streit- und Huren-Händel ausmachen. Wir verstehen hierunter keinen rechtschaffenen Advocaten und Procuratorem, sondern einen solchen, wie er oben beschrieben ist.

können, und dabey verwegen seyn, so werden sie als Leute angesehen, die unentbehrlich sind.

Bey einem so trefflichen Mann war unser Herr Menantes engagiret. Indessen brachte ihm dieses keinen Schaden, dann er lernte den Schlentrianismum bald auswendig, ohn welchen keiner in Hamburg fortkommen kan, der sein Brod allda gewinnen will. Der Dählenlöper profitirte dabey sehr, weiln er alles für seine Arbeit ausgab, und niemand wuste, woher ihm so viel Weisheit in kurtzer Zeit zugeflossen.

Nach etlichen Wochen trug sich ein kurtzweiliger Streich zu, der diese Gelegenheit und Freundschafft zerstörte. Madame Dählenlöperin und ihre Jungfer Schwester waren zwey verlöffelte Damen, hatten starcke Einkehr von Officirern, Stadt-Junckergen und Kauffleuten, welche allerseits mit Geld reichlich versehen waren und Præsente machten, sie fleissig in die Opern und Comödien führten, und öffters Collationes bey ihnen im Hause hielten. Dieses machte die beyden Damen stoltz und hochmüthig, daß sie Herrn Menantes nur über die Achsel ansahen, und ihn als den Schreiber im Hause betrachteten. Die Jungfer war absonderlich hochmüthig, weiln ein gewisser junger Herr seine Visiten fleißig bey ihr abstattete, und ihr viel

von

von heyrathen, aber nicht von nehmen, vorschwatzte.

Auf einem Vormittag, da man eine Choccolade-Collation bey der Jungfer hielte, dabey zwey Officierer und ein junger Licentiat nebst den Herrn Dählenlöper waren, fügte sichs, daß Herr Menantes aus seinen Stübgen gieng, und die Jungfer ihm begegnete, da er dann seiner Höfflichkeit nach, ein Compliment: Gehorsamster Diener, machte; sie antwortete aber auf eine hönische Art: Wann er mein Diener sein will, so putz er mir die Schuh.

Dieses recht grobe und nach Hamburger Päckelfleisch riechende Compliment verdrosse unsern galanten Menantes überaus, kunte sich auch nicht darein finden, wie es käme, daß dieses hochmüthige stoltze Thier ihn so en bagatel tractirte, da er sonsten gewohnt war, das Frauenzimmer seuffzend zu machen.

Um nun zu zeigen, wie angenehm ihm ihre Antwort gewesen, so setzte er sich in seine Stube nieder, und schriebe folgende Strophen:

* Die Höflichkeit bringt wenig ein,
Das kan Rosander wohl beweisen,
Er wollte so gefällig seyn,
Und einer Damen Diener heissen:
Allein Monsieur sprach sie hierzu,
Will er sich meinen Diener nennen,
So putz er mir auch meine Schuh,
Das hieß: Er soll sich nicht verbrennen. Mo-

* Vid. galante, verliebte und Satyr. Gedichte pag. 84.

Morbleu! Das war ein scharffer Stich/
Drum muß er auf revange dencken,
Theilt sie die Aemter unter sich,
So will er ihr eins wieder schencken,
Damit es nun ein jeder weis,
So putzt er ihr die Schuh/ und sie putzt ihm den Steiß.

So bald er damit fertig, klebte er das Pappier, währender Zeit die Compagnie noch beysammen war, an die Stuben-Thür; da solche hernach aufgemacht wurde, so wuste niemand, was es bedeuten sollte. Der junge Licentiat fieng an zu lesen, so bald die Jungfer den Innhalt hörte, hub sie an zu fluchen und zu schelten. Die Officierer lachten sich den Bauch voll und giengen davon. Der Licentiat, welcher ein lustiger Vogel war, steckte das Pappier zu sich, und lase es in allen Caffeé Häusern ab.

Weilen nun dieses im gantzen Hause einen grossen Lärmen machte, der Dählenlöper sich seiner Jungfer Schwägerin annahm, und mit ihm in einen harten Wort-Wechsel geriethe; so faste Herr Menantes die Resolution, auszuziehen, welches er ohne dem gerne längstens gethan, wann sich sonsten eine Gelegenheit, so ihm profitable gewesen wäre, præsentiret hätte.

Nachdem er seinen Rabulisten abgedancket, miethete er sich eine Stube bey einem feinen Bürger, wuste aber so bald nicht, was

er anfangen sollte. Da er nun seinen Kopff mit verliebten Grillen von Weissenfels her noch gantz voll hatte; so setzte er sich hin und schriebe: Die verliebte und galante Welt. Wie er damit fertig, brachte er das Manuscript seinem vertrauten Freund, welcher damalen bey Herrn Liebernickel im Dohm sich aufhielte, und bat, das Manuscript ihm abzuhandeln.

Herr Liebernickel war kein Freund von Liebes-Geschichten und Romanen, doch persuadirte Msr. W. denselben darzu, nnd also ward es in die Druckerey gegeben, und in wenig Wochen fertig, gieng auch also reisend ab, daß man es in einem halben Jahr wieder auflegen muste.

Herr Liebernickel als Verleger merckte, daß mit diesem neuen Autore ein mehrers zu gewinnen sey, zahlte ihm einige Gelder zum voraus, und bestellte alle seine Schrifften, so er heraus geben würde, in Verlag zu nehmen.

Unser Herr Menantes hatte sich wohl nie vorgesetzt, aufs Bücher schreiben zu legen, wie er nun sahe, daß seine Schreib-Art so wohl aufgenommen worden, und die Buchhändler anfiengen, ihm zu caressiren, so dachte er erst mit Ernst darauf, was er ferner

schrei-

ben wolte, um sich honnettement dabey zu erhalten.

Zu gleicher Zeit bekam er auch Gelegenheit unterschiedlichen Purschen aus dem Gymnasio Collegia in Stylo, Oratoria und Poesi zu halten, lase über des Hoppii Examen, und ward dadurch immer mehr und mehr bekannter, so, daß viele vornehme und galante Leute seine Freundschafft und Conversation suchten und verlangten, und ist gewiß, wann er mit seiner Feder etwas behutsamer wäre umgegangen, so hätte er mit der Zeit sein Glück vollkommen allda machen können.

Wegen des sich zugelegten Namens Menantes haben einige ein Geheimnus darinnen gesucht, woher er den Namen bekommen, oder was die Veranlassung solchen anzunehmen gewesen? Wir wollen seine eigne Antwort hören, die er einem vornehmen Hofmann in Rudolstadt gegeben, der eben dieses hat wissen wollen, was wir zu wissen begehren. Vid. Menantes neue Briefe pag. 115-116. Und wollte anbey wegen des mir in meinen Schrifften zugelegten Nahmens Menantes gerne eine Raison geben, wenn zuerst bey Wehlung

dessen

dessen eine andere gehabt, als unbekannt zu bleiben. Auch habe deßwegen alle Emphasin des Nahmens billig vermieden, damit die Leute nicht sagen möchten: Sie hätten darinnen mehr, als in dem gantzen Buche gefunden. Wie nun meine Bücher hier specificirt, in gleicher Ordnung sind sie in Druck gekommen: daraus dieselben erkennen werden, daß einen besondern Nahmen auszudencken nicht Ursach gehabt, und bey Herausgebung **der verliebten und galanten Welt**, in welchen von den Weissenfelssischen Hofe die meisten Historien sind, es genug gewesen, den Nahmen zu wählen, den eine gewisse Standes-Person in einer Opera getragen, die zu meinem Zeit-Vertreib in Verfertigung dieses Tractätgens die Materie mehrentheils gegeben. Hernach aber habe bey Edirung der übrigen,

und

und unvermutheter Bekanntwerdung des Autoris ihn nicht ändern können.

So weit gehet seine Antwort auf die Frage: woher er den Nahmen Menantes bekommen? Womit einem jeden das Geheimniß eröffnet worden.

In Weissenfels wuste nun kein Mensch, wo er geblieben, man suchte ihn zwar in Wandersleben, der Vormund kunte aber keine weitere Nachricht geben, als biß Erfurt. Man kan sich leichte vorstellen, was dieses Ausbleiben so wohl bey der Geliebten, als auch seinen guten Freunden vor Betrübniß und wunderbare Gedancken verursachet. Insonderheit hat sich der ehrliche Monsieur Meister seinethalben sehr bekümmert; wie aus folgenden Briefe zu ersehen, der in Menantes Academischen Nebenstunden pag. 192. zu finden ist.

An
Einen an unbekannte Oerter gereißten Freund.
MEISTER.

Mein Freund diß Schreiben soll/ wohin? Ich weiß nicht, gehn:
Die Zeilen sind gemacht/ ich aber kan nicht wissen/
Ob diese treue Schrifft dein Auge werde sehn/
Und ob ich auch von dir die Antwort werde küssen.

Die Freundschafft saget ja, die Furcht spricht aber nein;
Die Hoffnung tröstet mich, dein Abseyn schlägt mich nieder,
Ein jeder schließt mit mir: Es kan unmöglich seyn,
Daß Hunold unser Freund noch lebt, und kommt nicht wieder.
Denn ist der Leib nicht todt, warum erstirbt die Pflicht,
Womit du dich so mir/ als andern hast verbunden?
Erinnert denn dein Hertz sich unsrer Freundschafft nicht?
Vergist du deinen Schatz, und die geliebten Stunden?
Die dich mit Ambra-Safft, und vieler Lust gespeist,
Darnach du offtermals in zwey biß dreyen Tagen/
Mit höchsten Appetit/ fünf Meilen bist gereißt †:
Was wilst du mir hierauf, mein Freund, zur Antwort sagen,
Jedoch ich hör es schon: Daß viel Verdrüßlichkeit,
Die Rechnung, Geld und Dienst dich abgehalten haben;
Daß die Verrichtung nicht zum Schreiben welche Zeit,
Und dein entfernter Ort zum schicken Anlaß gaben.
Doch die Entschuldigung hält warlich keinen Stich:
Gesetzt, du hättest offt viel Zorn in dich gefressen/
Es gienge mehrentheils dein Vorsatz hinter sich/
Du hättest manchen Tag am Rechen-Tisch gesessen:
Es gienge keine Post von deinen Städtgen ab.
So suchst du doch darum, aus Zorn und Widerwillen/
Kenn ich dich anders noch, nicht vor der Zeit das Grab.
Du fängst, wie mich beduncket, nicht gern unnütze Grillen
Das Glücke lachst du aus; Du spottest allen Neid.
Das Rechnen fliehest du, und eilfe bleibt gerade;
Das Facit kommt bey dir auf lauter Höflichkeit/
Hast du nicht was du wilst? Es ist darum nicht schade:
Das Glücke kommt nicht gleich, es ist noch Zeit genung:
Dein artig Wesen wird dich bald mit Ehren zieren;
Du bist geschickt und klug, erfahren und noch jung.
Will dich der Himmel dort nicht gleich nach Wunsche führen:

So

† Von Jena nach Weissenfels.

So halte ich dafür, und ist schon ausgemacht,
Daß dir ein gutes Glück wird anderwegen blühen,
Du bist bey Jedermann hauptsächlich hochgeacht;
Man wird dich zeitlich gnug zu Ehren-Stellen ziehen,
Drum scheue nicht das Licht: Man liebet die Person,
Und die Geschicklichkeit, die allzeit in dir wohnet
Du bleibst auch ohne Dienst ein werther Schwieger-Sohn;
Weil Tugend, Lieb und Treu so ihren Söhnen lohnet.
Fehlt dir vielleicht noch was an der Gelehrsamkeit?
Will noch dein edler Fleiß auf hohe Schulen ziehen?
Es gönnt dir solches wohl dein Fickgen eine Zeit,
Doch sollst du das an uns zu schreiben dich bemühen.
Und weil das eintzige mir noch im Wege steht,
Daß an Gelegenheit es dir wol möchte fehlen,
Und daß durch deinen Ort hieher die Post nicht geht:
So wirst du hoffentlich auf deinen Freund nicht schmälen,
Wenn er Gelegenheit an dich zu schreiben nimmt,
Und aus Vertrauen dir zu einen Uberbringer
Den Bothen meines Briefs hiemit zugleich bestimmt.
Wiewol es saget mir bereits mein kleiner Finger,
Daß weder Geld noch Dienst, noch die Gelegenheit
Die Ursach sind, warum du bist von uns geblieben,
Es muß was grössers seyn: und weil du jederzeit
Mich deinen treuen Freund und Bruder hast geschrieben,
Der an Verschwiegenheit dir zu vergleichen ist:
So melde doch verdeckt, was hat dich abgehalten?
Laß, wenn du wie zuvor mein Freund und Bruder bist,
Mich deine Heimlichkeit noch länger hier verwalten;
Vertraue, Werthester, was deine Brust beklemmt/
Du kanst mir sonder Scheu die gantze Noth entdecken,
Und was die Wiederkunfft zu unsrer Saale hemmt.
Will dich ein hoher Stern in deinem Glücke schrecken?
Macht dir ein Gegenschein hieher die Bähne schwer?
So laß mich dieses nur durch welche Zeilen wissen,
Bekümmre mich hinfort, Geliebter Freund, nicht mehr.
Soll ich die Gegenwart von dir gezwungen missen:

So gönne mir das Glück von deiner werthen Hand,
Daß ich in Briefen dich darf ungehindert schauen,
Erlaube deinem Knecht, zu wissen Stadt und Land,
Dem du in Zukunfft dich beliebest zu vertrauen.
Damit die Freundschafft sich auch in der Ferne liebt,
Und was der Mund nicht spricht, die Feder möge schreiben/
Wenn mein geliebter Freund mir diß Vergnügen giebt/
So werd ich jederzeit davor verpflichtet bleiben.

Ehe noch die verliebte und galante Welt im Druck heraus kam, sahe Herr Menantes im Voraus, daß wann dieses Buch nach Sachsen käme, sein Aufenthalt in Hamburg nicht könne verborgen bleiben. Daher wollte er gerne vorher wissen, was man wegen seines heimlichen Wegreisen und Ausbleiben in Weissenfels und insonderheit im Meisterischen Hause von ihm urtheilete; schriebe demnach an Monsieur Schmid * welchen er von seinen vertrauten Freund hielte, und legte einen Brief an die Mademoiselle Meisterin mit bey. Es wird ohne Zweifel dieser Brief derjenige seyn, wiewol in etwas verändert, der in dem ersten Theil der verliebten und galanten Welt p. 184. zu finden, dahin wir den geneigten Leser weisen, welcher mit so viel Liebe und Zärtlichkeit geschrieben ist, und

wir

* Monſ. Schmid, war ein Studiosus juris des Hrn. Amts-Rath Schmids Sohn in Weissenfels.

wir daher muthmassen, daß damalen seine Liebe noch beständig gewesen.

Den Brief an Monsieur Schmidt und seine Antwort, haben wir völlig hieher setzen wollen, weiln solche zu unserer Historie nöthig sind, obgleich beyde Briefe in seinem galanten Brief-Buch p. 635-637. stehen.

Monsieur Hunold an Monsr. Schmid.

Hochwehrtester Herr Bruder,
Hochgeschätzter Freund.

DIe vielfältigen Proben deiner getreuen und aufrichtigen Amitié, so ich von dir zu rühmen habe, schencken mir die gewisse Versicherung, es werde dein ergebenster Hunold auch vor dißmal ein höchst-schätzbares Kennzeichen deiner Gewogenheit geniessen. In diesem Vertrauen gebe ich dir, allerliebster Freund! Nachricht von meinem Zustande, um welchen sich viele ungemein bekümmert, und höchst verwundert haben, warum ich keiner Seelen was davon entdecket. Allein das Unglück betroffe mich allzusehr, und die Eröffnung desselben würde wohl bey einem solchen Hertzens-Freunde, als der liebste Schmid ist, ein Mitleiden,

bey manchen aber auch eine Verachtung verdienet haben. Denn als ich zu Wandersleben angelanget, und mir mein Vormund eine solche Rechnung vorlegte, daß bey nahe alles aufgienge, und ich kaum noch 80. Thaler heraus bekame, so hat mich dieses in einen elenden und verzweiselten Zustand gesetzet. So viel ist es, daß die vorige Aufführung in Weissenfels, und was das Meiste, ein solches Frauenzimmer galant zu bedienen, sich mit meinem Etat gantz nicht wollte comportiren; Deßwegen ich mich halb verzweifelt zu Erfurt auf die Post setzte, und nach Hamburg reisete, um mein Glück wieder zu etabliren. Dieses hat mir nun so weit favorisiret, daß ich allhier mit Advociren mich gar wohl befinde, auch immer mehr und mehr bekandter werde. Was sonsten meine Conversation mit vielen vornehmen Leuten anbetrifft, und was der eigentliche Status hier sey, davon will inskünfftige melden. Denn jetzo bitte ich, Hochwerthester Herr Bruder, um aller unserer vorigen Freundschafft willen, ja ich bitte dich liebster Schmid, so hoch als ich kan, du wollest den einliegenden Brief an Mademoiselle Meisterin durch deine Jungfer Schwester in geheim überliefern lassen, weil ich noch zur Zeit, da ich nicht weiß, wie ich bey dem lieben Fleckgen stehe, es nicht gerne der geringsten Seelen anders erfahren lasse. Erhalte ich aber gewünschte Antwort, so werde ich nicht manquiren, an alle zu schreiben. Indessen aber erweise mir, Hochgeschätzter Freund, die brüderliche Affection, und berichte mit geneigter und aufrichtiger Feder, wie meine Amour stehet,

het, und wie viel mein Glück und Vortheil mich läs-set von ihrer Tugend und Treue hoffen: auch was sonsten der eigentliche Zustand in Weissenfels sey. Du hast Lebenslang den Ruhm bey mir, daß ich, sonderlich bey dem Abschied in Naumburg viel löb-lichste Zeugnisse eines rechtschaffenen Gemüths von dir empfangen, und die jetzt von dir verlangte Treue wird mich folgends biß in das Grab zu deinen Ver-pflichtesten machen. Schreibe demnach, mein Her-tzens-Freund, und befehle, womit ich solche unge-meine Güte vergelten soll: auch mein Blut stehet zu deinen Diensten. Dabey habe die Gutheit, der Mademoiselle Meisterin ihren Brief in den Deini-gen mitzuschliessen, und addressire ihn nur so . . . . Nun ich habe das unfehlbare Vertrauen, du werdest mich wie zuvor, als deinen ergebensten Freund lieben, und damit so lange ver-schwiegen bleiben, biß erfreuliche Zeitung eingelauf-fen. Die Reinlichkeit aber und Connexion mei-ner Schrifft wird nicht ungütig aufgenommen wer-den, weil beydes ohne Kunst aus dem Hertzen flies-set, und jedwedes Wort gern zu erst auf das Blat will. Ich schliesse demnach, und bitte nochmals, erinnere dich deiner Liebe gegen mir, und gedencke, daß niemand auf der Welt, der mit grösserer Pas-sion und zärtlicher Empfindung dich ewig in Ge-dancken verehret, als

Hochwerthester Herr Bruder

Hamburg, den 24. Mart. 1700.

Dein getreuester

Chr. Fr. Hunold.

Monsr. Schmids Antwort an Monsr. Hunold.

Allerliebster Herr Bruder,

Hochgeschätzter Hertzens-Freund.

Wie hoch mich deine angenehmste Zuschrifft erfreuet, ist mit keiner Feder zu beschreiben: weil nun wieder die höchst-verlangte Nachricht einlauffet, wo ein so liebster Freund ist, an dem alle meine Zufriedenheit hanget, und bey welchem ich mich nur eine Viertel Stunde bishero unzehligmal gewünschet. Es ist freylich gewiß, daß gantz Weissenfels sich um dein Abseyn genugsam bekümmert, aber doch aus gewisser Raison dir solches nicht verarget hat. Allein, wie sehr wird sich mein Hochwerthester Herr Bruder verwundern, daß ich keinen Brief von Mademoiselle Meisterin auf dessen Befehl mit eingeschlossen? Doch du weist, daß es nicht in meinem, sondern in einer andern Person Vermögen stehet, die jetzo gleich zu Bibra ist: und obwol denselben fideliter hätte an dich bestellen wollen, so hat man mir doch nicht getrauet, sondern nachdem ich lang genug vergebens gewartet, erfuhr ich erst, wie sie durch den Herrn Neumeister

ster * an dich schreiben wollte. Immittelst berichte, wie des Herrn Bruders Excusation wegen seines Abseyns wenig Glauben bey dem Meisterischen Hause gefunden, zumal da unterdessen Herr Müller nebst noch einigen draussen gewesen, aber nichts anders erfahren können, als du seyst nach Erfurt gereiset, woraus leicht zu schliessen, daß sie dich vor verlohren gehalten. Ob nun der Herr Bruder sich in Weissenfels wieder dencket einzufinden, stehet dessen geneigten Belieben und reiffen Judicio anheim. Wenn ich aber mit dem Herrn Bruder aus aufrichtigen Hertzen reden sollte, so möchte derselbe wohl seine in Hamburg angefangene Praxin prosequiren, weil hier bey der Menge der Advocaten, und hingegen bey einer geringen Zahl der Clienten, nichts zu profitiren, zumal deine Person und löbliche Qualitäten bey vornehmen Leuten daselbst in gutem Credit stehen. Sonsten verlanget der Herr Bruder zu wissen, wie viel sein Glück und Vortheil ihm von Mademoiselle Meisterin Tugend und Treu hoffen läst; Allein ich habe verschworen weder im Guten noch im Bösen unter Verliebten zu handeln, weil ich ohnlängst dißfalls bey einem wohlbekannten vertrauten Freunde unglücklich gewesen. Inzwischen aber möchte nichts mehr wünschen, als daß ich sollte mit Rath und That meinem allerliebsten Freund dienen, den ich so sehr liebe, als meine Seele, und dessen Glück mir so werth, als meine Seeligkeit ist. Nun habe das Vertrauen, du werdest nicht nur fortfahren mich beständig so sehr zu lieben, als ich

* Herr Neumeister war damals Pfarrer in Bibra.

dich; sondern auch mit Schreiben continuiren, und dabey glauben, daß ich biß in meinen Tod verharre

Hochwerthester Herr Bruder,

Dein

Weissenfels, den 10. April 1700.

ergebenster und aufrichtigster

Schmid.

Nachdem man also in Weissenfels erfuhr, wo Herr Menantes sich aufhielte, und auch kurtz darauf der verliebten und galanten Welt erster Theil sich præsentirte, so kamen die Briefe von seinen guten Freunden häufig geflogen; Ob aber die Mademoiselle Meisterin ihm damals auf seinen Brief so charmant geantwortet haben mag, können wir nicht berichten.

Die Correspondentz zwischen Herrn Menantes und Monsr. Schmiden gieng unterdessen fleißig von statten und schmiede-

te

te man lauter Verläumdungen wieder dieses unschuldige Frauenzimmer. Wir wollen es genauer untersuchen, weiln es die Ehre einer vornehmen Familie betrifft, die durch gottlose Verläumdung beleidiget worden.

Monsieur Meister und Monsieur Schmid, zwey Academische Freunde, lebten zu der Zeit, da Herr Menantes in Weissenfels sich aufhielte, mit ihm in grosser Vertraulichkeit. Monsieur Schmid hatte eine Schwester * die gewiß ein schönes und verständiges Frauenzimmer, und eine Confiden-

* Hr. Menantes hat sie in seinen galanten Gedichten p. m. 160. unter folgenden Titel heraus gestrichen.

Er vergleichet die Mademoiselle Schmidin mit der Venus.

Wer deines gleichen will galante Schmidin sehn/
Der muß zu dem Vulcan in seine Schmiede gehn.
Sein wunderschönes Weib, die Venus aller Zeiten,
Und Schmidin auch dabey, war gleicher Lieblichkeiten.
Die Feuer-Aesse must ihr schönes Auge seyn,
Und dieses trifft mit dir und deinen Flammen ein,
Der Liebe Blasebalg, der Zunder unsrer Küsse,
Das waren, wie bey dir, die Alabaster-Brüste;
Der Amboß hiesse dort ein unverliebter Sinn,
Hier legen sich dazu auch Felsen-Hertzen hin;
Nur Schönste, dieses ist, was du an ihr nicht findest,
Daß sie gebunden war / du aber andre bindest.

fidentin der Mad. Meisterin war. Bey dieser hielte man mehrentheils die Liebes-Conferentzen, wann Herr Menantes seine Meisterin sprechen wollte, und waren Monsieur Meister, und Monsr. Schmid niemaln weit davon, indem der Erste des Andern Jungfer Schwester gerne aufwartete, und, nach Art der galanten Jugend, seine Liebe bey ihr unterhielte.

Monsr. Schmid hingegen war Herrn Menantes Neben-Buhler, da er aber hernach sahe, daß durch würckliches Versprechen Herr Menantes den Vorzug hatte, liebte er nur in Gedancken, wie die armen Juden in Gedancken wuchern; Alleine durch Herrn Menantes heimliches Wegreisen und Ausbleiben, ward diese verliebte Compagnie in Verwirrung gesetzet, dabey aber Monsr. Schmid in seiner Liebe vermeinte zu profitiren.

Da nun die ersten Gemüths-Regungen, wegen Herrn Menantes Ausbleiben, sich geleget, und Monsr. Schmid, wie vorher gemeldet, Briefe von ihm empfienge; so suchte er alles herfür, diese Liebe zu trennen, und rieth Herrn Menantes nicht wieder nach Weissenfels zu kommen, wolte auch

we-

weder in Guten noch in Bösen zwischen Verliebten handeln, wie sein Antwort-Schreiben lautet.

Dieses kam Hrn. Menantes verdächtig vor, der schrieb ihm wieder, und auch an die Mademoiselle Schmidin, und bath Himmel-hoch, was sie wüsten, im Vertrauen zu entdecken. Es sind viel Briefe hin und her mit ihnen gewechselt und viel nachtheiliges von der Mademoiselle Meisterin geschrieben worden; Insonderheit, daß Monsr. S. jetzo ihr Amant sey, welchen sie neulich mit einem Band von Drap d'or beschencket und was dergleichen Klatschereyen mehr waren. Durch diese Verläumdungen gerieth Herr Menantes in eine verliebte Raserey und Eyfersucht, und vermeynte Ursach genug zu haben, daß er brechen könte, schrieb einen Brief an Monsieur Schmid auf Hans Sachsens Reimen-Art, und ließ solchen aus rachgierigen Gemüthe in seine Gedichte, die unter dem Titel: **Edle Bemühung müssiger Stunden,** so 1702. zum erstenmal heraus kamen, mit eindrucken, davon der Anfang also lautete:

Herr

Herr Bruder werther Hertzens-Freund!
Dein Brief ist eingeloffen &c.

Wir mögen den gantzen Brief nicht hersetzen, und den alten Koth wieder aufrühren, wir möchten uns sonsten mit den garstigen Zoten besudeln: nur den achten Vers wollen wir hersetzen, daraus am Ende zu ersehen, daß er an Schmiden geschrieben:

Drum will ich dieser Löffeley
Das Alleluja singen:
Herr Bruder! deine werthe Treu
Soll mein Vergnügen bringen,
Der Freunde giebt es zwar sehr viel,
Doch sind sie schrecklich theuer,
Denn Noth ist nur der Freundschafft Ziel
Und Gold besteht in Feuer.
So macht auch deine Freundschafft mit,
Und bleibst der Tugend edler Schmid.

Es hat ihn zwar hernach, da er hinter die Verläumdungen kam, dieser Brief tausendmal gereuet, auch in nachfolgenden Editionen * gantz geändert, ja, um seinen Verdruß, gegen den Verläumder zu bezeigen, am Ende gesetzt:

Wer

* Der alte Titel, erster Edition ist bey dem neuern weggelassen, diese aber, galante, verliebte und Satyrische Gedichte, erster und anderer Theil benennet worden.

Wer Freundschafft bricht nimm wohl in acht,
Der ist bey mir zum Schelm gemacht. **

Es ist wohl niemalen ein Büchlein von solcher Gattung, erster Edition, so häuffig abgegangen, als dieses, doch ehe man sichs versahe, so wurde es in Hamburg confisciret, und sollte der Verleger alle Exemplaria ausliefern; Alleine, die meisten waren bereits verkaufft, und hatte der Verleger von 1000. Exemplarien innerhalb 3. Monathen nicht 50. Stück übrig. Die Ursach, warum es confiscirt wurde, war folgende:

Es hielte sich zu der Zeit ein Poet in Hamburg auf, mit Namen Monsieur Warnek †, der sich durch die bekannten Uberschrifften, in Hamburg gedruckt, berühmt gemacht, auch sonsten in vielen Sprachen ein gelehrter Mann war, und be-

** Vid. Galante Gedichte pag. 100.

† Seine Excellenz der Herr Graf von Güldenleu, der sich in Hamburg aufhielte, war sein hoher Patron. Seither etlichen Jahren hat in dem Coburgischen Zeitungs-Extract, unter denen Gesandten / einer als Königlicher Dähnischer Legations-Secretair Monsieur Warneck, gestanden / ohne Zweifel wird es dieser seyn.

bereits als Secretarius in einer Gesandschafft am Englischen Hofe gedienet. Dieser hatte in seinen Uberschrifften, den berühmten Lohenstein getadelt, dieses verdrosse unsern Herr Menantes. Da er nun seine Gedichte zum erstenmal heraus gab, striegelte er diesen Tadler pag. 84. unterm Titel: **Der Poesie rechtmässige Klage über die gecrönten und andere närrische Poeten.** Sie ist an dem Apollo gestellt, und pag. 87. **Des Apollo Ausspruch** zu lesen. Wir wollen nur diejenigen Zeilen hersetzen, so eigentlich Monsieur Warnecken angehen:

* * * * * * * * *

Diß sag ich, grosser Fürst, sind meiner Ehren-Schänder,
Und wollen mit Gewalt mein Schmuck und Zierath seyn.
Die Uberschrifften sind offt ihrer Narrheit Pfänder,
Und stellen sich doch noch mit grossen Titeln ein.
Zwar grosse Schellen pflegt ein grosser Narr * zu haben;
Doch kein Raserey hat mich so sehr gekränckt,
Als daß mein theurer Sohn (der schon vorlängst begraben,
Doch sein Gedächtnis noch in klugen Hertzen henckt:)
Das Kleinod Schlesiens, ein Mutter aller Zeiten,
Ein Schwan, der wunderschön nach seinem Tode singt,
Daß diesen, welcher kan die Sternen überschreiten;
Ein Knabe der Vernunfft zu seiner Hechel zwingt.

Der

* Herr Warnecke war ein grosser ansehnlicher Mann und anderthalben Kopff länger als Herr Menantes.

Der arme Stümpler weiß nicht was er hat verletzet,
Und sein Verstand ist hier den Maulwurffs-Augen gleich.
Die kleinste Sylbe nur, die Lohenstein gesetzet,
Ist mehr als sein Gehirn an Witz und Geiste reich.
Nun diesen wird mein Fürst nur in die Cur verdingen/
Wo man den krancken Kopff die Würmer schneiden kan,
Und daß mich andre nicht um meinen Lorbeer bringen,
Fleht meine Demuth dich um deinen Beystand an.

Ehe Herr Menantes nach Hamburg kam, war der Herr Warnecke wegen seiner Gedichte und Uberschrifften in guten Ansehen, und ausser den Herrn von Postel † keiner, der ihm in Wege gestanden; nachdem aber Herr Menantes mit seinen Gedichten heraus rückte / und noch darzu Ihn so Heldenmüthig angriff, so wuste er sich nicht so bald zu revangiren, und schnaubte vor Zorn eine Gasse auf die andere nieder, lief in alle Caffeé- und Wein-Häuser, und suchte sich Hülffe wieder diesen Verwegenen zu schaffen; Doch zu seinem höchsten Verdruß hörte er Herrn Menantes Gedichte und lustigen Einfälle, als was neues,

† War vor diesem in Hamburg ein berühmter Poet / kam wegen eines Sonnets mit Monsr. Warnecken in Verdruß, und machte dieser ein Helden-Gedicht, Hans Sachs genannt, auf jenen / darinnen er ihn Stelpo hieß. Es ist bey der letztern Edition der Uberschrifften 1704. hinten an gedruckt.

aller Orten loben. Endlich vermeinte er ein Mittel gefunden zu haben, wie er solche unterdrücken und den Autorem in Unglück bringen könnte. Er fande eine Grab-Schrifft in Menantes Gedichten auf den verstorbenen König Carl II. in Spanien, wir wollen sie hieher setzen, weiln solche in der folgenden Edition ausgelassen worden: in der neuesten Edition stehet sie wieder drinnen.

Ein Kind und ein Monarch liegt in der Grufft begraben,
Der in dem Leben weint/ und nach dem Tode brennt.
Den Mars und Venus nicht zum Sohne konnten haben,
Und der nicht mehr gemacht, als nur ein Testament;
Der, wer nicht erben soll, zum Erben eingesetzet;
Und schliesset jenen aus, der Erbe sollte seyn;
Warum? dieweil man Carln vor unvermögend schätzet/
So stimmet auch sein Muß mit Franckreichs Willen ein.

Es war kurtz vorher der Spanische Successions-Krieg zwischen dem Kayser, Franckreich und Spanien angegangen, aber im Römischen Reiche noch nicht declarirt, und meinten die Herren Hamburger neutral zu bleiben, deßhalben bliebe der Frantzösische und Spanische Resident noch in Hamburg. Monsr. Warnecke brachte obige Grabschrifft denen beyden Herren Residen-

denten zu lesen, übersetzte solche in die Spanische und Frantzösische Sprache, und machte eine Majestät-Schändung daraus. Die Herrn Residenten nahmen sich der Sache an, kamen mit einem Memorial bey einem Hoch-Edlen Rath ein, und prætendirten Satisfaction, durch Abstraffung des Autoris, Verlegers, und Druckers.

Es war einem jeden nicht wohl bey der Sache: das Beste aber war, daß man des Morgens bey Zeiten gewarnet ward, da es des Mittags confiscirt, und man auf den Nachmittag vor dem Richter erscheinen solte. Herr Menantes ließ unterdessen innerhalb 3. Stunden, das Blat, worauf die Grab-Schrifft stund, aufs neue drucken, setzte an statt derselben, **auf die Geburt einer Princessin von Weissenfels**, eben so viel Zeilen, und der Verleger ließ so viel Exemplaria in bund Papier binden, als Herrn im Rathe seyn, dann ungebunden wäre es nicht angegangen: man hätte gesehen, daß das rechte Blat heraus geschnitten wäre.

Da der Verleger und Drucker (dann Herr Menantes hatte sich etwas bey Seite gemacht) vor dem Richter erschienen, welches der seel. Hr. Becceler war, machte der-

 selbe

selbe ein weitläufftige Rede, und drang auf die Auslieferung der Exemplarien. Der Verleger überlieferte die gebundene Exemplaria, und fragte: Warum es dann confisciret worden? Der Herr Richter, so ein Kauffmann war, und deme dergleichen in seinem Richter-Amte noch nicht vorgefallen, zeigte ihnen das Exemplar, so die Kläger mit beygeleget hatten, in welchem die Grab-Schrifft stunde; Alleine der Verleger und Drucker erkannten es nicht für das Ihrige, sondern für einen Nachdruck, und müste diese Grab-Schrifft jemand anders haben hinein setzen lassen: wiesen hierauf dem Herrn Richter ihre Exemplaria, in welchen es nicht zu finden. Der Herr Richter setzte endlich die Brillen auf, und sahe mit Fleiß alle Exemplaria durch. Da er nun nichts fande, so wuste er sich weiter nicht zu helffen und sagte: Er wollte die Exemplaria einem Hoch-Edlen Rath übergeben: dabey ist es geblieben, und die Sache nicht weiter untersucht worden; Dann bald darauf geschahe die Kriegs-Declaration, und musten sich die Herren Residenten aus der Stadt retiriren. Hiemit hatte die Confiscation ihr Ende, und Monsieur Warneck bekam eine lange Nasen.

Nach

Nachdem dieser Sturm vorbey, und Herr Menantes wieder in Sicherheit war, arbeitete er fleißig, daß noch in der darauf folgenden Leipziger Oster-Messe, die allerneueste Art höflich und galant zu schreiben, Hamburg 1702. heraus kam, welche so wohl aufgenommen, daß sie bereits 8. oder 9. mal wieder aufgeleget worden. Er hat darinnen einen Brief mit eingerückt, so eigentlich eine critique über Monsieur Warnecks Uberschrifften ist, und den Titel hat: Schreiben an einen gelehrten Freund von einigen schlimmen Poeten und andern unzeitigen Scribenten *, so verdienet gelesen zu werden.

Monsieur Warnecke ließ hierauf seine Uberschrifften aufs neue viel vermehrter drucken; unterm Titel: Poetischer Versuch, in einen Helden-Gedicht und etlichen Schäfer-Gedichten, mehrentheils aber in Uberschrifften bestehend, in 8. Hamburg 1704. in welchem er unsern Herrn Menantes, an unterschiedlichen Orten, untern Namen Mævius ehren-

* Vid. allerneueste Art höflich und galant zu schreiben. pag. 508.

rührig angriff. Wir wollen von allen nur eine Uberschrifft hersetzen:

An den teutschen Mævius.

Freund hast du keinen Witz, und wilt doch etwas schreiben,
Das dem Verleger nicht soll auf dem Halse bleiben;
So habe keine Furcht, verachte Strang und Ruth,
Und schimpf' ein Königlich so freund- als feindlich Blut,
Laß offt ein stinckend Wort in Lesers Nase rauchen,
Und schreib auf das Pappier/ wozu es zu gebrauchen;
Sprich was die Unzucht selbst nicht sagen wolt' heraus/
Und dein Parnassus sey der *Fourbisseusen** Haus.
Sprich einen Gönner † zu, den du dir hast erkohren,
Und schlag' ihm, weil du rühmst, das Rauchfaß um die Ohren;
Gib einen Freund von ihm, nechst nach ihm, grobe Stich,
Damit es scheinen mög' als -- -- Ja, als hieß ers dich.
Such eine Grabschrifft auf, die aus der Höll' herstammet,
Und zeige, wie man sich vors andern Witz verdammet.
Du siehst mein Rath ist gut, und plagt die Dancksucht dich,
So tadle wo du wilst, rühm aber niemahls mich.

Der Verleger von diesen Uberschrifften ließ solche eben in der Druckerey drucken, wo Herrn Menantes Schrifften gedruckt worden, und da bekam er alles zu wissen. Hierzu kunte nun Herr Menantes nicht stille schweigen; Daher arbeitete er heimlich an einer Comœdie, welche auf eine so lustige, herbe und dabey gelehrte Art geschrie-

* War eine berühmte Hure und hernach Kupplerin in Amsterdam.
† Der Königl. Dähnische Resident Hr. v. Hagedorn.

schrieben, daß ein jeder bekennen muste, er hätte sich rechtschaffen revangiret. Der Titel davon ist: Der thörichte Pritschmeister, oder schwermende Poete, in einer lustigen Comœdie, über eines Anonymi Uberschrifften, Schäfer-Gedichte, und unverschämte Durchhechelung der Hofmanns-waldauischen Schrifften, auf sonderbahre Veranlassung, allen Liebhabern der reinen Poesie zu gefallen ans Licht gestellet von Menantes in 8. Coblentz*, bey Peter Marteau dem Jüngern, 1704. 7. Bogen.

Wir haben mit Fleiß den gantzen Titel hieher gesetzet, weiln ausser Hamburg es wenigen bekannt worden; auch denen, so die Historie, und wovon der Streit herrühret nicht bewust ist, wenig Vergnügen giebet. Dieses aber ist gewiß, daß er niemalen etwas gelehrters geschrieben, als die Anmerckungen, so dabey zu finden, und seine grosse Belesenheit zeigen.

Seine Feinde musten bekennen, dergleichen hätten sie hinter ihm nicht gesucht Seine Freunde frolockten darüber, und war

*In Hamburg gedruckt/ verlegts Gottfried Liebernickel.

swohl keine gelehrte Zusammenkunfft, da man nicht von dieser Comœdie discurirte, und bey einem Glaß Wein sich hertzlich darüber zulachte: wodurch Monsieur Warneck*, völlig prostituiret wurde, und hernach niemalen sich wieder gereget hat.

Die vorher erzehlten Streitigkeiten mit Monsieur Warnecke haben wir so, wie solche nacheinander entstanden, erzehlen wollen, biß sie endlich aufgehöret haben: müssen aber der Zeit nach wieder zurucke gehen, weilen inzwischen Herr Menantes auch mit andern Geschäfften bemüht gewesen.

Er gabe inzwischen, die liebenswürdige Adalie heraus, und seine Gedichte wurden auch mit dem andern Theil vermehrt, wieder aufgelegt; und, wie wir bereits gemeldet, der Brief, Herr Bruder werther Hertzens-Freund, gantz geändert, die Grabschrifft, und andere anstößliche Passagen weggelassen.

Die Verdrießlichkeiten so er deswegen gehabt, und die aus Weissenfels, insonderheit von Herrn Neumeister, eingelauffene Brie-

*In der Comœdie stellet Monsr. Warnecke unter den Nahmen Wecknarr den Ertz-Pritschmeister für. Die lustige Person heist Narrweck.

Briefe, hatten sein Gewissen gerühret, daß er in sich gienge und erkannte, wie er zu hitzig gewesen: wolte demnach durch obige Auslassung fürsichtiger handeln; alleine sein Satyrisches Naturel ließ ihm keine Ruhe, wie wir bald hören werden.

Er hatte in den zweyten Theil seiner Gedichte einen mit Nahmen Polander * angepackt. Dieser hatte ein Büchelgen heraus gegeben genannt: **Die lustige Studier-Stube in 8.** in welchem mehrentheils sein Leben, so er als Studente geführet, beschrieben, und darinnen auf das Hamburgische Frauenzimmer ein Gedichte verfertiget, unter dem Titel: **Der in Hammonsburg spielenden Nymphen wahrer Tugend-Spiegel** †. In diesen Versen sind die Hamburgerinnen erbärmlich durchgezogen. Hr. Menantes defendirte selbige in seinen Gedichten unter dem Titel: **Zufällige Gedancken über Hamburg***, Wir wollen nur hersetzen, was Polandern angehet:

* Sein rechter Nahme hiesse Pohlmann, war ein Advocat in Magdeburg, und hatte sich etliche Jahre in Hamburg aufgehalten/ ist nun todt.

† Polanders lustige Studier-Stube pag. 112.

. . . .
Wem aber bist du gleich **/ wenn ich in meinem Sinn
Und mit der Feder jetzt bey deinen Schönen bin?
Will man dich, wie Florentz an einem Nahmen kennen:
So könnt ihr Schönen sie: die Schöne zu benennen.
Annehmliches Geschlecht/ ihr Schönen macht sie schön,
Das kan ein Blinder fast an euren Augen sehn.
Ihr macht sie auch galant, weil eure holde Sitten,
Von allen meistentheils vollkommen wohl gelitten.
Und wiederspricht mir gleich ein ungesunder Kopff,
Der sich Polander † heist: so hat der arme Tropff
Kein Frauenzimmer nicht von Qualite gekennet,
Als die (mit Züchten doch) man Knittel-Deerens †† nennet:
Er heist die Nymphen grob, untugendhafft dabey/
Bey denen wenig Gold und lauter Prahlerey:
Man sieht euch (schreibet er) mit Roth und Schweiß geschmincket/
Da ihr alsdenn so arg (doch nicht wie Ambra) stincket/
Das Hembde sieht beschmutzt, der Rock hat einen Saum
Von hinten Finger dick/ von forne liegt er kaum.
&c.
So schreibt der dumme Kerl/ ihr Schönen lachet doch,
Er meynt/ wie vorgesagt, die Knittel-Deerens noch.
Und wo er doch vielleicht galante Damen meistert,
So haben Schwalben ihm die Augen zugekleistert.
Denn welcher siehet nicht/ wo ihr auch immer geht,
Wie alles wohl und nett an eurem Leibe steht.
Ich sage, wenn man doch die Warheit muß bekennen,
Daß ihr die Propresten zu Fusse seyd zu nennen.
Die Tugend küsset euch, die Höflichkeit dabey,
Ob die und jene nun von andrer Gattung sey,

So

* Menantes Gedichte zweyter Theil 248.
** Hamburg.
† Vid Polanders Studier-Stube pag. 112-114.
†† Knittel-Deerens, sind Mädgens so Strümpffe stricken, und sich sonsten gefällig erzeigen.

So ist das Unkraut doch von euch zu unterscheiden:
Die edle Rose muß auch Nesseln um sich leiden.
Doch nein! es wird vor ihn ein Beyleid noch gespührt,
Die Liebes Raserey hat ihn so weit verführt,
Ich hätte zwar noch viel (so setzet er) zu schreiben,
Doch weil ich annoch wünsch in eurer Gunst zu bleiben.
&c.
Du Liebenswürdiger und schöner Courtisan/
Gantz Hamburg betet dich als einen Götzen an,
Und darffst du dich zuvor bey einer glücklich wissen,
So liessen sie anjetzt dir tausend Hände küssen †.
Zwar deine Schätzbarkeit, du edle Handels-Stadt,
Will mehr als dieser Kiel von dir entworffen hat;
Doch an dem Schlusse soll das Frauenzimmer stehen,
Weil meine Verse so ein schönes Ende sehen.

Es wäre besser gewesen, wann Herr Menantes diesen mit frieden gelassen hätte, dann er fande einen groben Gegner an ihm, und kante Polander den Menantes besser, als Menantes den Polanter. Dieser gab hierauf den entlarvten Cupido heraus, zu Ende des Buchs sind 2. Briefe contra Menantes, wir wollen sie beyde mit hersetzen, weiln nicht jedermann dergleichen Charteques besitzt, und ohne diese Briefe wüsten wir nicht, was Polander gesagt hätte.

Be-

† In seiner lustigen Studir-Stube pag. 137. erzehlet er eine artige Affection, die er von einem Hamburgischen Frauenzimmer erhalten / indem selbige, als er sie küssen wollen, ihm eine so derbe Maulschelle gegeben, daß ihm die rothe Suppe übers Maul gelauffen. Aus welchen man leicht abnehmen kan, warum er so wol vom Hamburgischen Frauenzimmer schreibet.

Benachrichtigungs-Schreiben etlicher Frauenzimmer an einen guten Freund, daß er in Schrifften angegriffen sey.

Monsieur!

UM Ihnen zu erweisen, daß das alte Sprichwort, so sie bey Ihrer Abreise uns zuruck liessen, bey uns mit nichten eintreffe, so haben wir einmüthig beschlossen, dieses an sie abgehen zu lassen. Wir haben ein Buch ohngefehr gelesen, genannt die Lustige Studier-Stube, und zwar nicht ohne Plaisir, weiln uns fast alle Streiche darinnen bekannt vorkamen, und daher, daß uns Monsieur solche offt erzehlet hat: weßhalben wir auch gantz gewiß unsern alten Bekannten vor den Autorem halten; auch kömmt der Nahme Polander uns gantz bekandt vor. Dieses Buch nun hat einer, so sich Menantes nennet, mit übersichtigen Augen angesehen, und da er eben beschäfftigt gewesen ist, gleichfalls seine verliebte Grillen der Welt, als was rares, zu communiciren, ist er in die Gedancken gerathen, seiner Conduite nach, diese des Polanders Studier-Stube durch zu ziehen. Wir wollen denselben nicht lange aufhalten, es selbsten nachzulesen, sie schlagen nur ohnschwehr nach in des Menantes Gedichten

249. Blat †, so werden sie deutlich finden, was der Nase-weise Poete ihnen vor schöne Titel beyleget; Doch uns wird er nichts überreden, sondern wir finden uns vielmehr durch diese Schrifft touchiret. Weiln nun Monsieur jedesmal gegen uns eine so bescheidene Conduite geführet, daß wir wünschen, denselben noch bey uns zu sehen, so haben wir nicht ermangeln wollen, ihnen part davon zn geben, massen dero anderwärtige Verrichtungen, vielleicht nicht wohl gestatten, solche unzeitige Schrifften aufzusuchen. Sie erkennen demnach hieraus, wie hoch sie noch bey uns angeschrieben stehen, und wenn dero sonst galante Feder sich die Mühe nehmen will, diesem abgeschmackten Eiferer zu antworten, so nehmen sie ohnschwehr die Mühe, unserthalben ihme auch was zu geben. Wir erbieten uns dafür, wie auch sonsten Lebenslang zu beharren,

Monsr.

Dero Dienerinnen

Antonette, Mariane, Miranda.

Ant-

† Wir haben allezeit die neueste Edition zum Nachschlagen gebraucht: in einer ältern Edition stehet es pag. 263.

Antwort.

Mesdemoiselles.

SO viel Credit hätte ich mir nicht eingebildet, bey ihnen zu haben, allerliebstes Frauenzimmer, daß sie, da ich so weit entfernet bin, sich meine Renommeé sollten so sehr angelegen seyn lassen. Wo soll ich Verpflichtungen genug finden, vor eine solche Amitié. Gewißlich ich erkenne mein Unvermögen, daß mir die Zeit und Gelegenheit vor erst anders nichts erlaubt, als verbundensten Danck vor die gegebene Nachricht von Menantes abzustatten. Ich habe die Schärffe seiner Feder angesehen, und kan nicht leugnen, daß mir viel Dinge aus seinem Buche wohlgefallen, würde ihn auch jederzeit vor klug gehalten haben, wenn ich dessen zufällige Gedancken über Hamburg nicht gelesen hätte. In diesen nun hat er sich gröblich verrathen, daß er voller Affecten und ohne Nachsinnen schreibet, ja (wenn ich seine Worte aus seiner Vorrede entlehnen darff) so hat er seine so genannte Satyra wider sich selber aufs schimpflichste zu Papiere gebracht, massen der Haasen Zwirn wider seine eigene Reguln injurien vor eine Kunst in dieser aller 5. Sinne manglenden Schrifft hält. Wenn ein Kluger mein, in der Studier-Stube befindliches Carmen, mit dieses Phantaften zufälligen Gedancken confrontiret, so wird er gleich gestehen, daß Menantes ein Haase, welcher reiff zum setzen sey; Denn der dumme Mensch ist blind gewesen, sonst

sonst hätte er wohl gesehen, daß in meiner Schrifft nit alle, sondern nur etliches Frauenzimmer gemeynet sey. Sein Verstand erstreckt sich eben so weit, als ein krumm Kuh-Horn, doch thäte ihm dieses sehr nöthig, so könte er dem galanten Frauenzimmer erst die Regen-Kleider von Kopff und Füssen blasen, daß er desto besser davon zu raisonniren wüste, wie nette sie wären. Denn denckt nur ihr artigen Hamburgerinnen, ihr seyd wohl defendiret, ich muß gestehen, euer Defensor läst gar in öffentlichen Druck gehen, wie nahe er euch gekommen, er muß gewiß sehr genaue Visitation bey euch gehalten haben, sonst weiß ich wohl, die Mode ist nicht bey euch, daß man auf den Strassen galanten Damen die Füsse vor den langen Röcken observiren kan, er hat sich gewißlich selber versehen, und meynet die in kurtzen rothen mit einer weissen Schnüre eingefaßten Schürtzen einher trettende Litje Mädgen, oder nach seiner Art zu reden, die Knitteldörens. Es ist ohnedem seine Mode, das Niedrige zu erheben, welches er vom Weissenfelsischen Gymnasio in den Fuchs-Hosen behalten, daselbst hat er unterschiedene Mädgens, die die Altonauer Lebens-Art lieben, aufs beste bedient, auch solchen schönen Kindern gar einen grossen Rang in seinem Buche gegönnet. Ich will sie euch erzehlen, die eine heist die Jungfer Sch. er nennet sie in seinem Buche Lesbie, eine zwar galante, doch verliebte Seele: sie macht keinen Unterschied, wenn sie liebet, hat er durchs perspectiv ein blödes Gesichte erlanget. Nachdem hatte er eine Lahme, Nahmens H. die sichs vor eine Schande hielte, einem ehrlichen Kerl etwas zu versagen, und diß ist die Sängerin. Die Runtzlichte, welche den Hengsten etwas vorgespielt,

mach-

machte kein Ansehen der Person, doch sange sie wohl, daher sie auch in einem Pasquille die runtzlichte Nachtigall genennet wurde, wo ich nicht irre, waren diese zwey Verse dabey:

Nun du mein Runtzel-Kind/ du meine eintz'ge Freude/
Ich Haaß du Nachtigall, sind wir nicht brave Leute.

Wer wird anders der Haase gewesen seyn, als der courtisirende Defensor eurer Lands-Männinen. Aus diesen und dergleichen Frauenzimmer, welche doch genugsame blamen hatten, machte er nun in seinem zusammen geschmierten Buche Engel, ob sie gleich zu Zeiten die Betten besudelt, woraus leicht seine Einfalt zu urtheilen; mich deucht die Liebes-Raserey wird ihm noch gar zum Narren machen, doch ich weiß, was vor Frauenzimmer er defendiret. Es werden diese seyn, welche ihm die Bestallung eines Secretarii gegeben, die er auch in seinen galanten Briefen hinten angehängt hat, diese werden ihm wol eben einem freyen Einblick nicht versagen, zumal, wann es die von ihm so eifrig bediente Mademoiselle D. ist, die sich wohl ehe gelüsten lassen den Apfel zu kosten, daher er nothwendig die accurate Beschreibung der Füsse wissen kan. Sie machen sich nur keine Sorgen, Mesdemoiselles, sie werden durch die Feder eines solchen unzeitigen Eiferers nimmer zu Knitteldörens werden, sondern den Ruhm galanter Kinder ohne Streit behalten. Ich habe auch einen Blick in seine Adalie gethan, diese liesse sich wohl lesen, wenn die Historie nur besser versteckt wäre, und nicht gleich beym ersten Anblick allen in die Augen leuchtete, welches ein Haupt-Fehler wider die Gesetze der Romainen-Schreiber ist.

Auch

Auch hat er darinen gröblich geirret, daß er so handgreiflich gelogen, welches widerum vorbotten; Lügen kan man in einer Romaine wohl, aber nicht, daß es so gar klar zu mercken ist. Nun lesen sie nur p. 332. die Historie von Curton da kan ein Einfältiger gleich sehen, daß es unmöglich sey. Denn wer wolte glauben, daß Curton, so dumm gewesen wäre, und hätte sich einbilden lassen, diese Fremden, welche blos als Edelleuthe herum reiseten, könten nach eigenem Belieben in fremden Landen, auf seines Vatters Erb-Gute ein peinlich Gerichte formiren. Lassen sie doch diesen dummen Kerl, durch ihren kleinen Bruder bedeuten, daß es unrecht sey, und erkundigen sich ohnschwer, was es denn vor Nymphen seyn, die sich seiner unvergleichlichen Defension rühmen können, sie werden gewiß mit denen Weissenfelsischen um den Rang streiten: Ich aber, der ich nochmahl vor Dero gegen mich gehegtes Wohlwollen verbundensten Danck abstatte, will mir die fernere Continuation Dero Amitiè hiermit ausbitten, und ihnen hingegen die Versicherung geben, daß ich nicht ermüden werde Lebenslang zu beharren.

Mesdemoiselles,

votres tres oblige Serviteur

Polander.

Herr Menantes trug kein Belieben, mit diesem groben Kerl, sich weiter einzulassen;

weiln er merckte, daß er hinter seine geheime Historie gekommen, und liesse durch einen vertrauten Freund in Magdeburg einen Vertrag anbieten, welchen Polander acceptirte. Also hörte dieser unnöthige Streit auf, und Polander starb auch wenige Zeit hernach: der Verleger aber hat dennoch, wieder sein Versprechen, die zwey garstigen Briefe in der neuen Edition 1720. wieder mit drucken lassen.

Es schien hiernechst, als ob sich eine Gelegenheit zu Herrn Menantes Glück ereignen wolte: Denn ein gewisser Ober-Hof-Marschall bey einen Fürsten * schrieb nach Hamburg, um einen Hofmeister, vor des Fürsten Pagen: und ließ die Conditiones und Versprechung zu grössern Avancement dermassen vortheilhafftig machen, daß so leicht keiner, es zu acceptiren, sich würde gewegert haben. Herr Menantes wurde vorgeschlagen, und durch Briefe von gedachten Hofe so sehr persuadiret, daß er in Hamburg Adieu nahm, und die Reise dahin antrat.

Allein welcher artige Streich, den man ihm spielte! Der Hof-Bediente, der im Nahmē des Ober-Hof-Marschalls geschrieben, empfieng zwar Herrn Menantes mit aller

* Es war der Herr Administrator von Holstein und Bischoff von Lübeck, der seine Residentz in Eutin hat.

aller Höfflichkeit; brachte aber gleich anfangs die Entschuldigung vor, daß der vorige Pagen-Hofmeister, noch ein Viertel-Jahr zu bleiben, bey dem Fürsten angehalten: Also würde er den Ober Hof-Marschall höchstens obligiren, wenn er inzwischen in seinem Hause einziehen, und die Hof-Meister-Stelle über seine Söhne und Fräuleins über sich nehmen wolte; davor er denn alle Erkenntlichkeit verspräch.

Herr Menantes wurde hierüber bestürtzt und antwortete: Wo es kein Schertz wäre, daß der vorige Pagen-Hofmeister noch so lange hier bliebe, so wäre ihm ein grosser Gefallen geschehen, wenn man ihn unterdessen in Hamburg gelassen. Wie er dann die Reise nicht würde angetretten haben, wofern die gar grosse Persuasiones, als erwarte man seiner zu diesen Dienst so inständig, ihn nicht dazu gebracht: denn er versichern könte, daß er um deßwillen in Hamburg viel Avantage ausgeschlagen.

Der Hof Bediente suchte alle persuasiones herfür: und sagte, man hätte es nicht vorher sehen können, daß der Herzog den vorigen Pagen-Hofmeister noch ein Viertel-Jahr die Gnade thun, und behalten wolte. Doch würde er nichts einbüssen, wenn er so eine kleine Zeit bey dem Herrn Ober-Hof-Mar-

schall bleiben wolte, der ihn gewiß mit aller Gefälligkeit tractiren, und vor sein weiter Avancement sorgen würde. Herr Menantes machte zwar wegen des Herrn Ober-Hof-Marschalls ein Gegen-Compliment; sagte aber, weiln er mit Information, der Kinder nicht um zu gehen gewohnt, so wüste er nicht, ob er sich dazu resolviren könte.

Immittelst, da dieser Hof-Bediente ihn darzu bereden wolte, und Herr Menantes nicht wuste was er anfangen solte: kam ungefehr ein Lands-Mann von Herrn Menantes, der eben an diesem Hof in Bedienung war. Sie geriethen miteinander in Bekandtschafft, und weiln in der fremde Lands-Leute gemeiniglich einander lieben, durch die Bekandtschafft in vertraute Freundschafft: daß, als sie mit einandee ein wenig allein gelassen wurden, Hr. Menantes von ihm in geheim erfuhr: Wie er niemahls gehöret, daß der itzige Pagen-Hofmeister, der sein guter Freund, hätte weg verlanget, vielweniger abgeschafft werden sollen; und würde er, was man von ihm erdichtet, ohnfehlbar vor eine Beleidigung aufnehmen. Dieses aber wüste er wohl, daß der Ober-Hof-Marschall sich um einen Hofmeister, oder besser zu sagen, Informator bemühete, weil seine Söhne und Fräuleins noch sehr jung wären.

Diese schöne Tour, so man ihm gespielet, war eine Politic, um eine qualificirte Persohn dahin zu kriegen: in der Meynung, wenn man einmahl da, würde man sich schon behandeln lassen. Herr Menantes, so sehr ihm dieser malhonette Streich innerlich verdroß, nahm doch äusserlich ein freudiges und complaisantes Wesen an sich, und gieng auf vorher geschehene Anmeldung selber zu den Ober-Hof-Marschall. Dieser empfienge ihn sehr freundlich und versicherte ihm, wann er nur ein Viertel-Jahr die Hofmeisterstelle bey seinen Söhnen über sich nehmen wolte, bis der Vorige Pagen-Hofmeister abzöge, so wolte er sich danckbar erzeigen; und die Antretung der andern Charge befördern helffen. Herr Menantes danckte gehorsamst, daß sie vor sein Glück hochgeneigt zu sorgen geruheten. Versprach die Hofmeisterstelle über die Söhne gar gerne anzunehmen, wann er nur vorhero Erlaubniß erhielte, nach Hamburg wieder zu gehen; um die übrige Sachen da abzuholen. Er verstellte sich in der Obligation zur Hofmeisteratur, um mit Manier die Reise-Unkosten heraus zu kriegen, und Füchse mit Füchsen zu fangen.

Der Herr Ober-Hof-Marschall war über Herr Menantes geschwinde Einwilli-

gung zu frieden, und behielt ihn bey der Mahlzeit. Nachgehends kam der Hof-Bediente, welcher der Unterhändler in der Betrügerey gewesen, auch hin; und da es ihrer Meynung nach alles gut war, verbot er Herrn Menantes, mit des itzigen Pagen-Hofmeisters Abschaffung und seinem Absehen dabey geheim zu gehen.

Herr Menantes verstund gar wohl, was es gesagt hieß, und dachte das Beste bey sich. So bald er nun allein mit dem Hof-Bedienten war, trug er ihm vor: Ob der Herr Ober-Hof-Marschall nicht so genereux seyn würde, ihm die Reise-Unkosten wieder zu geben, und dergleichen; Allein nachdem die Antwort von dem Principal eingeholet wurde, daß solche bey der Wiederkunfft solten ersetzt werden, so stellte sich Herr Menantes nichts desto minder vergnügt hierüber, und als ob er solches auch nicht eher verlange.

Durch solche politische Aufführung bekam er eine andere, seinem Endzweck dienliche, Gelegenheit. Dieser Hof Bediente war ein Liebhaber von Büchern, und Herr Menantes recommendirte ihm ein paar kostbare, die in seinen Kram gehörten, mit solchen Nachdruck, und, wie er sie, in einer bevorstehenden Auction in Hamburg, um

einen billigen und wohlfeilen Preiß, als sonsten, ihm verschaffen wolte: daß auf einmahl der Handel klar, und er ihm bey Lieferung der Bücher an einen Kauffmann in Hamburg wieß, und das Geld durch selbigen so fort wolle zahlen lassen.

Kurtz, es wurde so gekartet, daß wie Herr Menantes das Geld in Hamburg an 20-Reichs-Thalern empfienge, er dem Kauffmann ein paar wohleingepackte und versiegelte alte Münchs-Glossen zustellte, davor er auf den Drödel-Marckt etliche Schillinge gegeben. Doch lag ein sehr höflicher Brief dabey, worinnen er sich vor alle Affection bedanckte, und nichts anders meldete, als es wären dieses die recht verlangten Bücher. Der Hof-Bediente muste einen halben Thaler Post-Geld dafür geben; stutzete aber gewaltig, wie der feine Umschlag von diesen Scartequen kam, die die Motten aller Orten durchritten. Er bezeugte also in einem Schreiben an Hrn. Menantes seine Confusion über diese alte Tröster*. Allein Herr Menantes antwortete ihm kurtz:

* So konte man sie billig nennen Das eine Buch war Petrarchä Trost-Spiegel in Fol. und das andere ein uhralte Postill Fol. mit schönen Holtz-Schnitten. Dieses letztere hatten die Würmer ein bißgen durchfressen. Wir erinnern uns dieser Historie mit grossen Vergnügen, weiln wir nach empfang der 20. Thl. die Ehre hatten, auf Herrn Menantes Stube, des Hof-Bedientens Gesundheit zu trincken.

Monsieur

SO sehr ich mich wunderte, daß an statt eines Fürstlichen Pagen-Hofmeisters ein kahler Informator in Eutin werden solte: So sehr wird es demselben sonder Zweifel auch befremdet haben, vor zwey kostbare Bücher ein paar alte Münchs-Glossen zu erhalten. Ich wuste mich, vor die mir erwiesene Honnetete der Schuldigkeit nach nicht erkenntlicher aufzuführen, und habe mein Versprechen, so, wie er das Seinige, nach Hof-Manier erfüllet. Solten ihn aber seine 20. Reichs-Thaler zu sehr schmertzen, und der Ober-Hof-Marschall statt meiner Reise-Unkosten, anderer Satisfaction nicht zu gedencken, solche nicht wieder restituiren wollen: So tröste er sich damit, daß, wenn man nach einem Viertel-Jahr mich zum Pagen-Hofmeister daselbst einführet, auch die alten Tröster in die begehrten Bücher werden verwandelt werden, und davor guarandiret

Sein guter Freund

Hamburg den 18.
Octobr. 1702.

Chr. Fr. Hunold.

Er erzehlete diesen Streich dem Königl. Dänischen Abgesandten, Herrn von Hagedorn, und andern vornehmen Herrn; welche des Hof-Marschalls Intrigue tadelten, die

Revan-

Revange aber belachten, und ihn hingegen zu andern Sachen recommendirten *.

Es fanden sich auch seine Auditores von Gymnasio wieder ein, als welche ihn ungerne wegziehen lassen; und bekam er so viel zu thun, daß er nicht alles bestreiten kunte: wodurch er dann seine honnete sustentation hatte.

1703. kam Monsieur Meister Hochfürstl. Sächsischer Weissenfelsischer Secretarius, in Geschäfften seines Herrn nach Hamburg: bey dieser Gelegenheit suchte er das zwischen seiner Mademoiselle Schwester und Herrn Menantes entstandene Mißvergnügen, welches durch üblen Bericht eines falschen Freundes, wie bereits oben gemeldet, entstanden, beyzulegen. Herr Neumeister that in unterschiedlichen Briefen ein gleiches, und ward allerseits Friede gestifftet.

Zwischen Herrn Menantes und der Mademoiselle M. . . sind nach diesem unterschiedliche Briefe gewechselt worden, wir

* Vid. Menantes Manier zu reden pa. 355-361. Monsieur Lehmann, Königl. Poln. und Chur-Sächsischer Legations-Secretaire in Hamburg / hatte ihm nach Eutin recommendirt. Daß es aber so kurtzweilig abgelauffen, daran trug er keine Schuld.

wollen solche nach der Reihe hersetzen, wie sie auf einander folgen*:

Annehmliche M....

WJewohl ich etlichemahl so unglücklich gewesen, keine Antwort auf meine Briefe zu erhalten: So wage es doch auf die Persuasion deines Herrn Bruders von neuem, diese geringe Zeilen vor deine charmante Augen zu legen, der angenehmen Hoffnung in kurtzen von so beliebten Händen wieder was zu lesen, die ich öffters mit Vergnügen geküsset. Wie kan aber die artige Meisterin zur Entschuldigung ihres unterlassenen schreibens eine so unbillige Meinung vorwenden, als ob ich darum nur Briefe gesucht, um meinen Schertz damit zu treiben? Die vielen Verpflichtungē in meinem letzten weisen gantz ein anders, und alle Welt bekennet mit mir, daß man von einem Frauenzimmer, welches so vielen Lieblichkeiten, als die Mademoiselle Meisterin an sich hat, zwar etwas mit verbundenen Hertzen annehmen aber nicht mit gleichgültigen Gemüthe verachten könne! Gewiß, Liebes-Briefe von einer liebenswürdigen Person haben eine geheime Macht in sich, und unterhalten in der Entfernung das Feuer, welches uns von schönen Augen gegenwartig eingeflösset worden. Und also würden deine Zuschrifften, Galan-

*Wir hätten den geneigten Leser wohl in die neue Briefe des Herrn Menantes, in Hamburg gedruckt. pag. 47. seq. weisen können / da diese Briefe nach einander stehen; Allein zur Ergäntzung unserer geheimen Nachrichten, haben wir solche völlig hier mit eingerückt.

Galantes Kind, eben das Vemögen über mich gehabt haben, welches deine Tugenden und andere Vollkommenheiten in Weissenfels besessen, wenn man das schreiben an einen ergebenen Diener nicht gantz vergessen. Allein so hat mich mein seltenes Verhängniß auch erfahren lassen, was die Liebe getrennter Personen verursachen kan. Bald verliebt, bald eyfersüchtig, bald voll Hoffnung, bald zweifelhaftig, bald vergnügt, bald verdrießlich. Was vor Ausschweiffungen gehen alsdeñ nicht vor? Je stärcker die Liebe, je schwächer ist der Verliebte: u. wer saget, daß er seine Affecten in der äussersten Jalousie mäßigen kan, der muß nicht wissen, was rechte Liebe ist. Doch was will ich mich an vergangenen Sachen beunruhigen, wenn mich gegenwärtige einiger massen befriedigen: Ich contentire mich itzo an der Erlaubniß, die Estim vor die annehmliche Meisterin wieder zu bekennen, und würde solches noch mehr thun, wenn das artige Kind in Hamburg und ich in einem solchen Stande wäre, Sie nach Würden zu embrassiren. Aber keine Ergötzlichkeit würde über diese seyn, als die alten Caressen wieder zu verneuern. Das Glück ist mir aber hierinnen viel zu neidisch, und lässet mich noch immer in Ungewißheit, wo endlich mein rechter Stern aufgehen wird. Indessen versichere doch aus aufrichtigem Hertzen, daß ob unser erstes Bindniß gleich zurissen worden, ich dannoch auf der Welt keinem Frauenzimmer affectionirter sey, als der ehemals unvergleichlichen Dulcimenen, und diese Hochachtung, weil sie schon von langer Dauer gewesen, wird so lange in meinem Gemüthe bleiben, als von der Tugendhafften und annehmlichen Meisterin beliebte

liebte Nachricht, und die Versicherung ihrer schönen Gunst erhält

Dero

ergebenster und getreuester
Hunold.

Antwort auf das vorige.

Monsieur, mon Amy.

Ich weiß nicht, ob die Meynung, welcher Ihr mich beschuldiget, und ich von Euch gehabt, unbillig ist: Denn ich Euch genugsam beweisen kan, wie ihr einen Schertz schon öffters mit meinen Briefen getrieben; Und weiß auch nicht, ob ich den Verpflichtungen in Eurem letzten Schreiben trauen darff. Wenn meine Augen von der Macht gewesen, Euch so viel Feuer einzuflössen, wie ihr mir Schuld gebet, und ihr hättet allezeit so viel Liebe vor mich gehabt, als ihr mir in Weissenfels vorgesagt, würde vielleicht viel nicht geschehen seyn, so mich allezeit abgehalten, euch zu schreiben: da ich mich gefürchtet, ihr möchtet wieder Gelegenheit zu einer Raillerie kriegen. Doch glaube, ihr werdet euch nicht darum gegrämet haben, denn es in Hamburg viel galant Frauenzimmer giebet, und ihr also unter der Menge, so viel schöner, und euch vielleicht liebenden Kinder, leicht eine finden können, die mich euch vergessend gemacht. Doch wäre mirs nicht zu wider, wenn ihr noch so viel Gutheit vor mich hättet, als Ihr mich in eurem letzten

Brie-

Briefe überreden wollet, so könnte sich vielleicht die Zufriedenheit versprechen, Euch bald zu sehen

Monsieur mon Amy

votre affectioneé

J. S. M.

Schreiben
An eben diese Schöne, als sie wegen der ihrem Bruder erwiesenen Höflichkeit an ihm schrieb.

Annehmliche M....

JHr verpflichtet euch vor die wenige Gefälligkeiten, die ich eurem Herren Bruder erweise, so wohl, daß ich mit allen denjenigen könnte zu frieden seyn, die sich gratuliren, wenn sie von einer schönen Person was verbindliches erhalten. Allein, erlaubet mir, artige Meisterin, daß ich hierinnen gantz anderer Meynung bin, und frey gestehe, daß mich Euer Brief nicht so contentiret, als ich vor dessen Erbrechung glaubte. Denn soll ich einer annehmlichen Schwester nur des Bruders wegen gefallen, dieses ist ein schlechter Vortheil: Und ich muß also gar nichts besonders besitzen, welches eine kleine Flatterie verdiente, daß ihr nur Monsieur Meisters wegen, gegen mich erkenntlich seyn wollet. Zwar ist es sonsten überall unanständig, daß man seinen eigenen

genen Ruhm suchet, und von qualificirten Leuten will geästimirt werden. Allein bey dem Frauenzimmer ist es gantz anders, und es kan kein grösserer Verdruß geschehen, als wenn eine liebenswürdige Person selber gestehet, daß man ihr nicht gefällig sey. Wie kommet das schöne Fickgen denn immer auf solche Gedancken, die vor mich so unglücklich sind? Ich habe ja auf meine abgeschickte Verpflichtungen keine so gleichtgültige Antwort verlanget, und ihr habt übel geurtheilet, daß ihr gemeinet, mir dadurch ein Vergnügen zu zeigen. Kan ich demnach durch mein Bitten was zuwege bringen, so schreibet doch ins künfftige zärtlicher an mich; Und so ihr keine andere Caressen gegen mich gebrauchen wollet, so machet mir nur eben diejenigen, die ich Euch gegeben; Sie sollen mir ein ungemeines Ergötzen verursachen. Vor allen Dingen ersuche gantz gehorsamst, mich mit der Entschuldigung zu verschonen, als ob es Euch an Zeit gemangelt, meine Zeilen zu beantworten. Dieso politische Erfindung erwirbet meinen Beyfall niemahls nicht; Und wie kan ich jemand excusiren, daß es ihm an zwey oder drey Stunden gefehlet an mich zu schreiben, da ich lieber sehe, daß man den gantzen Tag immer mit mir allein beschäfftiget wäre. Kurtz, annehmliche Meisterin, folget Eurer blossen Inclination, und was Euch diese gegen euren ergebenen Hunold eingiebet, dieses lasset mich wissen; Es wird mich Euch ohne Schmeicheley unendlich obligiren. Hierbey nehmet diese wenige Gedichte mit gütigen Händen an, und glaubet, daß sie ihre gröste Schönheit erhalten, wenn Ihr hinein sehet, und sie eines geneigten Blickes würdiget,

diget. Daß ich nun in dem andern Theil den Liebes-Brief an Euch zu erst gesetzet, ist, weil die charmante Dulcimene im Hertzen den obersten Platz hat

Annehmliche M...

Eures verpflichtesten und
ergebensten

Hunold.

Hierbey schickte er ihr seine Gedichte, mit dem zweyten Theil vermehrt, in welchem er mit folgendem Liebes-Brief im andern Theil den Anfang machet:

An
die Liebens-würdige
DVLCIMENE.

Ach! könte dieser Brief auf meine Dulcimene
So viel, als Sternen sind Vergnügungs-Rosen streun:
So würde sich alsdenn die Engel-gleiche Schöne
Mit meiner frohen Brust in gleicher Maas erfreun/
Denn meine Seele schwimmt/ statt vor gehabten Leiden,

Statt

Statt alles, was die Quaal verliebter Geister macht,
In einer Anmuths-See, ein Meere voller Freuden,
Nachdem mir deine Gunst, Geliebte, wieder lacht.
Mich deucht, wie deine Sonn' auf Nacht und Finsternüssen,
Bey schöner Morgenröth aus Thetis Schoosse steigt,
Wie deine Strahlen mich aus Liebe wieder küssen,
Und sich kein Sturm nicht mehr auf deinen Gräntzen zeigt.
Ach seltzames Geschick! Beglückter Lauf der Zeiten!
Erst konnt' ich meine Lust in muntern Frühling sehn,
Und ließ um deinen Mund, um deine Lieblichkeiten,
Um dein geneigtes Ohr erhörte Seufzer gehn.
Drum war mein Auffenthalt ein Himmel auf der Erden,
Dein Haus mein Paradieß, mein Engel, Schönste du.
Die Brüste musten mir zu Lebens-Aepffeln werden.
Dein angenehmer Mund warff Zucker-Rosen zu.
Kaum aber, daß der Lentz zu blühen angefangen,
Kaum daß ich mein Gelück in deines Gunst geschmeckt,
So kam der Winter schon mit harter Noth gegangen,
Der mich, gedenck ich dran, bis itzo noch erschreckt.
Du weist es, welcher Schmertz mich gantz umschlossen hielte,
Als ich nach Jena zog und Abschied von dir nahm/
Und wie die Freudigkeit mir auf der Stirne spielte/
Als ich bey Kält und Schnee zu Pferde wieder kam.
Als ich mich unbekandt an deinem Tisch ergötzte,
An deiner Zärtlichkeit und Schwanen-weisser Brust;
Doch in was Jammer mich die Trennung wieder setzte,
Die Trennung, die so lang! ist dir noch unbewust.
Was klag' ich aber viel? Mein Leben, unsre Feinde,
Deßwegen izt mein Fuß auf fremden Boden steht,
Sind Unglück, Eifer, Neid/ Verleumdung, falsche Freunde,
Der Saamen, den die Welt auf Tugend-Felder sät.
Gnug, daß die Wolcken sich nun auszuheitern scheinen.
Wer läugnet/ daß das Glück nach Unglück schöner ist.
Das Leben, so wir offt nicht zu ertragen meynen,
Ist Zucker, so die Lust auf schlechte Last versüßt.
Den Himmel lernet man bey steten Wohl vergessen.
Ein kleiner Wechsel muß in allen Dingen seyn.
Und welcher immer will der Liebe Mandeln essen,
Dem gehen sie zu letzt wie bittre Myrrhen ein.

Die

Die Wollust wird uns einst gedoppelt müssen crönen,
Da wir die Marter-Cron im Lieben aufgesetzt.
Je mehr und brünstiger wir uns entfernet sehnen,
Je zärtlicher daß uns das Wiedersehn ergötzt.
Ach! angenehmer Tag! Ihr holden Augenblicke!
Du süsse Stunde du! Wenn brichst du einmahl an,
Da ich an meine Brust mein eignes Leben drücke,
Und alle Süßigkeit im Lieben ernden kan?
Da Mund und Mund verliebt sich in ein ander schliessen,
Und unser Geist vor Lust aus seinen Schrancken irrt,
Da meine Seele muß wie süsser Leim zerfliessen,
Und deine Seel entzückt dabey zerschmoltzen wird?
Annehmlichste der Zeit! vergönne, daß ich frage,
Wenn mir mein Glücke soll an deiner Seiten blühn?
Wenn dein Ergebner wird vor wenig Freuden-Tage,
In das gelobte Land nach Salamona ziehn?
Das angenehmste Wort in deinem werthen Schreiben
Hieß: Meine Seele hofft dein Auge bald zu sehn.
Wird nun dein edler Sinn bey solchem Schlusse bleiben,
So wird die treuste Brust zu deinen Diensten stehn.
Kein Auge weiß allhier mich so, wie du zu binden,
Wo blosse Schönheit kämpfft, da lacht mein freyer Sinn.
Doch wo Verstand dabey mit Tugenden zu finden/
Da rufft mein Hertze gleich: Du schöne Meisterin.
Indessen lebe wohl und küsse so viel Glücke,
Als Purpur-Rosen dir auf Mund und Wangen blühn.
Als Lilien auf der Brust, als Anmuths-volle Blicke
Vor ihre Venus her bey dir zu Felde ziehn.
Als Schnee um deinen Hals, als Perlen an den Zähnen,
Als Bisam und Ziebeth durch deine Rosen streicht,
Als Lorbeer-Zweige dich und deine Tugend krönen,
Als deinem Garten nichts an Zucker-Früchten gleicht.
Ja küsse so viel Glück als deine Kostbarkeiten,
Davon uns auch ein Wort zu brennen fähig ist,
Als alles / was an dir die Hertzen kan bestreiten,
Selander endlich selbst und unaufhörlich küßt.

Antwort auf das vorhergehende Schreiben.

Monsieur mon cher Amy.

Es ist mir leid, daß euch mein Brief nicht so contentiret, als Ihr verlanget. Alleine Ihr müsset mich entschuldigt halten, weil ich in langer Zeit nichts verpflichtetes geschrieben, und also dieser Schreib-Art gantz ungewohnt bin. Doch habt ihr auch in Auslegung meines Briefes geirret, indem Ihr der Meynung seyd, als wäre ich blos meines Bruders wegen verbunden, da euch doch das Gegentheil mehr als zu wohl bekandt, und wolte ich Euch wohl hiervon mehr Versicherung geben, wenn ich gewiß wäre, daß alles dasjenige wahr, was Ihr mir in eurem Briefe wollet glaubend machen. Alleine so zweifle noch sehr hieran, und könnet Ihr mein Mißtrauen nicht übel deuten, weil ich, wie Euch selbst bekandt, mehr als zu viel Anlaß hierzu habe, und kan also, Eurem Verlangen nach, meiner blossen Inclination nicht folgen. Solte ich aber so glücklich seyn Euch einmahl mündlich zu sprechen, so könnte vielleicht Euren Versicherungē mehr Glauben zustellen: Und würde mir alsdenn höchst angenehm seyn, wenn Ihr so viel Hochachtung vor mich hättet, als Ihr itzo vorgebet. Mehr kan ich euch itzo nicht versichern, und Ihr auch nicht von mir verlangen,

indeß

indeß werdet Ihr mir erlauben, daß mich nennen darff

Eure

ergebene Freundin

J. S. M..

Zwischen diesem Brief-Wechsel reisete Herrn Menantes vertrauter Freund Monsieur W... in die Leipziger Michaels-Meß, und nahm von Herrn Menantes und Monsr. Meistern Briefe mit nach Weissenfels; welche er aus einer curiosité, um die schöne Meisterin zu sehen und zusprechen, selbsten überbrachte. Er wurde so wohl von dem alten Hrn. Meister, als auch der Mademoiselle Meisterin vergnügt empfangen, und sehr wohl gehalten. Ihr Herr Vater, als Hochfürstlicher Küchen-Meister, hatte damahls viel zu schaffen, weiln zwey Tage hernach Ihro Königl. Majestät von Spanien Carolus III. in

Weissenfels anlangte, und von dem Herzoge aufs prächtigste tractiret wurde. Bey Monsieur W... Abreise, sprach der Herr Küchen-Meister sehr gütig von Herrn Menantes, und ließ ihm väterliche Gewogenheit versichern. Hingegen hatte Monsieur W... der schönen Meisterin so viel von der Liebe und Treue des Herrn Menantes vorgeredet, daß es ihm hernach hundertmahl gereuet; Doch war es seine Schuld nicht, indem er nur als ein Abgesandter * von ihm sein Wort geredet, das Ubrige aber auf ihn ankommen ließ. Folgende zwey Briefe werden von Monsr. W.. abgestatteter Relation Zeugnuß geben, welche wir zum Beschluß noch hersetzen, und hernach diese Liebes-Affaire endigen wollen.

An-

*Vid. geheime Briefe num. I.

Annehmliche und geliebteste M..

Euer wehrtester Brief führet vor dißmahl viel von der Anmuth bey sich, damit die schöne Verfasserin vollkommen versehen ist, indem noch einige alte Flammen darinnen versteckt sind, die ehemahls gegen euren getreuen Hunold gebrandt. Denn ich sehe bald ein kleines Mißtrauen in meine Aufrichtigkeit, bald eine Sehnsucht mich in Weissenfels zu sehen, welches ich alles zu meinem Vergnügen auslege, und so ich mir gleich zu viel flatiren solte, so würde doch nicht zu tadeln seyn, wenn in meiner Meynung an einen solchen Orte allzu vortheilhafft wäre, der wegen seiner liebenswürdigen Eigenschaft uns zu schmeichlerischen Gedancken verleiten kan. Ich verpflichte mich demnach, in der angenehmen Einbildung, es sey mir die liebste Meisterin nicht gram, zum drittenmahl, in Besitzung Eurer Gegen-Gunst, als Euer gantz eigener zu sterben, und so der Himmel, und Eure Güte es erlauben, soll dieses Bekenntniß das Letzte seyn. Zweifelt nicht weiter an meiner aufrichtigen Ergebenheit, und lasset einmahl das Ende seyn, daß unsere so schön angefangene Liebe blos darum unterdrucket werde, weil es die Verläumdungen haben wollen. Ich verfluche den Ursprung unsers Mißverständnisses wohl tausendmahl; und erfahre dabey so viel, was zu dem Ruhm Eurer Annehmlichkeiten und Eurer Honnetete dienet, daß ich alle Augenblicke nichts mit grösserer Zärtlichkeit wünsche, als itzo derjenige zu seyn, der ich vor drey Jahren in Weissenfels war. Es ist

nichts unmögliches, wornach ich seuffze; Denn durch Eure Gewogenheit, unvergleichliches Fickgen, kan alles erfüllet werden. Und so Ihr meinen Verpflichtungen am liebsten Glauben zustellet, wenn ich Euch selbige gegenwärtig gäbe, so befehlet nur, wenn ich das ungemeine Glück soll haben, Euch daselbst zu embrassiren. Aber befehlet es so, daß ich euch meiner Treue daselbst unaufhörlich und mündlich versichern kan, und nicht von euch scheiden darff, als bis die Verpflichtung eingetroffen, ich sey auch getreu erstorben. Denn glaubet, charmantes Fickgen, so beliebt mir Eure Zuschrifft, wenn sie die Affection an mich aufgesetzet, so würde doch die Caressen unendlich höher schätzen, die ich persönlich von Euch erhielte. Was für Zufriedenheit würde ich nicht aus den verbindlichen Worten ziehen, die der schönste Mund von der Welt zu meinen Vortheil vorbrächte? Was für eine Süßigkeit würden mir Eure Augen nicht einflösen, wenn sie mich wie vormahls, so vieler geneigten Blicke würdigten? Und wie würde mich endlich das gantze Meisterstück der vollkommenen Meisterin nicht vergnügen? Ich stelle mir itzo Euer annehmliches Wesen nur so vor, wie ich es vor drey Jahren gesehen, dieweil es damals so vermögend war, mir Fesseln anzulegen, die durch keine Macht können zerbrochen werden. Allein Monsieur W.. will mich bereden, daß ich mir das Contrefait ohnmöglich so abbilden könne, wie das geliebte Original aussehe, blos darum, weil er euch so selten befunden. Solte also mein Verlangen, Euch zu umarmen, mein Entschluß, Euch allein auf ewig zu lieben, und allen Schönen der Welt vorzuziehen, nicht vermehret werden, da Eure Schönheit so wohl

zu-

zunimmt? Euer artiger Geist wird mir hiebey so gerühmet, und ich finde ihn selber in Euren Schreiben dergestalt, daß ich euch gerne meinem Hertzen noch liebenswürdiger vormahlte, wenn Euch selbiges nicht schon äusserst verehrete; Nur lässet es durch mich seine inständige Bitten abgehen, daß weil es gegen Euch seinem blossen Triebe gefolget, Ihr doch auch nach Eurer Inclination mit mir verfahren möchtet. Verbindet mich durch so geneigte Willfahrung zu Eurem unendlichen Schuldner, wo es euch nicht zu wieder, Euren alten Hunold zu lieben, und machet dadurch meine und Eure Feinde zu Schanden, die unsere Vereinigung unglaublich gehalten. An dem einen habe ich bereits eine kleine Revange genommen, und möchte also gerne wissen, was er zu seiner Rache vor Verleumdungen schmieden wird. Doch er mag thun, was er will, so habe ich noch einen guten Vorrath, seine mechante Streiche zu entdecken, und ich will mich um nichts in der Welt mehr bekümmern, wenn ich nur die gewünschte Gewißheit einmahl erhalte, bey der werthesten Meisterin mein Vergnügen wieder zu finden, und in Ihrer Gegen-Gunst zu ersterben,

Annehmliche M. . .

Der

getreueste und ergebenste

Hunold.

Antwort:

Monsieur

mon cher Amy.

Uber Euren allzuverpflichteten Brief habe ich mich nicht wenig verwundert, weil ich mir kaum einbilden können, daß die Liebe bey Euch auf einmahl wieder aufwachen würde, da Ihr zumahl itzo abwesend. Doch gestehe, daß es mir eben nicht zuwieder; Besorge aber dabey nicht unbillig, daß selbe wiederum so bald verlöschen möchte, welches mir denn hernach allzuviel Betrübniß verursachen würde, weil ich noch nicht vergessen, wie viel Unruh mir Eure erste Veränderung erwecket, und werdet Ihr deßwegen nicht ungütig nehmen, daß ich noch nicht nach Eurem Verlangen schreiben kan, wünschete aber desto mehr, mündlich mit Euch zu sprechen, und hiermit zugleich das Verlangen zu erfüllen, welches ich habe, euch zu sehen; Denn ich muß bekennen, daß ich noch nicht so böse auf Euch seyn kan, als Ihr es wohl verdienet; indem Euch die alte Liebe noch immer das Wort bey mir redet; Verlange auch nichts mehr, als bald zu erfahren, ob Ihr es auch verdienet, weil noch immer an Eurer Aufrichtigkeit zweiffle. Ist Euch nun dieses Mißtrauen zuwieder, so werdet Ihr Euch bemühen, mir selbiges bald zu beneh-

benehmen, und mich Eurer Treue mündlich versichern, welches mir am angenehmsten seyn soll. Alleine ich stelle es in eurem Gefallen, und versichere Euch ohne Flatterie, daß je eher Ihr kommet, je lieber es mir seyn soll; Und will mir unterdessen die Hoffnung machen, daß ich Euch schrifftlich nicht wieder werde antworten dörfen, weßwegen ich auch diesesmahl ohne Verstellung geschrieben; Doch will ich Euch rathen, daß Ihr Euch auf Monsieur W. seine schmeichlende Beschreibung nicht allzu sehr verlasset; Sondern bildet Euch mich nur in meiner vorigen Gestalt ein, denn sonst möchte mir Eure Ankunfft wenig Freude verursachen. Nun ich schliesse meinen Brief, in der gewissen Hoffnung, Euch bald mündlich zu sprechen, und bleibe indessen

Eure

ergebene Freundin

J. S. M.

So verbindlich und verliebt auch unser Herr Menantes sich stellte, so gewiß war es, daß er nach Weissenfels ohne einem Dienst zu erhalten, nicht zukommen,

 sich

sich vorgenommen ; Allein, wäre die Mademoiselle Meisterin in Hamburg gewesen, so glauben wir, daß ihre Schönheit, Liebe und Beständigkeit überwunden hätte; Dann sein damahliger Zustand verstattete ihm nicht wieder dahin zu kehren. Er lebte kostbar, und ob er wohl nicht wenig verdiente, so übertraff doch Jährlich die Ausgabe die Einnahme, und war sein Verleger Herr Liebernickel in stetem Vorschusse.

Unterdessen simulirte er noch ferner eine beständige Liebe, beklagte aber daneben, daß er nicht im Stande sey, sich vollkommen glücklich zu machen ; schobe es auf die lange Banck, dabey ist es geblieben, bis endlich Mademoiselle Meisterin eine andere anständige Parthie erwehlete, und sich in Zeitz verheyrathete, dadurch unser Herr Menantes in die Freyheit gesetzet wurde.

Durch seine galante Poesie wurde er in Hamburg immer mehr und mehr berühmter, und wünschten vornehme Herren, daß er einmahl ein Theatralisches Stück verfertigen möchte. Monsieur Kayser Directeur der Hamburgischen Opern lag ihm

ihm deßwegen sehr an, biß er endlich die Opera Salomon * verfertigte. Die Composition von Monsieur Kaysern war incomparable: und der Zulauff so groß, daß öffters keine Loge und par Terre kein Platz mehr übrig war, bis nach vielmahliger Vorstellung ein durchgehendes Contentement sich hören ließ.

Den Winter drauf 1704. verfertigte er den Nebucadnezar, welcher ebenfalls ungemein die Zuschauer contentirte. Doch muß man gestehen, daß die Music des Herrn Capellmeister Kaysers ein grosses zu ihrer Approbation gethan.

Bey dieser Gelegenheit wurde unser Herr Menantes mit denen Opern-Princeßinnen bekandt. Sein verliebtes und zu galanterien geneigtes Naturell fande hier einen Sammel-Platz von den feinsten und durchtriebensten Damen, denen es weder an Schönheit noch Verstande mangelte; darunter insonderheit den Vorzug vor andern die berühmte Mademoiselle C. . . . prætendirte, und auch durch die Menge ihrer Anbeter behauptete.

Herr

* Die Invention nahm er mehrentheils aus der Braunschweigischen Opera Salomon. vid. Theatral. Gedichte pag. 197.

Herr Menantes war einer mit von denen, so ihre Aufwartung am eifrigsten bey ihr abstatteten. Er schrieb in gebundener und ungebundener Rede die schönsten Briefe an sie; allein alles umsonst, dann sie gab keinen in verliebten Anliegen Gehör, ausser dann und wann einen, der ihre Gedancken errieth, was sie gerne vor ein Præsent am liebsten annehmen möchte, und da durffte man unter 50. Ducaten am Werth nicht wohl erscheinen.

Wie Herr Menantes sahe, daß seine Papierne Müntze bey ihr nichts galte, so packte er bey Zeiten ein, und litte keinen Schaden; Dann alle Briefe und Verse muste hernach sein Verleger bezahlen. Er wendete dagegen seine Affection auf die berühmte Sängerin, Madame R. . . welche zwar nicht so schöne als die C. . . doch am Verstande die Andern alle übertraff. Sein Absehen war anfänglich, nur dieser Dame zu seinem Zeit-Vertreib, und par galanterie aufzuwarten; Alleine Ihr Verstand bezauberte ihn gantz und gar, daß er ohne sie, so lange hernach er in Hamburg war, nicht leben konte.

Mada-

Madame R. . . hatte schon lange vor der Mademoiselle C. . . in den Opern gesungen und allezeit den Preiß vor andern gehabt; hernach aber muste sie dieser weichen, weiln sowohl Stimme und Schönheit sie übertraff. Ihr Mann war ebenfalls bey dem Opern Wesen engagiret und ein trefflicher Bassiste gewesen; damahlen aber bey Herrn Menantes daseyn bereits verstorben. Diese beyde Damen hatten vor diesem sehr vertraut mit einander gelebet, uud wuste die R. . . alle Geheimnisse der C. . . auch sonsten was seit etlichen Jahren für Liebes-Intriguen, unter diesen Opern-Prinzeßinnen, passiret waren.

Da nun Herr Menantes in grosser Vertraulichkeit mit der Mad. R. . . . . lebete, und durch sie alle geheime Nachrichten erhielte, persuadirte er sie dahin, daß sie sich gantz aus der Opera begab und nicht mehr mit sunge. Er wolte auch keine Opern mehr machen, sondern arbeitete heimlich an den Satyrischen Roman, der durch diese verliebte Bekandtschafft ausgebrütet worden und so viel üble Suiten für Beyde nach sich gezogen, davon wir unten mehrere Nachricht ertheilen werden.

An

An Herrn Menantes Stelle bekam der Licentiat Feind * die Opern zu machen. Dieser bewarbe sich ungemein um Herrn Menantes Freundschafft, und glückte ihm auch dergestallt, daß sie endlich gar in einem Hause zusammen wohnten. Bey dieser Gelegenheit spionirte der böse Feind alle sein Thun und Lassen aus, welches Herrn Menantes zu grossen Nachtheil gereichte.

Zu gleicher Zeit war noch ein Poet oder Opern-Schmidt in Hamburg, Nahmens Monsieur Feustking, welcher sich durch die Opern, Nero, Almira und Cleopatra, allda prostituiret, und mit Lic. Feinden, der seine Poesie durchhechelte, in Streit kam; dieser Monsieur Feustking ließ etliche Bogen contra Feind drucken, und beschuldigte ihn, daß Herr Menantes hinter seinen Schrifften stecke, und warff mit schelten um sich herum; Auf dieses antwortete Hr. Lic. Feind sehr piquant wieder. Feustking noch gröber, und warff Herrn Menantes seine Maitresse für, welches denen Hamburgern was zu lachen gabe.

Herr

* War ein Hamburger von Gebürt, und ist durch den Tractat, Lob der Geldsucht, und die mit Doct. Krumholtz gewechselte Streit-Schrifften, leider! in Hamburg mehr als zu bekandt; ist todt.

Herr Menantes, wie er sahe, daß man ihn gleichsam mit Haaren in diese Zänckerey mischen wolte, muste endlich die Feder ergreiffen, und gab ein Sendschreiben von zwey Bogen im Druck, an diesen Feustking und bereits designirten Pastorem zu Tolcke im Holsteinischen, heraus, welches so lustig, Satyrisch, und voller Wahrheit war, daß hierauf das gantze Ministerium den Herrn Feustking eine derbe Reprimende darzu geben ließ, mit der Vermahnung; dergleichen Arbeit, als Opern und ärgerliche Streit-Schrifften zu verfertigen, stände ihm nicht an; und solte sich künfftig mit Leuten, denen er nicht gewachsen, nicht mehr einlassen, damit hatte Herr Menantes den Streit ein Ende gemacht.

Allein, es hat Herrn Menantes sehr wehe gethan, daß er sich in dieses unnöthige Gezäncke mit einmischen muste, und Hr. Lic. Feinds Parthey gehalten, und seine Poesie defendiret hatte. In der Vorrede von Menantes allerneuesten Art zur reinen und galanten Poesie zu gelangen lit. C. 3.* beklaget er sich folgender massen: In Hamburg

* In der ersten Edition 1706. stehet es so, in folgenden Editionen ist ein und anders verändert worden.

burg nun muß mich eines guten Freundes annoch erinnern, der sich auf die Poesie mit allen Fleiß leget: Dieses ist Monsieur Feind, dessen Hoflichkeit mir nicht allein seine Freundschafft schenckte, so bald er von seiner Reise in sein Vatterland zurück kommen, sondern auch meiner in der Vorrede Octavia, einer von Ihm verfertigten Opera rühmlich und geneigt erwehnte, und mich dadurch veranlassete, seiner Poesie dem Ruhm nach in meinen Theatralischen Gedichten zu gedencken. Dahero, da anitzo unpartheyisch von Liebhabern der Poesie in Urtheilen will gehalten seyn, bedaure, daß seiner damahls als eines Nieder-Sächsischen Poeten rühmlich gedacht. Will man nach der Ursach fragen: Alle Welt wuste, daß wir miteinander zu weiln umgiengen, und also glau-

bete

bete alle Welt, vielleicht zu seinem Nachtheil, daß ihn mehr, wie einen guten Freund, als wie einen guten Poeten gerühmet. In den damaligen unnöthigen Streit-Schrifften habe mir dieses, zwar mit Recht, müssen vorwerffen lassen, denn seine Poesie konnte durch mein beygelegtes Lob nicht besser werden . . . .

Ich bin Monsr. Feinden verbunden, daß er mir dieses Versehen damals aus Gefälligkeit zu gut hielte; und sein Verstand wird es nur seyn, wenn nunmehro aus vortheilhafften Bedencken von ihm schweige, und andern Verständigen seine Meriten zum Urtheilen und Loben übergebe. Ob dieses gelobt oder gescholten heist, kan der geneigte Leser selbst beurtheilen. Nach Herrn Menantes Abzug aus Hamburg hat sich

dieser L. Feind, als ein rechter Feind gegen ihm aufgeführet, wie wir unten hören werden *.

Der Europäischen Höfe Liebes- und Helden-Geschichte in 8. kamen nunmehro auch heraus, woran er über 3. Jahre gearbeitet, und die so wohl gerathen sind, daß sie zu unterschiedenen malen wieder aufgeleget worden. Die Gelegenheit, solchen Roman zu schreiben, gaben ihm einige Cavaliere, denen die Geheimnisse der Höfe bekannt waren, an die Hand. Er hat den andern Theil versprochen heraus zu geben; Alleine nachdem er nach Halle gekommen, fande er so viel Arbeit, daß er diese und andere Schrifften mehr hat müssen liegen lassen.

Nach Michaelis 1704 that er nebst etlichen guten Freunden eine Lust-Reise nach Bremen, um allda drey galante Leipziger Herren, so aus Engelland und Holland zurücke kamen, zu erwarten. Unter denen Freunden, so mit dahin reiseten, war einer, mit dem er in grosser Vertraulichkeit lebte, Nahmens Signor Vanino*, ein gelehrter Kauffmann; der zwar von Italiänischen

* Hinten in den geheimen Briefen Num. VII. und XI. wird seiner gedacht, wie des Pontii Pilati in Credo

* Er ist in Wien vor wenig Jahren, nach Herrn Menantes Tod, auch gestorben.

nischen Eltern, doch in Teutschland gebohren war. Er redete und schriebe in unterschiedlichen Sprachen; und war sonsten mit so viel schönen Qualitäten begabet, daß wir mit Warheit sagen können, es sey uns seines gleichen wenig vorgekommen. Bey dessen Eltern kehrete die sämmtliche Compagnie ein, und fande der Herr Menantes an der Mademoiselle Vanine so viel tugendhafftes Wesen, als er in Nieder-Sachsen noch nie angetroffen.

Nach Ankunfft der drey Leipziger Herren, divertirten sie sich etliche Tage in Bremen, und reiseten zusammen wieder nach Hamburg. Unterwegens paßirte in der Nacht ein lächerlicher Streich: Ein Officier in der, nahe bey Bremen liegenden Schwedischen Schantze, brachte ein wohlgekleidetes Frauenzimmer auf den Post-Wagen, deren Sitz bereits in Bremen bestellt war; weiln nun ihr Gesicht mit einer Flor-Kappen bedeckt, und auch finster war, ihr Habit aber gar ansehnlich schiene, und der Officier, der sie zum Post Wagen begleitete, mit vieler Höflichkeit sie bediente, und von ihr Abschied nahm, so wolte ein jeder das Glück geniessen, bey dieser vermeinten Schönen zu sitzen.

Einer von den Herrn Leipzigern, der

das Glück genosse, bey ihr zu sitzen, hatte die schöne Gewohnheit aus Engelland mitgebracht, sans façon das Frauenzimmer zu küssen; welches er auch bey diesem Frauenzimmer übete, die wie ein Lämgen still hielte. Die am nächsten sassen, genossen dann und wann auch was davon, und wurde die Nacht mit vielem Schertzen und Vergnügen zugebracht, biß sie des Morgens früh zur ersten Post-Abwechslung kamen, allwo sie abstiegen, und eine Weinsuppen bestellten, das Frauenzimmer mit vielen Complimenten herunter huben, und nöthigten ihre Masque oder Flor-Kappen abzulegen, damit sie mitspeisen könnte. Nach vielen Bitten geschahe endlich die Demasquirung, aber mit solchem Schrecken für unsere Herren Leipziger, und grossem Gelächter des Herrn Menantes, und der übrigen, daß endlich dieses liebe Frauenzimmer, welches eine 70. Jährige Matrone war, von Hertzen mitlachen muste, und gestunde, daß die Dunckelheit der Nacht, ihr so viel angenehme Küsse geschencket, davon sie seither 40. Jahren nichts geschmecket *.

Noch in diesem Jahre kamen seine Theatralische, galante und geistliche Gedichte

* Vid. Theatralische Gedichte p. 254-258. allwo er dieses unter dem Titel: Abentheurliche Reise nach Bremen, und wieder nach Hamburg/ in Form eines Quodlibets, beschrieben.

dichte heraus. Die Vorrede ist mit Plaisir zu lesen. Es findet sich ein geistliches Oratorium in selbigen, so in der Dohm-Kirchen in Hamburg abgesungen worden, und um welches halben er mit dem Herrn Pastor Büssing bey nahe Händel bekommen. Dieser konnte die Theatralische Musick, und insonderheit, daß der Evangelist nicht mitsung, nicht leiden: schmähete auf der Cantzel auf den Autorem und Componisten. Doch hat man sich nicht daran gekehret. Die Dohm-Herrn, so grosse Liebhaber der Musick, haben mehr dergleichen Stücke, ohne den eifrigen Herrn zu fragen, aufführen lassen. Herrn Menantes aber kam es lächerlich für, daß, was seine weltliche Einfälle in dem allerersten Theil seiner Gedichte an einigen Oertern verdienet, solches unschuldig auf seine geistliche Arbeit gerathen *.

Obwohln er in der Vorrede zum ersten Theil seiner galanten, verliebten und Satyrischen Gedichten, gesetzet: **Mit Leichen-Klagen, Hochzeit-Reimen, und andern gewöhnlichen Lumpen-Zeuge klugen Ohren verdrießlich zu fallen, ist mein Absehen nicht; Und**

* Vid. geistliche Gedichte im Vorbericht pag. 6.

Unpaßionirte wissen die Raison so wol, als ich selbige in einem Satyrischen Gedichte † nicht gnugsam eröffnen können. So versichern wir doch, daß er mehr als hundert dergleichen verfertiget; aber alle im Nahmen anderer: welches ihm in Hamburg manchen Ducaten einbrachte.

Ein gelehrter Freund von ihm, Herr Gottlieb Fiedler **, Secretarius am Fürstl. Wolffenbüttelischen Hofe, hatte ihm dieses in einen Briefe verübelt, daß er dergleichen alles für Lumpen-Zeug schelte: und antwortete ihm: Dergleichen Formalien machen mich lachen. Denn lieber welchen Vorzug hat doch ein Gedicht vor dem andern? Und wenn ichs bey dem Licht einer sauer sehenden Gravität betrachten will, so sind alle Gedichte Lumpen-Zeug: sie werden aber von gut gearteten Gemüthern geachtet, weil man weiß, daß ein Mensch nicht immer sauer sehen, sondern auch zu weilen wohl und ohne Tadel lachen kan ꝛc. Dabey gefallen mir auch

† Vid. Galante &c. Gedichte erster Theil. pag. 84. seq

** Es stehen von Ihme, durch die Buchstaben G.F. bemerckt, vier Sinn-Gedichte in Menantes galanten Gedichten pag. 193. Er starb 1705.

auch seine quodlibetischen Carmina nicht: ich sage mir. Darum will ich sie doch eben nicht tractiren, wie er die Hochzeit und Leichen-Gedichte tractiret hat: denn, was mir nicht gefällt, könnte darum wohl einem andern gefallen, das sage ich aber, daß ich eher solche Carmina vor Lumpen-Zeug halten wolte, als andre Gedichte.

Diese Erinnerung hat Herr Menantes gar wohl aufgenommen, und hernach in der Vorrede zum zweyten Theil der galanten ꝛc. Gedichte sich erkläret, wie er es wolte verstanden haben: wann er setzet; Daß ich hiernechst in der ersten Vorrede Hochzeit-Reimen und Leichen-Klagen, Lumpen Gedichte genennet, wird mir verhoffentlich niemand ungleich auslegen. Ich verstehe hierdurch keine galante Erfindung, die man über dergleichen Veranlassungen wohl ausarbeitet ꝛc.

Wir haben bereits oben gemeldet, daß er, im Nahmen anderer, viele dergleichen Gedichte verfertiget; Doch haben wir eins angetroffen, so er unter seinem Nahmen

Menantes in Hamburg 1705. drucken lassen, worzu ihm sein vertrauter Freund, Monsr. Wedel, der in Braunschweig Hochzeit hielte, Gelegenheit gab. Es ist unter seinen Gedichten nirgends zu finden, und weiln es werth, gelesen zu werden, so wollen wir es mit hersetzen:

Bey
der Wedelischen und Wehrmannischen Hochzeit in Braunschweig
ließ seine Vergnügung spühren, des
hochgeschätzten Paars
ergebenster Diener
MENANTES.
Hamburg, 1705.

WEnn ich, geehrter Freund, auf dein Vergnügen blicke,
Das dir und deiner Braut die Hochzeit-Tafel deckt,
So wird mir eine Lust, bey deinem süssen Glücke,
Und ein Verdruß zugleich, der nicht gemein, erweckt.
Mein Wedel, den ich längst so klug, als treu erfunden,
Der Teutsche Redlichkeit in seinem Schilde führt,
Hat durch die Liebe sich in Braunschweig nun verbunden,
Da, denck ich, Hamburg mir entfernten Schmertz gebiehrt.

Ja warlich, werther Freund, es geht mir sehr zu Her-
tzen,
Daß ich nicht sehen kan, wie dir dein Braut-Kleid
steht;
Wie artig du jetzt wirst mit deiner Liebsten schertzen,
Wie dein verliebter Mund nach frischen Rosen
geht.
Mich deucht ein solcher Stand kan Lieben schöner
machen,
Wo die Vertraulichkeit der Himmel selbst befiehlt,
Wo man im Paradieß kan sonder Sünde lachen,
Wo man die Aepffel bricht, und nie verboten
stiehlt;
Wo Edens-Residentz kein Feigen-Blat bedecket;
Wo Schlangen böser Brunst nicht unser Fall-
strick seyn;
Wo man der reinsten Lust Canari-Zucker schmecket,
Wo jene Himmels-Lust schon Menschen wird
gemein.
Mich deucht, wer lebt, wie du, lebt selig in Vergnügen,
Bricht Rosen sonder Dorn, der so, wie du jetzt,
küst;
Der liebend kämpft wie du, muß durch die Tugend
siegen,
Kurtz, glaube, daß du mehr, als wie glückseelig bist.
Ich aber lebe hier, als wie ein Münch im Kloster.
Wie? wirfft dein Schertzen mir, anjetzt, wie öff-
ters ein:
Daß ich im Münchs-Stand zwar, doch daß mein
Paternoster
Im Beten mich umarm und lebend werde seyn?

Daß wenn um Mitternacht ich Horas wolle leuten,
Mir eine Freundin wohl am Strange helffe ziehn?
Und daß mein Kloster = Stand nur darauf auszudeuten,
Bey einer Schwester seyn, und gute Freunde fliehn?
Allein es wär' ein Schertz, wenn du so wolltest sagen,
Der deiner Artigkeit gantz eigenthümlich ist.
Indessen weist du wohl, was ich offt zu beklagen,
Daß man mein Naturell mit falscher Ellen mißt.
Ach Lieben ist zwar süß, doch muß man Felder bauen;
Der Säemann ist verhast der nur auf Felsen streut.
Wo Erd' und Himmel nie die Erndte solte schauen,
So wünscht' ich mir die Frucht der weisen Einsamkeit.
Hält gleich die arge Welt, die Gifft aus Rosen sauget,
Uns offt zur Courtesie, und nicht zur Heyrath gut,
So kennst du mein Gemüth, das auch zur Tugend tauget,
Und Onans Wollust nie aus einen Vorsatz thut.
Doch nach Egypten folgt ein Canaan im Lieben;
Mein Freund, dein Freuden=Fest verbannet meinen Schmertz!
Wenn dein Verhängniß mir ein gleiches vorgeschrieben,
So letzt nach Tausenden mich einst ein redlich Hertz.
Du bist den Schiffern gleich, die in den Hafen kommen,
Nachdem der Himmel sie sehr wunderlich geführt.

Die

Die, ob sie gleich die Fahrt der Klugheit stets genommen,
Doch auf dem Meer der Welt viel Bosheits-Sand verspührt?
Nach Norden hat dich erst dem Handlungs-Stern gezogen,
Und dein Verstand hat dich in Teutschland werth gemacht,
Biß endlich dir das Glück in Braunschweig so gewogen,
Daß auch dein Wohl dadurch in unserm Hamburg lacht.
Genug, du hast gesiegt: Kein Mensch darff dich beneiden,
Der Himmel hats gewollt, dein gut Gemüth verdient;
Dein redlichs Wesen schreibt mit solcher reinen Kreiden,
Daß dein Gedächtniß gut bey rechten Freunden grünt.
Wie mir der Ruhm gesagt: So blühet dein Ergötzen
In einem solchen Schatz, den wahre Tugend ziert,
Der so viel Lieblichkeit dir kan entgegen setzen,
Als dienet, daß Sie dir dadurch das Hertze rührt.
Herr Bockemeyer muß nicht etwan böse werden,
Daß ich die Redens-Art von seiner Kunst geborgt*;
Hat euch die Liebe doch nach vielerley Beschwerden
Im Freyen gleich gemacht, und wunderschön versorgt.

Drum

* In meinen Gedichten pag. 282. (in der neuern Edit. p. 268) da er den Abriß seiner jetzigen Frau Liebsten gemacht.

Drum wünsch' ich dir denn auch so vieles Glück und
Seegen,
Als nach Beständigkeit Herr Bockemeyern
trifft,
Als ihn die Liebe wird zu seinem Fieckgen legen,
Als ihm die Poesie noch manch Vergnügen stifft.
Als du, Herr Bruder, wirst dein schönes Dortgen
küssen,
Als wir vom Lieben eh so manch Gespräch geführt.
Als manches Gläsgen Wein uns hat ergötzen müssen
Als die Vertraulichkeit uns Freude noch gebiehrt;
Als wir mit Sehnsucht dich in Hamburg schon er-
warten,
Als Herr Vanino sich mit mir darauf gespitzt,
Als süsser Seelen-Thau in deinem Liebes-Garten,
Bey deinem tausend schön der werthen Lieb-
sten nützt.
Als mir der Appetit, ich hätt' es bald vergessen,
Nach einer süssen Wurst von Braunschweig wird
gemacht;
Und steigt ihr jetzt vielleicht schon auf von euren Essen,
Ach so verschlaffe nicht, woran ich letzt gedacht.

Endlich ruckte er gegen die Leipziger Oster-Meß 1706. mit dem Satyrischen Roman heraus. Die Historien hierzu hatte er mehrentheils bey der Madame R. . . . gesammlet, und den Calender von allen betrogenen, oder durch Schaden klug gewordenen Amanten, die ihre foiblessen nicht verschweigen kunten, zusammen getragen. Er hatte diesen unglücklichen Tractat Monsieur Wedeln zum Hochzeit-Geschencke versprochen, und wurde sol-

cher

cher unterdessen, weil dieser in der Franckfurter Meß war, eiligst gedruckt; damit er noch in der Leipziger Meß fertig würde, wohin man auch etliche 100. Exemplaria gesandt, welche reissend abgiengen, und der Verleger sich über dieses gute Glück erfreuete; Allein wie erschrack er nicht, da er Briefe von Hamburg bekam, daß der Herr Stadt-Richter durch die Gerichts-Diener alle noch übrige Exemplaria wegnehmen lassen, und das Buch bey hoher Straffe confisciret, der Autor und Verleger aber von vornehmen Leuten Injuriarum belanget wären. Wir wollen nachfolgenden Brief, den Herr Menantes an Monsr. Wedel nach Braunschweig geschrieben, als er sich bey seiner Retour von Leipzig allda aufhielte, lesen, in welchem die Ursachen, warum es confisciret worden, fein lustig erzehlet werden, damit er nicht erschrecken sollte.

Victoria Triumpf,
Alle Hundsföttische Lügenmäuler liegen in Sumpf,
Aller Bärenhäuter Schwerdter sind gegen mich stumpf,
* Und Menantes geht wie vor unerschrocken auf dem Strumpf.

Lieber Bruder,

Dieses ist ohngefehr die gantze Beschaffenheit von den Affairen, darnach du wirst so curieux seyn,

* Diese Zeile hat Herr Bockemeyer bey Lesung des Briefes darzu gesetzt.

seyn, weil dir so viel Unwahrheiten berichtet worden, und davon ich dir nichts anders als in Lachen melden kan. Alle Leute sagten bey Herauskommung des Satyrischen Romans, die Historie von der Nonne gehe auf die gewesene Jungfer Sch. . . und ihren itzigen Mann. Und ich wollte, daß alle Leute Menantes müsten den Ellenbogen küssen, daß sie nicht mehr gedacht, als gesagt, was sie nicht behaupten können. Monsieur Gumbrecht * hat sich dannenhero der Sache angenommen, und ist dreymal zum Richter gefahren, ohne mich zu fragen, ob ich ihn nicht vor klüger angesehen, wenn er zu Hause geblieben, und sich dessen nicht angemasset. Weiln nun Madame Gumbrechtin eines vornehmen Herrn Tochter, der Richter dessen guter Freund, und man wider mich denen Rechten nach nichts einbringen konte, so war das verteufelte Buch, wie man gesagt, confisciret, sonder Monsieur Menantes mit einem Herrn Diener ** aufzuwarten. Inzwischen ward der ehrliche Mann von allen Orten mit Wind-Büchsen attaquiret, und des Prahlens sonder Nachdruck hat noch biß dato kein Ende, dadurch Menantes so weit bedachtsam gemacht worden, daß er nirgendswohin, als in die Stadt Reval † zu Tische, und alle Tage, wie du weist, in die Neustadt †† biß in die Nacht gehet; dabey ihm dann vielmal 3. biß 4 von seinen geschwornen Tod-Fein-

* Monsieur Gumbrecht war damals Secretaire bey dem Hochseel. Hertzog von Mecklenburg.

** Herrn Diener sind die Gerichts-Bediente, die vor den Richter citiren.

† Ist ein Wirths-Haus die Stadt Reval genannt.

†† Da wohnte die Madame R.

Feinden begegnen, die ihm zwar durch die Verachtung zu erkennen geben, daß sie nicht neben ihm, sondern weit davon auf die Seite gehen wollen. Daß aber ein Schelm, welcher den jungen L. . . ähnlich seyn soll, in Leipzig ausgesprengt es wären 50. Reichs-Thaler auf mich gesetzt, wer mich angeben könne, verdreust mich am meisten deswegen, weil ich das Geld selber am liebsten verdienen wolte, wann ich könnte; und das darff der Herr Bruder nur nach Leipzig schreiben, damit die Leute eine andere Opinion kriegen. Wie gern ich inzwischen bey dem Herrn Bruder wäre, kan ich nicht gnug versichern; es halten mich aber meine Geschäffte und die Post-Unkosten ab. Adieu!

Dein

Hamburg, den 13.
Junii 1706.

getreuer

Hunold.

Es ist nicht zu sagen, was dieser Roman für einen Alarm in Hamburg machte, und wie ein jedweder diesem oder jenem darinnen eine Historie zueignete; Insonderheit sollte der Calender der Mademoiselle C. . . zugehören. Nichts lächerlichers war, als daß sich diese Leute selbst prostituirten und blos gaben, und bey dem

Richter ihn und den Verleger verklagten. Hätten sie stille geschwiegen, so wären sie nicht so viel in der Leute Mäuler gekommen, und verursacht haben, daß hernach ein Exemplar für 1. Ducaten verkaufft wurde.

So schertz- und hertzhafftig sich gleich im vorherigen Schreiben unser Herr Menantes gestellet, so sahe es doch für ihn schlimmer aus, als er es sich im Anfang einbilden möchte; Dann es bemüheten sich seine Feinde Zeugen wider ihn aufzubringen, und waren bereits die Mad. R. . . . und Lic. Feind, als die vornehmste Zeugen angegeben. Die Erste wolte von nichts wissen; der Letzte aber hätte alles gesagt, wann er nur viel gewust. Es ließ auch ein gewisser teutscher Fürst etliche Dragoner auf ihn passen, und vermehrten sich seine Feinde auf Anhetzen der Mad. C. . . . je mehr und mehr, (welche ihren Bruder den Capitain Conradi zum Anführer hatten *), also, daß er seines Lebens nicht mehr sicher war.

Bey so gestalten gefährlichen Umständen, gieng er mit seinem getreuen Freunde Monsr.

* Dieser Capitain Conradi ward 1707. vor den Altonauer Thor erstochen, doch bliebe der andere, so ein Schwedischer Officier war, ebenfalls todt.

Monsieur W... zu rathe, was er nunmehro anfangen solte. Er hatte seither der Bekandtschafft in der Neustadt bey der R... nichts sonderliches gearbeitet, und wo er was angefangen, nicht vollendet. Kein Geld im Beutel und hier und dar schuldig, das sind Sachen, die sich nicht zusammen reimen. Gleichwohl resolvirte er sich, auf eine Zeit fortzureisen, bis die Unglücks-Wellen sich geleget hätten. Er schaffte heimlich seine Sachen, so er nothwendig brauchte, an einen andern Ort; und reisete unter Monsieur W.... Begleitung den 24. Junii, 1706. aus Hamburg zu Wasser nach Haarburg, von dar er seine Reise mit der Post über Zelle nach Braunschweig nahm, und sich allda etliche Tage aufhielte*.

An dem Wolffenbüttelischen Hofe vermeinte er Employ zu finden, wie ihm ehemals darzu Hoffnung gemacht worden. Monsieur Alberti, der die Opern-Affaires des Herzogs besorgte, hätte auch ihn gerne allda behalten; weiln aber der Herzog verreiset war, so konte für ihn nichts gewisses aus-

* Vid. geheime Briefe num. II. III.

ausgemacht werden. Seine Geld-Mittel wolten auch nicht zureichen, sich allda lang aufzuhalten. Nachdem er nun die Fürstlich Bibliothec, Zeug-Haus, und das prächtige Saltzdahlen besehen, reisete er ferner über den Hartz * nach Thüringen, in sein Vatterland und kam zu Ende des Julii 1706. in Wandersleben bey seinem Bruder an, wo er für seinen Feinden am sichersten zu seyn vermeinte; allda er sich auch einige Zeit aufhielte.

Nach seiner Retirade bliebe ein Lands-Mann von ihme auf seiner Stube, welcher vorgeben muste, daß Herr Menantes nur auf etliche Tage verreiset sey. Sein Coffre, die meisten Bücher und Musicalischen Instrumenta waren zurück geblieben; daß man also glaubte, er würde bald wieder kommen; welches denen, so etwas zu fodern hatten, einen Trost gab, wie sie dann alle, wiewohl etwas langsam, bezahlt worden seyn. Unterdessen merckte man endlich, daß es mit seinem Wiederkommen ein Blendwerck sey gewesen: indem sein ordinairer Verleger, Herr Liebernickel, seine zurück

* Vid. Academische Neben-Stunden pag. 46. bis 51.

rück gebliebene Sachen nachschickte, und für ihn bey seinem Wirth bezahlte.

Wie Herrn Menantes Feinde sahen, daß er ihnen entwischet, so actionirten sie den Verleger des Satyrischen Romans; Dieser aber kunte mit guten Gewissen schwören, daß ihme von diesen Historien nichts bekandt sey, und in seiner Abwesenheit gedruckt worden: hätte auch geglaubet, diese Schrifft wäre zu Bestraffung allgemeiner Laster geschrieben, und die sich deren annehmen, verriethen sich selber, daß sie dergleichen begangen. Weiter konnten sie nichts gegen ihm ausrichten. Doch frolockten sie, daß sie Herrn Menantes dazu gebracht, die Stadt zu verlassen.

In Wandersleben fieng er an fleissiger zu seyn, als er eine Zeithero in Hamburg nicht gewesen. Er verfertigte allda: **Die beste Manier in honetter Conversation sich höflich und behutsam aufzuführen, und in kluger Conduite zu leben; in 8. Hamburg 1707.** Das meiste hatte er aus einem Französischen Tractat, *la Langue* genannt, gezogen,

Staats-Bibliothek Bamberg

gen, wie er solches in der Vorrede selbsten bekennet.

Noch in selbigem Jahre gab er auch die allerneueste Art zur reinen und galanten Poesi zu gelangen in 8. Hamburg 1707. heraus. Dieses schöne Werck ist nicht seine Arbeit, sondern des berühmten Herrn Erdmann Neumeisters; welcher dieses Collegium Poeticum ehemahls in Leipzig gehalten, hernach aber, da er ins Predig-Ambt beruffen worden, Bedencken getragen, unter seinem Nahmen es heraus zu geben. Da nun Herr Menantes hernach mit ihm vertraulich bekandt geworden, und wegen der vorhin gemeldeten Angelegenheiten, seiner Jungfer Schwägerin wegen, mit ihm correspondirte, so sandte er ihm dieses Manuscript, damit zu schalten wie er wolte, und möchte er es unter seinem (des Menantes) Nahmen heraus geben. Er hatte solches über vier Jahr bey sich gehabt, und sehr wenig geändert oder hinzu gesetzt, aber eine schöne Vorrede von 5. Bogen darzu verfertiget, darinnen er auch bekennet, daß er nicht Autor dazu sey: indem

er schreibet: Wenn man nun eine Satisfaction darinnen antrift, so hat man mir nicht weiter Ursach davor verbunden zu seyn, als daß andern die Zufriedenheit gönne, die selber daran genossen. Dem Herrn E. N. aber gehöret alle die Erkenntlichkeit zu, die man vor ein so schönes Werck schuldig; Und wann man mir ja noch ausser angeführter Ursach verpflichtet, so ist es, daß, nachdem dieses Werck durch besondere Faveur communicirt bekommen, ich es behalten, sehr wenig hinzu gesetzt, und nun wider Wissen und Willen des hochgelehrten Autoris heraus gebe.

Nach diesem kam die **allerneueste Manier zu Reden heraus.** Alle diese Schrifften sind überaus wohl aufgenommen, und öffters wieder gedruckt worden; werden auch beständig gut bleiben, so

lang es ihm in diesem Studio keiner bevor thun wird.

In Wandersleben arbeitete er an dem Andern Theil des Satyrischen Romans, und änderte den Ersten Theil an vielen Orten. Den Calender und andere Histo-rien die ihm Verdruß gemacht hatten, striche er weg. Was ihn hierzu bewogen, finden wir in den geheimen Briefen * enthalten. Seine Liebe zu der Arismenia bereuete er, und damit diejenigen, so sich beleidigt befunden, etwas Revange bekämen, so muß die Arismenia ihren Nahmen in Asterie verwandeln, und im Andern Theil so schlecht abgebildet werden, daß endlich Selander von ihr geschieden worden.

Wie offt ihn diese Liebe mag gereuet haben, kan man aus seinen eignen Bekändtniß in den geheimen Briefen ** lesen. Es schiene, als wann die getreue Liebe, die ehemals ein tugendhafftes Frauenzimmer zu ihm getragen, sich durch diese, an ihn rächen wollen. Das beste, so er dabey profitirte,

war,

*Vid. geheime Briefe num. V. VI. VII. VIII. IX.

** Num. VII.

war, daß er zur Erkänntniß kam, und seine Aufführung auf einen gantz andern Fuß setzte.

Im Sommer 1707. hielte er sich mehrentheils in Arnstadt und am Fürstl. Hofe zu Rudolstadt * auf: da sich aber nichts zu seiner Avantage ereignen wolte, nahm er sich vor, wieder nach Braunschweig zu gehen: konte aber, wegen der Gelder, so er noch einzunehmen und durch Erbfall seines in Thoren verstorbenen jüngern Bruders zu heben hatte, nicht fortkommen; sondern muste noch bey nahe ein Jahr sich patientiren, bis endlich zu Ende des 1708ten Jahrs seine Abreise vor sich gieng.

Sein eigentliches Absehen war nach Braunschweig gerichtet, allwo ihm immer Hoffnung gemachet worden, Employ zu erhalten. Wie er aber durch Halle passiren wolte, wurde er von vielen guten Freunden allda aufgehalten, die ihn endlich persuadirten in Halle zu bleiben **.

* Num. VII. Damahlen war der Graff noch nicht in Fürsten-Stand erhoben.

** Vid. Num. X. geheime Briefe.

So bald es in Halle bekandt wurde, daß der berühmte Herr Menantes angekommen, meldeten sich über 50. an, so Collegia bey ihm halten wollten. Er bemühete sich dannenhero um die Freyheit zu lesen, welche er auch bald erhielte; miethete sich bey Herrn D. Möscheln ein schönes Logiment, und fienge darauf an, über die Moral, teutsche Oratorie, Poesie und den Stylum zu lesen. Hat auch zum Gebrauch seiner Herren Auditorum, allda verfertiget und heraus gegeben: 1.) Einleitung zur teutschen Oratorie, 8. 2.) Academische Neben-Stunden, allerhand neuer Gedichte, 8. 3.) Neue Briefe, 8. die in Hamburg gedruckt. 4.) Auserlesene Briefe, 8. in Halle gedruckt, davon der andere Theil nach seinem Tode heraus gekommen ist.

Die Herren Buchhändler in Leipzig, welche gewohnt seyn, die besten Autores an sich zu ziehen, wolten sich seiner gerne bedienen, und wurd ihm absonderlich von Monsieur Weidmann, die Continuation des Journals von Staats-Affairen,

ren, die Monatlich in Penseen getheilet, heraus kamen, aufgetragen. Der Autor von den vorhergehenden Theilen war Herr D. Lange gewesen, der aber nach Pohlen, als Königl. Geheimbder Cabinets Secretaire beruffen ward, und also diese Arbeit muste liegen lassen. Allein es war diese Arbeit zu schreiben nicht nach seiner Genie, wie er sich dann in ein paar Briefen an Monsieur W. * excusiren ließ; Doch verfertigte er ein einziges Stück oder Monath, und sagte sich hernach von dieser Arbeit los. Die Haupt-Ursache aber war wohl diese, daß er in Halle zu viel zu thun hatte, und mit einer ihm geläuffigern Arbeit mehr Geld verdienen konte. Zu dem, so brachten ihn seine überflüßigen Gedancken mehr ein, als die Staats-Penseen, da von hunderten nicht zehen wahr werden.

Hingegen übernahm er, vor die Herrn Johann Friedrich Gleditsch und Sohn, ein Oratorisch- Epistolisch- und Poetisches Lexicon aus zu arbeiten, daran

 er

* Vid. geheime Briefe Num. XIII. XIV. XV. dieser vertraute Freund hielte sich damahlen in Leipzig auf.

er etliche Jahre geschrieben, aber nicht zu Ende gebracht, sondern von dem Tode unterbrochen worden. Es wäre zu bedauren, wann dieses schöne Werck solte liegen bleiben, dann ohne Zweifel der Herr Menantes bereits viel daran ausgearbeitet haben muß, und auch zum voraus eine gute Summa Gelds von den Herren Verlegern empfangen*.

Wir haben, Krafft unsers Titels, nur geheime Nachrichten von Herrn Menantes Leben mittheilen wollen, welches wir auch in so weit geleistet, als wir Wissenschafft davon gehabt haben. Nunmehro aber wissen wir weiter keine; sondern wollen nur noch mit wenigen melden, daß er Anno 1714. unter Herrn Prof. Bodino seine Disputationem inauguralem de Testamentis

* Vid. geheime Briefe Num. XVII. da wird der geneigte Leser die vornehmste Ursache finden, warum er nach geschlossenen Contract, keine Lust gehabt, ferner daran zu arbeiten. Sein vertrauter Freund, welcher über 2. Jahr im Reiche sich aufgehalten, kam eben nach Leipzig, da diese Controvers zwischen dem Auctore und Verlegern paßirte, und halff die Sache vermitteln, daß nach einer ziemlichen Zulage, der Autor zufrieden gestellt, selbsten nach Leipzig kam, und den neuen Contract unterschriebe.

tis irrevocabilibus gehalten, hernach Doctor Juris geworden.

Ohne Zweifel wird er hernach und nicht vorher geheyrathet haben, wie dann aus seinem Briefe * zu ersehen, daß es in eben dem Jahre 1714. muß geschehen seyn. So viel können wir aber melden, daß er ein tugendsames, fromm- und gottfürchtiges Ehe-Gemahl erheyrathet; Sie hieß Jungfer Zindelin; der Vater war Herr Zindel, Hoch-Fürstl. Anhalt-Bernburgischer Commissarius und Gerichts-Director bey dem Herrn von Wintersheim zu Wörpzig, dessen Tochter er geheyrathet, und mit ihr die Frau Doct. Hunoldin gezeuget, welche nach Absterben ihrer Eltern bey der Frau Groß-Mutter, der Frau von Wintersheim, erzogen worden.

Er hat in seiner Ehe vier Kinder gezeuget, davon 2. Söhne und eine Tochter annoch im Leben seyn sollen. Die letzten Jahre seines Ehestandes, hat er recht Christlich zugebracht, viel tausendmahl sein voriges Leben und freye Schreib-Art bereuet, und wo

* Vid. geheime Briefe Num. XVII.

wo es möglich, mit seinem Blute selbe auszulöschen, sich öffters vernehmen lassen.

An was vor einer Kranckheit er gestorben, wissen wir nicht, und wollen es einem gelehrten Lebens-Beschreiber überlassen, sich darnach zu erkundigen. Gnug, daß wir melden können, wie er den 6. Aug. 1721. in seinem Erlöser seelig verschieden, und sein Alter nicht höher als auf 41. Jahre gebracht.

Zum Beschluß wollen wir noch das Leichen-Carmen, so einige Haus-Pursche dem Wohl-Seeligen zu Ehren drucken lassen, mit beyfügen:

Unvergängliches
Ehren-Denckmahl,
Welches,
als der weyland
Hoch-Edle, Vest u. Hochgelahrte Hr.
HERR
Chr. Friedrich
Hunold,
Beyder Rechten weitberühmter
Doctor,
den 6. Aug. des 1721. Jahres in GOtt seelig verschieden, und darauf den 8. Ejusdem
mit Christ-gewöhnl Ceremonien zur Erden
bestattet wurde,
dem Hoch-Seeligen
zu letzten Ehren;
Dem
hoch-betrübten Hunoldischen Hause
aber zu einigen Troste,
ergebenst aufrichten solten
des Seelig-Verstorbenen
Einige Haus-Pursche.

Halle,
Gedruckt bey Johann Grunerten, Universitäts-Buchdrucker.

† † †

Hoch-Seeliger, gib zu, daß deine stille Grufft
Ein schlecht gesetztes Blat aus Schuldigkeit verehret,
Da Dein erleuchter Geist in jenes Salem kehret,
Wo Er den Anfang nahm, wohin Ihn GOtt itzt rufft.
Dein schöner Lebens-Lauff und Dein Verdienst verdienet,
Daß nach dem Tode Dir der Ehren Epheu grünet.

Du dientest Deinem GOtt, der Dein Vergnügen war,
Nicht halb, nicht oben hin, von treu gemeynten Hertzen,
Es flammten in der Brust des Glaubens Opffer-Kertzen,
Dein GOtt besaß allein den Tempel und Altar;
Du sahst den Adlern gleich in diese hohe Sonne,
Daher floß Deine Lust, Dein Labsal, Deine Wonne.

Auch dientest Du der Welt aufrichtig und getreu;
Du hast das schöne Pfund, das Dir Dein GOtt gegeben,
Mit Wucher angelegt in Deinem gantzen Leben,
Diß Lob legt Freund und Feind Dir auch im Tode bey,
Die Suada, welche GOtt in Deinen Mund geleget,
War nützlich, weil sie Frucht auch bey der Nach-Welt träget.

Die Schrifften, so Du uns im Leben hast geschenckt,
Sind wie ein scharffes Saltz, das vor den Moder schützet,
Sind wie ein reicher Schatz, der allen Musen nützet,
Sind einem Pfande gleich, dabey man Dein gedenckt;
In diesen wird Dein Geist und Deine Klugheit leben,
Wird gleich der krancke Leib dem Grabe hingegeben.

Fridriciana kennt Witz und Beredsamkeit,
Die wie ein sanffter Strohm aus Deinen Lippen flossen,
Und zum gemeinen Heyl sich auf die Jugend gossen,
Weil Du zu deren Dienst Dich gantz und gar geweyht;
Wie Bienen Honigseim aus den Jesminen saugen/
So muste auch Dein Mund zu ihrem Schatze taugen.

Die

Die edle Poesie, so von dem Himmel stammt,
Und unter Tausenden kaum einem wird vertrauet,
Hat Dir auf dieser Welt Colossen aufgebauet,
Daraus Dein hoher Geist gleich einem Pharus flammt;
Was Hoffmanns Waldau war, was Gryphius gewesen,
Das kan die Welt von Dir in Deinen Schrifften lesen.

Dein Freundlichkeits-Magnet zog lauter Hertzen an;
Manier und Höflichkeit und tausend andre Gaben,
So Dir viel Hochachtung allhier erwecket haben,
Verdecket keine Nacht, tilgt nicht der Zeiten Zahn;
Denn Schrifften, Lehr und That wird stets im Glantz sich zeigen,
Und einem Phönix gleich aus Deiner Asche steigen.

Jedoch je mehr wir hier betrachten Deinen Ruhm,
Je mehr vergrössern sich die Schmertzen und die Zähren
Bey denen, die Dich hier als Schatz und Schutz entbehren,
Die Musen sehn Dir nach als ihrem Eigenthum;
Du hast Dich als ein Licht zu vieler Dienst verzehret,
Ists Wunder, daß nur Ach! wird Deiner Grufft gewehret?

GOtt sencke seinen Trost in eines jeden Hertz,
Das Deinen Tod beklagt; Er schütze Deine Waysen,
Sey Deiner Wittwe GOtt, da Sie muß Salsen speisen,
Er führe Ihre Brust und Augen Himmelwärts,
Wo Du itzt Cronen trägst und scheinest als die Sonne,
So kehret sich die Nacht in lauter Licht und Wonne.

Indessen ruhe wohl in Deiner kühlen Grufft,
Darin man Deinen Leib mit Schmertz und Thränen sencket,
Und glaube, daß man Dein allhier im Seegen dencket,
Bis einsten Seel und Leib der HErr zusammen rufft;
Wir setzen auf Dein Grab zum Trost in unserm Leyde:
Hier ruht der Seinen Lust, der Musen Augenweyde!

Gehei-

Geheime Briefe des HERRN MENANTES an Einen vertrauten Freund zur Erläuterung der geheimen Nachrichten eröfnet.

I.

Monsieur

mon tres cher Frere.

DEine angenehme Zuschrifft verpflichtet mich überaus sehr, weil unter vielen beliebten Zeitungen auch diese war, daß du nach Weissenfels reisen würdest. Tausendmahl habe ich demnach bey mir selber gedacht, wie wird es dem lustigen Herrn von W. . . daselbst gehen? Wie wird ihm die Mademoiselle M. . . gefallen? Was wird er vor ein Tractament daselbst haben? Und was das beste, was wird er vor schöne Lügen, doch nein, höflicher zu reden, wie wird er die Person eines Herrn Residenten wohl spielen, die von ihrem Herrn nicht als magnific und pompös sprechen? Ach da wird der Herr Calpendre, die Madem. Scudery, der Herr Talander zu Hause bleiben müssen, wo du hinkommst; Denn deine Geschick-

lichkeit, die mündlich die besten Romanen zu machen weiß, ist mir schon zur Gnüge bekandt. Nun wirst du auch ohnfehlbar gedencken, daß ich ein ungemeines Verlangen trage, umständliche Nachricht von deiner Ambassade zu haben. Du betrügest dich hierinnen nicht, und ich werde nicht vergebens hoffen, wann du mir damit gratificirest. Doch auch was neues zu schreiben, so melde, daß heute Herr L. . . . . wieder gekommen; Denn, daß die Conradine auf den Montag in der Opera singen wird, und daß die Jacobiten, oder Mayerianer, vor acht Tagen sehr ungnädig abgerost worden; (so schreiben die Holländer in Zeitungen) die Schiffer haben welche mit Messern ziemlich gemahlet, und unter andern einen Küper auf der Börse dermassen zertreten und gebrügelt, daß er so weich als ein Kürbs-Brey worden. Ingleichen hat Herr Senior Winckler ein verteuffeltes Pasquill ins Haus geschickt bekommen, darinnen ein Flinten-Stein gelegen, und erschröcklich auf ihn, das Ministerium, und den Rath fulminiret worden. Kanst du den Autorem auf der Meß erfragen, so solst du 200. Thlr. von dem Rath allhier zum Recompens kriegen. Wenn du wilst, kanst

du es ans schwartze Bret schlagen. Hiernechst bitte Monsieur Baillard zu grüssen, und weil l'Homme detrompée schon übersetzt, so kan er entweder den Bellegard sur le ridicul, oder ein anders choisiren, so er die Forderung will abarbeiten lassen. Endlich das Beste nicht zu vergessen: Bleibe der alte W. . . . und schreibe mit ehesten wieder

Mon tres cher Frere

Hamburg/ den 6. Octob. 1703.

Deinem ergebenen

Hunold.

II.

Allerliebster Herr Bruder.

Vor deine mir erwiesene recht brüderliche Affection, bin ich Lebenslang verbunden, und berichte kürtzlich, daß ich, nachdem zu Zelle einen halben Tag und eine

Nacht still gelegen, zu Braunschweig dem Freytag Abends ankommen; dem Sonnabend frühe zu der Frau Wehrmännin gangen, und bis heute alle Güte und Höflichkeit von diesem werthen Hause genossen. Dorgen, als die mittelste, ist ein artig Schelmchen, welches ich so leicht nicht vergessen werde; Wiewohl die andern beyde auch hübsche Frauenzimmer, und ich so bald kein Haus wieder werde zu sehen kriegen, wo so viel schöne, artige, tugendhaffte und wohlerzogene Kinder daraus entspringen. Monsieur Zilliger, der mir viele Gefälligkeit erwiesen, hat mich zu Pferde mit nach Saltzdahl genommen; wo die sämtliche Herrschafft: und weil alle Cavalier um solche waren, ich niemanden, als Monsieur Alberti, des Herzogs Cantzelisten, in puncto der Octavia, zu sprechen bekommen*. Dieser versicherte mich, daß er an mich schreiben sollen, um eine Opera vor Ihro Durchl. zu verfertigen; und heute, ehe ich noch mit der Post weiter gehe, werde von ihm mehrere Nachricht in ein und andern

* Es wolte Ihro Hochfürstl. Durchl. Herzog Anton Ulrich, den letzten Theil der Octavia ausarbeiten lassen, und kam Herr Menantes dabey in Vorschlag.

dern kriegen. Aber Monsieur Bockemeyer * muß ich nicht vergessen, der mich noch vor Lesung deines W. . . . Briefes aus meinen Reden und Wesen erkannte, und mit mir nunmehro die Freundschafft persönlich und vergnügt bestättiget. Ach liebster Hr. Bruder, ich wolte gern weiter ernsthafft schreiben, aber der Arsch thut mir grausam weh; weil ich ihn wund geritten, und daher nehm ich itzo auf guten Rath von Monsr. Zilliger bey Monsr. Bockemeyer im Thee gebrannt Hirsch-Horn dafür ein. Doch er hat sich versprochen; er meynt Hirsch-Dalck. Adieu! ich muß eylen: Diese Briefe bitte wohl und bald zu bestellen, und zu sagen bey meinem Wirth, und Monsr. Dubois, daß ich von Braunschweig vielleicht in kurtzen wiederkommen werde. Monsieur Siltznern bitte zu grüssen, und zu ersuchen, mein guter Freund in allen Stücken zu bleiben, an den ich künfftig schreiben werde; immittelst kan er bis auf weitere Nachricht die Arbeit auf meiner Stube verrichten, und mir durch dich von ein und andern Part geben.

* War damahls Cantor in Braunschweig, jetzo Hof-Cantor in Wolffenbüttel: es stehen unterschiedliche Gedichte von Ihm in Menantes galanten Gedichten, über welche H. B. stehet.

ben. Wegen der Viol da gamba bitte auf nähere Ordre von mir zu warten, und solche inzwischen bey der Madame R. . . . . . zu lassen. Adieu liebster Bruder; einen Dienst-ergebenen Gruß an deine Frau Liebste; und einen schönen mit Zucker eingemachten Gruß von dem lieben Wehrmannischen Hause. Potz-Gifft! von Monsieur Bockemeyern, von Monsieur Zilligern und von

Deinem

Braunschweig, den 28. Junii, 1706.

getreuesten und ergebensten

Hunold.

III.

Hochwerthester Herr Bruder,

Liebster Hertzens-Freund.

NAchdem mir der im vorigen gedachte Monsieur Alberti das Opern-Haus in Braunschweig gewiesen, und

und ich dem werthen Wehrmannischen Hause nochmahl ein Adieu gesagt, gieng ich in Wolffenbüttel zu Herrn Freytag, und darauf mit der Post über den verzweifelten Hartz-Wald; wo ich zwey Nächte schröckliches Donner- Sturm- und Regen-Wetter ausgestanden, und eben zu Wandersleben anlangte, als ein neuer Amtmann eingeführt wurde. Man hat mich sehr versichern wollen, daß ich diese Stelle von unsern Grafen von Gleichen bekommen können, wo ich acht Tage eher arriviret; so aber hatte man in Ermangelung eines qualificirten Lands-Kindes einen Fremden nehmen müssen*. Allein was artiges nicht zu vergessen: meines Bruders Bienen haben in 6. Jahren, so lange ich aussen gewesen, nicht geschwärmet, und gleich bey meinem Eintritt in den Garten,

* Muß nach diesen sein Vetter, Herr Georg Sigismund Hunold, Hochgräfl. Gleich. Hatzfeld. Cantzley-Assessor und Cammer-Consulent zu Blanckenhayn, Amtmann allda geworden seyn; welcher des Herrn *le Noble* sinnreiche und erbauliche Gedancken aus dem Frantzösischen übersetzt, nebst einer Vorrede von Herrn Menantes; in 8. Leipzig 1725. heraus gegeben. In gedachter Vorrede nennet er seinen Vetter: Herr Amtmann. Ein Jahr hernach hat obgedachter Herr Assessor noch einen Tractat, der alte und neue Amtmann, 8 Halle 1716. heraus gegeben, zu welchen Herr Menantes 18. Zeilen Verse, zu Ehren seines Herrn Vetters, voran gesetzt. Beyde Tractätl. sind in Wandersleben datiret.

ten, schwärmen zwey Stöcke, und hängen sich neben mir an einen Baum an; welches sonst vor ein gutes Omen aufgenommen wird, das gewisseste aber, so mir vortheilhafftig, ist, daß ich zwey bis drey hundert Thlr. wegen meines in Thoren gestorbenen Bruders erben werde, und nun den Vormund zur Rechnung bringen kan, womit desto eher eine Richtigkeit in Hamburg zu treffen gedencke. Immittelst sehn ich mich nach einem Brief von dir, und nach meiner Viol da Gamba; Diese letzte kanst du von der Mad. R. . . . abholen lassen, das Futteral mit Pappier und Stroh ausstopffen, daß ihr das Rütteln nicht schadet, und solche dem Fuhrmann im schwartzen Roß auf dem Pferde-Marckt, bey Monsieur Siltznern, selber, selber, selber überreichen. Könte die Flöte Douce, ohnmaßgeblich, nebst denen Musicalischen Sachen bey Monsieur Nageln mit beygelegt werden, so würde bey langweiligen Stunden, auf deine Gesundheit eines pfeiffen: wie itzo allein ein Pfeiffigen Toback rauche. Mein liebster Bruder! bey dir bin ich in Wandersleben, bey Monsieur Dubois und meinem Wirth aber in Braunschweig, bis ich wieder an sie schreibe; indessen kanst du bey ungleichen

Re-

Reden, welche doch nicht hoffen will, ihnen teutsch sagen, daß ich bey deren Erfahrung mit der Zahlung so mechant verfahren würde, als sie von mir discourirten; Und weil du in deinem Laden sonder Zweifel erfahren wirst, was das rabulistische B. . . . Geschmeiß wegen der Affaire von G. . . . . . sagen wird, so bitte solches nicht zu verschweigen. Womit nebst dienst-freundl. Gruß an deine Frau Liebste, mit so vieler Treue als Zufriedenheit verharre,

Lieber Bruder

Wandersleben, den 5. Julii, 1706.

Dein ergebenster
Hunold.

---

*IV.

Hochwerthester Herr Bruder,
Allerliebster Hertzens-Freund.

Dieser Tag, an welchem Briefe von Hamburg erhielte, welches am 8. Octo-

* Dieser Brief ist eine Antwort auf das Bericht-Schreiben, an einen vertrauten Freund von dem Tod seiner Liebsten, die er kaum ein Jahr gehabt, als er sie schmertzlich nach der Geburt verlohren. Vid. neue Briefe, pag 384.

October, war schwartz im Calender unterstrichen: Ich aber habe ihn roth gemacht: denn die Alteration über den Gruß von deiner sterbenden Frau Liebsten, und die Nachricht, daß der Kleine, und von mir ehemals mit vieler Mühe unterrichtete R. in Regenspurg unsern Evangelischen Glauben abgeschworen, erforderte, daß ich zur Ader ließ, weil sich eine Blutstürtzung wieder anmeldete, davon eine Zeitlang nichts mehr gewust. Dich habe ich aus so aufrichtigen Hertzen beklagt, als jenen aus rechtmäßigen Eyfer verflucht; und dieser inliegende Brief wird der Mutter, als meiner Freundin, nicht Inclination, die rechte Christliche Wahrheit sagen, daß sie meiner Prophezeyung nicht glauben, und ihn bey Zeiten wegnehmen wollen. Verwundere dich nicht, liebster W. . . daß bey deinem Trauer-Fall eines kleinen Mammelucken erwehne: Es sind zween Christen gestorben, nur ist der Unterscheid, daß die eine GOtt, und den andern der Teufel bekommen. Wenn ich noch so betrübt deines Bejammerungswürdigen Zustandes wegen, und noch so bestürtzt über jenes Verdammniß bin, so kan doch nicht leugnen, wie mein Hertz eine Freudigkeit empfindet, wenn es an die Se-

ligkeit

ligkeit deiner Frau Liebsten dencket. Ich wünsche mir so ein Ende; und je mehr mich Ihrer Vollkommenheit in Christlichen Tugenden, und Ihres allerseeligsten Wohlstandes nunmehro bey GOtt erinneree, dstomehr kräncke mich deinetwegen: denn so eine Frau kriegst du nicht wieder. Du warest, erlaube, daß ich dir Beyfall gebe, Ihrer nicht werth; aber desto Mitleidens-würdiger bist du. Ich trage dieses so mit dir, und deinem mir bekandten Zustande, daß wenn solche allhier recht auslassen wolte, ich die Freundschaffts-Pflicht schlecht beobachten, und dich mehr betrüben, als trösten würde. Wenn ein rechtschaffener Freund alter ego, oder, ein ander ich, heißt, so glaube, daß, wenn dein Trauren Christlich, ich empfunden, was du empfindest, und meine Worte, die bey Erbrechung deines Briefes auch einige Anwesende betrübte, waren nicht anders, als: der arme W. . . . mehr konnte nicht sagen; Du weist wohl, wenn das Hertz am aufrichtigsten leidet, man am wenigsten viel reden kan: Und damit wider meinen Vorsatz dich, und mich, nicht in solchen Gedancken vertiefe, so bitte dich, laß dir diesen Riß nicht mehr zu Hertzen gehen, als es die Schuldigkeit gegen GOtt, gegen deine selige

Frau

Frau Liebste, und gegen dich selber oder deinen Zustand erfodert. Mein werthester Freund, was soll denn eigentlich Trauren seyn? Es soll eine Liebe gegen das Verstorbene bezeigen; Die kanst du nun nicht besser beweisen, als vor ihr Liebstes hinterlassenes, welches du und dein Kind bist, redlich zu sorgen; Dieses aber kan nicht anders, als mit Christlicher Gelassenheit geschehen: wo du diese nicht hast, bist du zu allen Affairen untüchtig, und dein Trauren wird nur gemeiner Leute Trauren, nicht aber eines solchen Freundes seyn, den ich von so vernünftigen und edlen Gemüth, wie dich gekannt. Habe Gedult, das will GOtt; sorge mit geruhigen Hertzen, das will deine seel. Frau Liebste; und leide, das will deine eigene Glückseeligkeit haben: Denn du weist, daß die Glückseligsten auf der Welt mehrentheils die Gottlosen sind, und dich GOtt nicht so vielmahls züchtigte, wenn er dich nicht liebte. Ich meines Theils bin auch nicht ohne betrübte Fälle auf der Welt gewesen, und leide noch in gewissen Stücken; will es aber bey deinem gern vergessen; und nur darauf dencken, wie dir, so viel als möglich, dienen möge. Wie denn nunmehro an dem andern Theil des Sathyrisch. Roman anfange,

und

und dich schon zur rechten Zeit, und mit guter Waare vergnügen will. Ich frage dich aber, als einen redlichen und vertrauten Freund um Rath, was fange ich an, da Leipzig und gantz Sachsen vor den Kriegs-Unruhen nicht sicher? Wohin wende mich am besten? Hier bin es fast satt, und werde ebenfalls, theils von meinen Grillen, theils von vielen guten Freunden am Schreiben verhindert; finde auch noch mit der Erbschaft einige Schwürigkeit. Zu dem beweiset mir L. . . einen Possen, der mir etwas Geld zu remittiren versprach, aber nun 7. Wochen still geschwiegen. Dahero lasse das übrige vor ihn liegen; und habe auf 24. gedruckte Briefe zusammen gearbeitet, die, um Geld zu bekommen, einem Buchhändler in Arnstadt, Erhard Nahmens, werde verhandeln müssen, weil er mich lange um etwas gebeten, es möchte auch seyn, was es wolte. Es wird mir zwar leid seyn, wenn sie ihm geben muß: weil sie gut und curiös; allein necessitas caret lege. Immittelst will ich durch Einschliessung dieses Briefs, darinnen zugleich ein halber Bogen voller schönen poetischen Gedancken über den 37. Ps. lieget, dir eben nicht die Mühwaltung anmuthen, ihn selber zu bestellen; sondern nur

nur bitten, es durch eine andere Person, der du traust, und fein bald zu thun: Ich diene wieder, und wenn wir ins künfftige an einander schreiben, so will die Briefe an mich allhier franquiren, damit die Bestellung desto richtiger. Mein liebster Bruder, grüsse alles in Hamburg, was von mir will gegrüst seyn, und berichte alles, was mich kan angehen. Womit ich GOtt bitte, daß er dir vergnügtere und glückliche Zeiten schencken, und uns als getreue Freunde, möge ersterben lassen:

Liebster W. . .

Dein

Wandersleben, den 20.
Octob. 1706.

getreuester Freund und
Diener

Hunold.

V.

Hochgeehrtester Herr Bruder, Werthester Hertzens-Freund.

DAß die Leute sehr curiös nach dem andern Theile des Satyrisch. Romans seynd, glaube gar leicht; Doch werden sich viele betrügen, die andere Dinge suchen dürften, als sie hier finden; sintemahl viel in den dritten Theil verspare, was in dem andern heraus zu geben, mich die Leute zu hitzig oder zu rachgierig nennen würden. Mais c'est entre nous. In diesem handle hauptsächlich von Intriquen und Coquetterien in der Ehe, worzu die feinsten Historien noch kommen werden; Dabey denn die deinigen nach Gelegenheit mit employren will. Mich wundert aber deine Verwunderung, daß Arismenia in dem ersten Parte so tugendhafft, und in dem andern so schlecht abgebildet worden. Ich will den Leuten mit Fleiß den Wahn benehmen, den sie bey

Lesung des ersten wegen Arismenien von mir gehabt; wenn sie hier gantz frembde Dinge antreffen, und solche weder von mir noch von der andern Person verstehen können. Und wie? soll ich die Leute tugendhafft abbilden, da es ein Satyr. Roman? Es wäre wider die Natur dieser Schreib-Art; und wenn man die Laster recht häßlich vorstellen will, so muß man Heuchlern die Larve abnehmen, und wider Vermuthen diejenige in ihrer Blösse anders abmahlen, als sie die Leute vorhero in ihren schönen Kleidern geurtheilet. Genug hiervon; aber laß dich nicht die Mühe verdrüssen, mir zu berichten, was Doct. St. und Cyprianus von Notenberg von mir mit R. . . . geredet, und wie mich diese defendiret: ich will bald hören, ob es wahr, oder ob es R. . . aus gewissen Ursachen nur erdichtet. Sie singt in der Opera, * und glaubt, daß es Tristanten zuwider; darum hat sie durch dich vorbeugen wollen, ehe sie es ihm selber berichtet. Allein die Mariage sans conscience, so Tristant ein Jahr lang mit ihr exer-

* Nach Herrn Menantes Retirade aus Hamburg, und hernach da Madem. Conradini einen vornehmen Polnischen Cavalier in Berlin heyrathete, begabe sie sich wiederum in die Opera zu singen.

exercirt, verdencket ihr solches nicht; er giebt ihr auch in dem vorigen und diesen genugsam zu verstehen, daß an keine rechte Mariage ehemals Hoffnung zu machen: nur befürchtet er, daß sie durch diese schädliche Gelegenheit in Opern, von neuen auf die vorige Lebens-Art gerathen, und am Ende ihm schlechten Ruhm dadurch hinterlassen möge, daß er mit ihr vertraulich conversirt. Nichts destoweniger bleibet er ihr Freund, und schonet auch eines Theils ihrentwegen das Opern-Frauenzimmer in itzigen Theil. Du aber kanst ihm melden, was die Hamburger Welt von diesen beyden und ihrer gehabten Amour raisonniret, wenn sie noch dran gedencken solte, und wie sich R. . . aufführet, oder wer bey ihr anzutreffen, wenn du sie seinetwegen besuchest. Daß dich aber deucht, es käme in der Geschichte Selanders, Schereboy, Arismen, und Asteriens was gezwungenes: so dienet zur Antwort, man muß den ersten Theil lesen, da wird man sehen, daß Selander und Tyrsates ihn niemals gekannt, sondern nur etwas von ihm gehört: Asterie aber ihn nur einmahl gesehen; und weil er sich einen andern Nahmen gegeben, wie in folgenden kurtz darauf wird gedacht werden, so hat

Asterie bey dem ersten Anblick etwas gezweifelt, auch behutsam seyn müssen, ehe sie ihre innerliche Gedancken deswegen ausgelassen. Selander, wie du in denen ersten, und bereits gemachten Bogen, auf jene lesen wirst, hat auch bey Erzehlung der Venetianischen Affaires Argwohn bekommen, und sich Schereboy der Compagnie entschlagen; worauf Selander hinter die gantze Sache gekommen, und endlich Arismenia von ihm öffentlich geschieden worden, ꝛc. Er heist, wie er hernach gestanden, Buerneboy, ein Franzose von Geburt. Doch soltest du ja annoch meynen, daß in einem und andern was affectirtes sey, so wird ja ein berühmter Ritter Theuerdanck so geschickt seyn, es ein wenig ändern zu können. Vor allen corrigire den Nahmen Scheneboy, und mache Schereboy draus, weil ich nicht bedacht, was Scheneboy auf teutsch heisset. NB. Sub silentio. Bleibe auch bey deiner Verstellung, und laß ja niemanden den Innhalt des Romans, noch wo er gedruckt, eher als nach der Oster-Messe wissen; es giebt sonst einen schlechten Possen, und werden manchmahl Calumnien gemacht, darauf die Leute bey Lesung selbst nicht dencken. Kommt Monsieur

sieur Rost, des Hrn. Resident Hagedorn sein Secretair zu dir, so frage ihn, ob ich nicht an ihn und seinen Herrn geschrieben? Ich hätte anitzo auch einen Brief an die Mademoiselle Lantzin mit eingelegt, ich weiß aber nicht, ob du solchen bestellen willst und kanst; ist es, so werde künfftig dich auch darinnen zu meinem getreuen und galanten Mercurio brauchen. Bey Bestellung dieses an die R. . kanst du à propos erwehnen, wie wohl schwerlich nach Hamburg wieder kommen, sondern mich in Leipzig oder Halle setzen werde, &c. (welches auch wahr ist) hast du alsdenn ein Perspectiv ihre Minen zu observiren, so ist es gut. Den andern Theil bitte inständig wohl zu corrigiren, u. wie den ersten, nicht zu enge zu drucken, denn es werden ohne dem kaum so viele Bogen als in jenen worden; zudem ist es auch vor mich avantagieuser: je mehr Bogen, je mehr Portugaleser. Adieu mon cher Frere. Ich bin von gantzen Hertzen

Dein ergebener Diener, Bruder, und wenn der Himmel will, de tout mon Cœur, zukünfftiger Gevatter,

Wandersleben, den 20. Febr. 1707.

Chr. Fr. Hunold.

VI.

Mein lieber getreuer W. . .

WEil ich den Augenblick nach Rudolstadt reisen will, um den jungen Herrn Grafen, nach erhaltener Erlaubniß, aufzuwarten, und auch den Herrn Capellmeister Erlenbach zu sprechen, so kanst du leicht erachten, daß ich nicht viel an dich schreiben werde. Damit du aber nicht böse werdest, so habe dir achte halb Bogen wiederum zum Sat. Rom. beygeleget. Ließ und corrigire bey dem Drucke fleißig, und halte alle Sachen geheim, bis es von der Oster-Messe kommt. Nun restiren ohngefehr 7. bis 8. geschriebene Bogen, da ein und ander curieuses hinein kommen wird. Wie ich denn durchaus grossen Fleiß daran wende, und zwar lustig, aber so verfahre, daß keine Confiscation nicht darauf erfolgen soll. Allein mon Frere, m'entende vous, ich habe es mit Fleiß Französisch setzen wollen, damit du es nicht verstehest: so viel aber will ich sagen, daß wenn in meiner Abwesenheit Stephan Weise der Fuhr-

Fuhrmann solte nach Hamburg fahren, und ich ihm keinen Brief à part an dich mitgeben könte, du so gütig seyn magst, 3. Pfund guten Englischen Toback, und zwar ein Pfund darauf Dieu et mon Droit stehet, ferner Molinos oder Molinæi Seelen-Frieden, welches die Madame R. . . hat, und du von ihr den rechten Titul sehen kanst in 8. und bey Wiering, wie ich glaube, gedruckt. Vor das 3te: Wieder ein Bund guter Contoir-Federn. Vor das 4te: Ein Fäßgen mit Seck; ja ich dachte Seck. Es schiert mich genug, daß ich hier kein gut Gläßgen Wein kan bekommen. 5tens: Das neueste Hamburgum Literatum, weil in dem alten die rechten Nahmen, wie auch meinen, nicht finde. 6tens: Was neues, so in meine Bibliothec dienet; Doch keinen solchen Scheiß-Roman, als Chr. L. hat drucken lassen: der Kerl ist recht damit bezahlt worden. 7tens: Achtehalbe Ellen Brabänder schön weiß Tuch, oder was sonsten die neueste Staats-Coleur, die Elle à 7. bis 8. Marck, wenigstens. Lache nicht mon Frere; wenn es ohne deine Incommodität wie vor, geschehen könte, wäre mir es nicht unangenehm, weil man hier doch solche Tücher um dergleichen Preiß nicht krieget. Das Futter

und andere wolte mir selbst allhier anschaffen, und was über das Conto, dir baar oder sonst mit künfftiger Arbeit bezahlen. Denn nunmehro scheinen sich doch meine Schuld-Leute einzustellen, welches mir auch höchst-nöthig, und ich sonst einen schweren Stand würde gehabt haben. Endlich, wo nicht ein Brief bereits unterweges, so verhoffe die ausführliche Antwort auf den vorigen dem-nach ehestens. Soltest du im übrigen Plaisir finden, ein besonder Kupfferstück vor diesen andern Theil zu haben, so wäre die confuse Invention: eine Redoute, oder Carneval: wo allerhand Dames, Cavaliers, Narren und dergleichen, die einander masquirt embrassiren, &c. &c. mit der Uberschrifft: Masquen-Freyheit. Dencke weiter nach. Die Erklärung wolte in der Vorrede sodann geben, wie ungescheute Leute, meine darinnen gebrauchte Masquen-Freyheit nicht brechen solten, &c. Die Vorrede wird ohnedem ein paar Bogen à part werden. Womit Adieu.

Dein

Wandersleben, den 18. Martii, 1707.

getreuester und dienstwilligster Freund und Bruder
Hunold.

VII.

VII.

Werthester Hertzens-Freund.

WIe wunderbahr sind doch die Schickungen, und was vor schweren Zufällen ist nicht so manch rechtschaffener Mensch unterworffen! Ich bedaure von Hertzen dein unglückseeliges Verhängniß, und will wünschen und hoffen, es werde zu Ende seyn, und dich der Himmel nach so harter Züchtigung wieder trösten. Welche Güte von demselben gleichfals ausbitte, sintemahl ich, wie dir wohl bewust, manche unangenehme Veränderung in meinem Wohlstande gelitten, und gleichsam kein Seegen bey meiner vielen Arbeit gespühret, daß ich auch letzt, da von Hamburg gieng, und beaucoup des dettes hinterließ, in mir erseuffzete: solls ja so seyn, daß Straff und Pein auf Sünde folgen müssen, so fahr hier fort, rc. Und ist endlich der glücklich, welchen der HErr hier zu züchtigen würdiget. Gleichwohl bekenne, daß ich über deinen Brief recht melancholisch worden, und bey deinem und des Van. . . . Unglück, welches

mich sehr schmertzet, nachdencke, was mir noch ins künfftige vor schwere Fata möchten aufgehoben seyn. Wie ich denn dieses auch für ein Unglück zu rechnen, daß so lange hier liegen müssen, und wegen der Schwedischen Troubles, die unsern Ort über 4000. Thl. an baaren Gelde gekostet, ohne die harte Sächsische Einquartierung, nicht allein durch die Unmöglichkeit meiner Schuld Leute allhier bin verhindert worden, die wenige Erbschafft zu heben, sondern auch fast nichts rechtes zu Completirung meiner Schriften thun können. Immittelst ist viel Geld drauf gangen, und mein Gevatter Schr... erinnert mich auch zum öfftern. Allein Gedult, es wird bald besser werden. Man schreibt aus Dreßden vor gewiß, daß die Schweden nunmehro March-fertig: Hierauf werden hoffentlich meine Debitores mich eher und völlig bezahlen können; und sodann, so bald als Leipzig leer, so wende mich dahin: Welche Abreise ich längstens über drey Wochen nicht ausgesetzt. Mein eintziges ausser der wenigen hier bekommenen Erbschafft erlebtes Glück ist, daß dem Herrn Graf Ludwig Friedrichen in Rudolstadt aufzuwarten die Gnade gehabt, und von diesem genereusen, leutseeligen, gelehrten und tugendhafft-galan-

lanten Herrn nicht alleine damahls grosser Ehre gewürdiget worden, sondern auch nachgehends, nach Uberschickung einiger meiner Bücher, in dessen hohen Nahmen durch den Herrn Capellmeister Erlebach die gnädigste Versicherung erhalten, hochgedachter Herr Graf würden auf reale Danckbarkeit gnädigst bedacht seyn. Wie denn in kurtzen ein Præsent erfolgen wird, und dereinsten auch Dienste zu hoffen seynd. Vielleicht gönnts GOtt; Vielleicht auch nicht. Immittelst will meine Sachen in Leipzig so einrichten, daß ich honnet auskommen kan. Die Mad. R. . . . anbelangend, mit der hat es nichts zu bedeuten, es mag ihren Brief, der in dem Deinigen erbrochen lag, aufgebrochen haben wer da will; ich glaube auch, daß sie mit der C. . . gut Freund, und von mir negligent geredet hat. Denn alle Coquetten machen es so, wenn die Amanten entfernet; und sie hat mir auch lange nicht geantwortet. Um der Frau halben, habe mich unendlich offt und viel an dem Himmel versündiget; nicht zwar, daß ich sie zu heyrathen versprochen, und es nicht gehalten, denn dergleichen Parole wolte auch einem Bauern-Mädgen halten, sondern ach! . . . . . auch meine oft darüber gehabte Busse ist mir durch

durch schändliche Gedancken unterbrochen worden, und meine Sinnen und Gedancken, da mich bishero vor den Wercken gehütet, bleiben verführt, bis ich heyrathe. Ein Crucifix für alle Opern-Personen. Ich habe ihr einen über die massen wohl gepfefferten Brief geschrieben, und wo sie ihre wieder mich begangene Fehler nicht bereuet, werde ich aus einem andern Thon mit ihr spielen. Doch vorhero sehne mich nach meinen Briefen, die in ihren Händen. An ihren Sohn, der mir aus Regenspurg geschrieben, und Pfeiffers Anti-Papismum verlanget, habe eine Antwort ergehen lassen, als ob das Buch dabey erfolgte, dannenhero weil es ein Christlich Werck, und man es hier nicht haben kan, so thue mir die Liebe, kauffe es in Braunschweig, lasse es einbinden, und sende es, so bald es immer möglich, nach Hamburg unter einem blossen Couvert an die R. . . weil ich schon davon gemeldet. Nechst GOtt war ich sein geistl. Vater zur Bekehrung, und seine Mutter war meine weltliche . . . . also will ich das erste löbliche Werck fortsetzen, und verlasse mich gewiß auf dich. In dem andern Theil des Satyr. Rom. kommt eine Opera von den Opern-Personen, an der schon ein Bogen fertig,

fertig, wie denn noch 4. Bogen elaboriret sind; ich muß sie aber wegen des Contexts behalten, bis zu Ende. Mancher und Manchen werden die Haare zu Berge stehen. Sub Rosa. Ist es dein Nutzen, und willst du das Buch auf Michael durchaus fertig haben, so lasse mirs bald wissen: Wegen der Zahlung setze gar kein Mißtrauen in meinen besten Freund von der Welt, und hat es damit noch nicht zu eilen. Wegen B. . . und G. . . lache, die Narren müssen mich wohl per force ungeschoren lassen. Der der Person als auch der Rechts Gelehrsamkeit nach, bekandte Zwerg L. F. hat es um alle Welt verdient, was ihm in Hamburg wiederfahren, und itzo sende durch die Post an Meister Balthasar Stielcken einen Brief, doch unter fremder Hand und sonder Nahmen, der ihm Anleitung gibt, wie er den Autorem des verwirrten Hauses Jacobs und anderer pasqu. Schrifften rechtlich erfahren könne, im höchsten Vertrauen. Man muß GOtt zur Ehre und seinem Nechsten zum Nutzen die Wahrheit nicht verschweigen. Alle gute Freunde bitte zu grüssen; vornehmlich die Madame NB. und deren artige Töchter. Gleich steige ich aus dem Bette, und wann ich länger darinnen geblieben, würde

ich

würde ich sehr verliebte Gedancken von einem von diesen annehmlichen Kindern gehabt haben. Würden sie es nicht übel deuten, so schriebe ich, und bedanckte mich, wegen der vor dem Jahr genossenen grossen Höflichkeit. Ich gestehe, ich möchte gern bey dir seyn. Amen!

Dein

Arnstadt, den 9.
Aug. 1707.

getreuer und dienstwilligster

Hunold.

VIII.

Hochgeehrtester Herr Bruder,
und Hertzens-Freund.

WArum dir so lange nicht geschrieben, ist unser verwirrter Zustand Schuld gewesen: Denn nachdem die Schweden

den weg; kamen Sachsen in die Quartiere; die mich nicht allein an aller Arbeit hinderten, sondern auch Ursach waren, daß die gantz erschöpfften Leute mir das Meinige nicht zahlen konnten, und mich abhielten, deiner Invitation und meinem Verlangen nach, nach Braunschweig zu reisen, und dir daselbst mündliche Antwort und Satisfaction zu geben. So nun wuste ich nicht, was ich anfangen oder schreiben solte; und da es itzo das Ansehen hat, als ob die meisten Gelder vor Ostern fallen würden, so fragt sichs weiter, lieber Bruder, was denn zu thun? Braunschweig, Leipzig oder Hamburg? Sorge inmittelst nicht, ob werde ich dich im Stich mit dem Satyr. Roman lassen; fünff Bogen liegen hier darzu fertig, und so viele werden ja noch vor Ostern zu machen seyn. Ja längst hätte dir und dem seel. Herrn L. Arbeit gnug geschickt, wenn hier zu arbeiten meine Commodität gehabt; aber so verdreust mich, in gewissen Stücken hier zu leben. Doch Gedult; ey Gedult; es soll und muß bald besser werden; wo nicht, so gehe nach Franckreich, daselbst will der Madame Maintenon ihre Liebes-Intriquen beschreiben. Aber höre, mein lieber Benjamin, du Schmertzens-

Sohn; die Mad. R. . . schreibt mir, eine Person, an die ich in Hamburg geschrieben, hätte ihr gesagt, es würde auf künfftige Meß ein Buch heraus kommen, darinnen sie abgemahlt wäre, und dergleichen. Wer der Sch. . . gewesen, weiß ich nicht; und nun bin vest resolviret, den Nahmen Arismenia im andern Theil des Sat. Rom. gantz auszustreichen, im Anfang aber zu setzen, daß sie gestorben, und Selander eine andere geheyrathet, die sich so übel aufgeführet; en fin, so kriegen die Leute nicht Ursach zu lästern, so werden die Lügen zu Schanden, und es kostet mir wenige Mühe; darum, wenn nach Weyhnachten die Fuhrleute dahin gehen, so sende mir so viel und so weit, als die gantze Geschicht mit Arismenien geht; Denn will dir, so wahr der Himmel lebet, das Buch fertig senden. Wie stehts nun auch mit meinen Briefen? Werden sie auch gleich zerrissen, wenn du sie empfängst, oder kriegen andere Gelegenheit, hinein, und zugleich in mein Hertz, wie du, zu sehen? ich hoffe das Beste. Noch eins: Vier oder fünf Bogen habe einmahl allhier an einem künftigen Tractat fertig gemacht, der heißt: Curieuse Ritter-Chronica, oder Helden-Register des uhralten und welt-berühmten

Rit-

Ritter-Ordens von der Narren Kappe. Das Ding ist lustig und satyrisch angefangen, und soll, wenn der Roman fertig, auch einst zu Stande kommen. Was deucht doch dem Ritter Theurdanck hierbey? Zwar unter dem Nahmen Menantes kommt es nicht heraus. Der Tod des Herrn L. . . hat mich ziemlich bestürtzt gemacht, die Art ist mir aber unbekandt, wenn die Fuhrleute von Hamburg wieder gehen, hast du sichere Gelegenheit, der Feder alles anzuvertrauen, was mir zu wissen nöthig, und du mündlich zu eröffnen begehrest. Mein lieber Bruder, wenn du wieder nach Braunschweig reisest, so schreibe: denn will auch dahin gehen, um mich mit dir zu abouchiren, und wenn nur acht Tage da bleiben solte. Inzwischen aber vergiß nicht, wohl und gesund zu leben, und bleibe gewogen

Deinem

Arnstadt, den 18.
Dec. 1707.

getreuen Freund und
Diener

Hunold.

IX.

Hochgeehrter Herr Bruder,

Werther Hertzens-Freund.

Ehe du noch meinen Brief wirst erbrochen haben, werden bey Ersehung dieses Päcktgens deine Gedancken gewesen seyn: Der ehrliche Hunold schickt mir was! ich habe eben nicht nöthig, daß einen andern das Ende zum Satyrischen Roman lasse machen, welches dem seinigen nicht ungleich sehen soll. Ja, Ew. Liebden, er schickt euch was, daß ihn nicht wenige Mühe gekostet, und daraus ihr werdet urtheilen können, daß es keine Geburt von acht Tage, und daß, ob gleich vor zwey Jahren der erste Theil heraus kommen, es doch noch wahr ist. Aber es ist noch nicht alles. Warum? weil ich vor der Messe sonst viel zu thun, und zu drey bis 4. geschriebenen Bogen ohngefehr noch 8. Tage beson-

besonders müssen angewendet werden. Ich will es auch hier nicht machen. Wo denn sonst? rathe liebe Seele. Ingleichen verlange das vorige nicht, warum? ich will es in Braunschweig selber durchsehen. Nun, da wird Freude die Menge seyn, wenn ein bishero zweyjährig gewesener Land-Juncker wieder in eine grosse und berühmte Stadt kommt. Wenn denn sonst vor mich allda nichts zu thun, so habe zu thun, was sonsten zu thun gehabt, et omnia mea mecum porto (damit wir auch als Gelehrte miteinander reden) sagte jener Philosophus, da er Schiffbruch gelitten. Von einem Quartier im Voraus zu bestellen, wird wohl nicht nöthig seyn: Denn in einem grossen Wald findet ein kleiner Vogel allezeit ein Nest. Auch von meinem Absehen, oder vorhabenden Reise der gantzen Welt Notification zu thun, halte gleichfalls nicht rathsam: weil ich dessen ohngeachtet würde so schlecht einziehen müssen, als ein gemeiner Mann. Allein dieses erachte vor dienlich:

Gedulte, Schweig und Hoffe.

Die Gedult bey deinem, wie auch bey meinen Fatalitäten; Das Schweigen bey solchen Sachen, die ausser uns niemand wis-

sen darf. Und dabey nicht sowohl auf den Effect meiner redlichen Freundschafft, welche dir ohnedem allezeit nach Möglichkeit werde sehen lassen, sondern vielmehr auf glücklichere Begebenheiten zu hoffen. Es sind ja GOtt sehr schlechte Sachen, und ist dem Höchsten alles gleich, ꝛc. Lustig und nicht liederlich, zufrieden u. nicht negligent, großmüthig u. nicht desperat, ein Weltmann und doch ein guter Christ seyn; sind Sachen, die in dieser und jener Welt den Allerärmsten glückseelig machen. Dieses nur will dir im Voraus erlauben, daß du Monsieur Bockemeyer, sub Rosa, diese Opera von dem Opern-Wesen communicirest, u. eröffnest, wie ein Discours werde dran kommen, darinnen die Zuläßigkeit der Opern gebilliget, und die an einigen vornehmen Höfen ohne Aergerniß und löblich gespielte Opern angeführt würden werden, ꝛc. ꝛc. Weil denn auch noch nicht bey mir gantz gewiß, ob solche Opera zu dem 2. Theil des Satyrischen Romans, oder als einen besondern Tractat, mit oder ohne meinem Nahmen werde drucken lassen, und alles mit mir, mit dir und noch einem guten Freund, der Verstand hat, vorhero wohlbedächtig und reiflich überlegen will: so bitte es geheim zu halten, und im-

mittelst

mittelst ein Siegel darauf zu drucken, das wahre Freunde zu führen pflegen. Die Ritter-Chronica betreffend, solche wird vielleicht anders seyn, als du dir vorgestellet; davon werde nun den Anfang persönlich zeigen. Denn wenn du irgend abwesend drüber lachen möchtest, so hätte kein solch Plaisir, als wenn gegenwärtig einen ehrlichen Ritter über anderer närrische Abentheuren sich erfreuen sehe. Die Briefe, darinnen was von M. R. stehet, zerreisse zu meiner Honneur. Meine vorige Conduite ist mir disavantagieux gnug; man darf eben nicht erst ein schriftlich Bekändtniß davon haben. Endlich schicke dir hiemit 11. Bogen zum Satyrischen Roman, das vorige will revidiren, daß nicht wie bey dem ersten Verdrüßlichkeiten erlebe. Meine Dahin-Reise halte bey nicht gar zu guten Freunden, oder in Hamburg, verschwiegen: 14. Tage, oder drey Wochen nach Ostern dencke da zu seyn. Menantes wird mit mir kommen, der itzo gleich einen Brief aus Embden in Ostfrießland von einem Doct. Juris, Stosch genannt, erhalten, welcher auf das complaisanteste seine Correspondence suchet, ohneracht sie einander niemahls gesehen. Endlich bitte bey Madame Wehrmanns, und deren Jungfern

Töchtern meine schöne Empfehlung zu machen, auch bey Mons. Z.. nebst einem Ehrendienstl. Gruß (so ist die Mode an Männer zu schreiben, wenn es Jungfern, wie ich, seyn) meine erfreute Gratulation zu seiner Vermählung abzustatten. Mündlich ein mehrers, und schrifftlich dieses, daß ich unter GOttes Schutz verbleibe

Dein

Wandersleben, den 2.
April, 1708.

getreuester Freund und
Diener

Hunold.

X.

Hochwerthester Herr Bruder.

DAß des Himmels Schickungen sonderbahr, muß ich aus meinem gantzen Leben, und zuletzt noch daraus erkennen, daß vermeinte nach Braunschweig zu

zu gehen, und in Halle wider Vermuthen arretiret werde. Hier halte ich nun Collegia über die Oratorie und Briefe: die Anzahl meiner Herren Auditorum beläufft sich auf 40. das Honorarium vor 2. Collegia von Michaelis bis Ostern auf zweyhundert Thl. und nechst GOtt hoffe auf Ostern Besserung. Demnach weiß ich nicht, ob ich besser gethan, wann meinem Versprechen nach auf Braunschweig gereiset. Wie lebt aber deine brüderliche Liebe? Wenn es vergnügt, ist es meine hertzliche Freude. Ich verstehe aber aus Herrn Brummers * Brief ungern, daß du ihm den 2. Theil des Satyrischen Romans in Verlag geben willst. Wenn er revidirt und völlig ausgearbeitet wäre, so wolte es dir zu Liebe gern zugeben; Allein, was vor Gefahr würde ich nicht und ein Verleger haben, wenn alles und zumal die Opera ohne Musterung solte unter meinem Nahmen heraus kommen, und wie schlecht solte es aussehen, wenn es keinen Schluß, keine Connexion, und keine Auspoli-

* Der Verleger Monsr. W. . ward endlich verdrießlich über das lange warten, und weiln Er ohne dem die Buchhandlung in Hamburg quittirte: so gab er das Manuscript, Hrn. Brummern, der es auch mit dem ersten Theil, aber gantz verändert drucken lassen.

polirung hätte. Du weist ja, was ich allezeit geschrieben. Und damit wir als alte, redliche und vertraute Freunde handeln, so müssen wir einander nicht unglücklich machen, und uns mehr Liebes-Dienste zu erweisen, als zu schaden suchen. Demnach erwarte von dir die Zurücksendung des Manuscr. vor dem Drucke; Dargegen verspreche, selbiges zu corrigiren und completiren, daß es sonder Gefahr und mit Nutzen kan edirt werden. Ich gebe dir Parole bey meinem ehrlichen Nahmen, und bey meinem Gewissen, ja ich will dir, oder Herrn Brummern, Caution durch Herrn Zeitlern deßwegen stellen, daß du es, so bald es möglich, verbessert und völlig wieder bekommen solst, um sodann nach deiner Avantage damit zu handeln, wie du willst; ohne einen Groschen, oder das geringste, von dir, oder einem andern deßwegen zu prætendiren. Ich persuadire mir, du wirst mein gut Gemüth gegen dich, wie vormahls also auch itzo erkennen; sintemahl, wie du wohl weist, bey mir niemahls der Wille, ob gleich das Vermögen, ermangelt, dir zu dienen; und ich schwöre dir, daß wo mich GOtt allhier segnet, oder ich auch mit meiner Academischen Arbeit dir hinführo was angenehmes erweisen

sen könnte, ich es mit vielen Vergnügen thun wollte. Grüsse alle gute Freunde, und berichte mir doch deinen Zustand und Aufenthalt, indem darnach sehr begierig ist, der Lebenslang dich glücklich und dabey unverändert zu seyn wünschet,

Hochgeehrtester Herr Bruder,

Dein

Halle, den 18. Decemb. 1708.

ergebener rc.

Hunold.

XI.

Hochgeehrter Herr Bruder,

Hochwerthester Freund.

Dein Schreiben ist mir recht angenehm gewesen: theils wegen der Continuation deiner Freundschafft, theils

wegen deiner Employ bey Sr. Excellenz dem Herrn geheimen Rath Bötticher *. Von dem ersten persuadire mir deiner alten Redlichkeit nach die Beständigkeit; und was das andere anbelanget, so gratulire dir darzu, u. wünsche von Hertzen, dereinsten dein Glück vermehrt zu sehen. Ich hoffe, daß dieses der Anfang deiner Ruhe seyn wird, und glaube du wirst mit mir mancherley Meditationes über die wunderbahren Fata gemacht haben, denen wir unterworffen gewesen. Wenn die schlimmsten vorbey sind, und die besten anfangen, so müssen wir es wie die Schiffer machen, die, nachdem sie einmahl in rechten Hafen kommen, der erlittenen Schiff-Brüche mit Consolation gedencken. Bey mir ist anitzo noch keine rechte Erndte, sondern nur die Bestell Zeit: nach Ostern geliebts GOtt, werde dir schreiben können, wie es mir in Halle favorisirt. Und sodann werde mich derjenigen in Hamburg erinnern, die dir bald ein Loch im Ermel meinetwegen gefraget. Denn weil anitzo fruchtlos an sie gedencke, so geschicht es mit desto grössern Verdruß: weil mir unter andern, mein gewe-

* War Hochfürstl. Wolffenbüttelischer Gesandter bey der Commißion in Hamburg.

gewesener Hof. sehr grob im Schreiben begegnet. Ich weiß wohl, was ich als ein ehrlicher Mensch wissen soll; Aber ich weiß auch, daß mein H. . . bey meiner Rechnung gewust, was ein ertz-interessirter Kauffmann weiß; und daß, wenn ich noch ein Jahr warte, das Interesse überflüßig mit bezahlt wird. Und ob er sich zerreist, so wird es doch nicht eher heissen, ich mache Gold, als bis ich den rechten Lapidem Philosophorum in meiner Gewalt habe. Unterdessen, weil ich das Herausfodern unmöglich leiden kan, und es durch dergleichen unnütze Schrifften ärger dörfte werden, so bekümmere mich eben nicht viel darum, wenn er dir und andere ein Loch vergebens fraget. Hiernechst sind meine Gedancken wegen der C. . . Heyrath so curieus, daß ich sie nicht wohl entwerffen kan. Deine Warnung deßwegen werde desto eher beobachten können, weil ich den Satyr. Roman, das ist, den 2. Theil, bereits bey mir habe. Er soll gantz anders aussehen, und Herrn Brummers grosser Nutzen seyn: dem ich geschrieben, daß euer beyder Contract möchte beständig bleiben, und ich das Buch wieder liefern wolte, ohne etwas zu begehren; wie ich dann auch den ersten Theil in einigen ändern

dern will, alles zu meiner Honneur und Satisfaction. Denn ob ich wohl kein Pietist bin, und nur GOtt bitte, daß er mich einen Christen lässet werden, so habe doch eine rechte Purgation vor die Satyren eingenommen. Die Erfahrung, die Jahre, und die Vernunft sind hierbey der Medicus gewesen; Und wünsche ich nur, daß es die Leute glauben, und sich einbilden mögen, daß ich ein Carmeliter, oder Cartheuser Münch von dem strengsten Orden geworden. Unter andern hat, wie du schreibest, F. . . von mir raisonnirt; wenn der Kerl neu gebohren und mit gesunden Verstand begabt wird, und studiret hernach was rechtes, denn wird er etwas fähig seyn, von andern zu urtheilen. Ich und meine Schrifften sind dem Judicio der Welt ausgesetzet; nach dem richte mich; aber nach eines privati, illiteraten u. infamen Menschen Wahn nicht. Er soll anitzo, wie Herr Brummer schreibet, in Lübeck sich aufhalten, weil er in Stade, an hohen und andern Orten, in Disgrace und Mißgunst gefallen. GOtt mache ihn klug, und bekehre ihn; mehr kan ich ihm nicht wünschen, und so er auch meiner in einer Vorrede übel gedacht, so werde doch

schwei-

schweigen und dencken: hoc scio pro certo, quod si cum stercore certo, vinco, seu vincor, semper ego maculor; wie wir Lateiner reden. Ob Herr Kayser die Opern wieder componirt, bitte mir zu berichten; ingleichen wer sonst von Frauenzimmer in der Opera singt, und welcher Capricornus zu Madame R. . . . . gehet? Diese wird meiner auch gedencken, wie des Pontii Pilati im Glauben: ich wünsche ihr aber alles veritabel gutes. Tempora mutantur; Ein Mensch ist in der Liebe das, was gewisse Früchte sind, nemlich, die am spätesten reif werden. Sie hat mein Portrait von mir bekommen, welches gern wieder hätte; und also werde einmahl an sie schreiben müssen. Aus der Höllen ist zwar keine Erlösung; doch von einem so klugen und artigen Frauenzimmer hoffe sie. Wenn denn nun hier als ein Doctor legens und Pr. Figur mache, so wirst du mir ein hübsch Mädgen helffen zufreyen, die drey R. hat: reich, renomirlich und reitzend oder charmant; das vierdte R. wird wohl dabey seyn. Nun so wünsche ich denn, daß ich dich bald sprechen, und daß deine und

meine

meine Wünsche erfüllet werden mögen, und damit verharre rc.

Hochwerthester Herr Bruder

Dein

Halle, den 30. Jan.
1709.

getreuer Freund und
Diener

Hunold.

XII.

Hochgeehrtester Herr Bruder,

Werthester Hertzens-Freund.

SO wohl die gute Gelegenheit, als auch die beständige Liebe und Freundschafft veranlasset mich, dir von neuem

neuem zu schreiben, und zu berichten, daß mit Herrn Brummern selber gesprochen, auch ihm den ersten Theil des Sat. Rom. geliefert, wiewohl sehr corrigiret: indem nebst andern Passagen den Satyrischen Calender gantz und gar ausgelassen. Wovon, wie auch von andern curieusen Zufällen und Veränderungen, hertzlich gern mit dir etl. Tage, oder wenigstens Stunden reden möchte. Gedult! inzwischen wird dir ein Pfeiffgen Toback bey Herrn H... noch wie vor wohl schmecken. Es soll mir lieb seyn, und ich kan dich versichern, daß ich gleichfalls nichts verlernet: die wunderlichen Leute in Hamburg mögen mich immer für den ärgsten Pietisten ausschreyen. Ich habe recht lachen müssen, als mir die Einbildung so vieler Hamburgischen Bekandten von Leipzig aus ist referirt worden. Es solle wohl, wenns nur; aber lieber Bruder dencke doch an die alten Zeiten. Der andere Theil des Satyrischen Romans wird eben auch aus gantz andern Augen sehen: ratio, die Politic erfordert es: und was habe ich davon. Schister in die Welt, ein jeder mache wie es ihm gefällt. Anitzo lese wiederum über die Poesie, Briefe und Oratorie, und habe in diesen 3. Collegiis

etli-

etliche 50. Auditores. Ich wolte aber lieber Commissarius in Hamburg seyn, denn so könnte ich . . . . . und wüste, was darinnen vorgieng. Was macht denn Herr Mag. L. . . man hat mir gewiß wollen sagen, er wäre neulich auf dem Raths-Wein-Keller gewesen. Wie steht es um die Opera und M. R.? zwey Jahre sind bey nahe ohne Brief-Wechsel verflossen. Sic transit gloria Mundi; Aber ein Schelm wartet unter uns zwey Jahre. Neues von hier weiß nichts zu eröffnen, als daß was neues zu wissen und das Vergnügen zu haben wünschete bey dir in Hamburg einige Tage zu seyn

Hochwerthester Herr Bruder

Halle, den 12. May,
1709.

Dein getreuer Freund und
Diener

Hunold.

XIII.

XIII.

Monsieur

Mon tres honore & tres cher Frere.

WEnn mein bisheriges Stillschweigen, und die unterlassene Einsendung einiger Bogen zu denen Penséen ungleich ausgedeutet wird, geschiehet mir unrecht; sintemal ich gar gern wolte, daß ich Monathlich damit ein Dutzend Thaler verdienen könnte. Ich habe mein Heyl daran versucht, und ein paar Bogen ohngefehr zu Stande gebracht; sie sind aber nicht gerathen, wie des Herrn D. Langen seine. Wäre es was Satyrisch-lustig, und man dürfte von den publiquen Affairen so schreiben: so wolte eher zu recht kommen. Allein zu dem andern finde ich mich zu serieus; und ich bringe an einem Bogen etliche Tage zu, und denn gefällt es mir doch nicht. Das ist ein Merckmahl, daß ein jeder seine eigene Genie habe; wie ich denn vorhero meine Gedancken von des Herrn Doct. Langens Arbeit eröffnet. Um aber zu zeigen, daß

ich vor dem Herrn Gleditsch, an welchen meinen Dienst ergebenen Gruß, und Monsieur Weidmann, von Hertzen gern meine Feder employren will: so stehet es in Ihrem Belieben, mir ein Werck vorzuschlagen. Allenfalls auch, daß sie die Penséen, sie mögen beschaffen seyn, wie sie wollen, von mir verlangen, so ersuche um dreyerley: Baldige Nachricht, Verschweigung meines Nahmens, und daß man zufrieden ist, es mag gut oder schlimm gerathen. Sonsten erbiete mich auf Begehren mit Hrn. Rath Gundlingen, den Herr Doct. Lange zu erst soll vorgeschlagen haben, deßwegen zu reden. En fin, ich schreibe aufrichtig, und bin zu allen bereit, wie auch unverändert

Monsieur

mon tres cher Frere

Halle, den 16. April, 1710.

vôtre tres fidele Amy & Serviteur

Hunold.

*XIV.

* XIV.

Vielgeliebter Herr und werther Freund,

DAmit ihr wißt, daß ich ein Mann bin, ders treulich meynt,
So sende ich Euch fünff Bogen wie ihr seht,
Und wenn Euch diese Arbeit wohl ansteht,
So könnt ihr auf den Dienstag das übrige bekommen.
Wegen des Kupffers habe ich mir keine Mühe genommen,
Denn ihr könnet nur die Esels-Wiese stechen lassen,
Wo es auf die Esel regnet grosser Massen,
Mit dieser Unterschrifft,
Die sowohl die Esel als die Töpffe trifft:
O Esels Wiesen-Marckt! wie mancher wird hier naß,
Wer kaufft und thut hernach wohl in die Töpffe was?
Oder auch,
Nach Eurem Belieben und Gebrauch:
Die Bauren, Esel auch, und Weiber werden naß,
Wer kauft u. thut hernach wohl in die Töpfe was.
Ihr müsts nach Euren Grütz vernünftig nehmen ein,
Und denn so klopffet bald mit Eurem Goldfingerlein,
Mit Verschweigung meines Nahmens, an meine Thür,
Denn ihr wisset, der Herr bedarff ihr.

* Vid. neue Briefe pag. 446. Da stehet dieser Brief wiewohl ein wenig verändert; hier aber nach den Original völlig ausgedrückt.

Wir bleiben Euch gewogen.
Einen Gruß an Herr Weidmann, und wenn es nicht gelogen,
So wird mit Haut mit Haar und Bein,
Auf der Messe in dem keuschen Leipzig seyn

Menantes.

Post Scriptum.

Grüsset Herr Herklitzen, der Gläser zubricht,
Herrn Gleditsch, Herrn Mentzeln vergesset auch nicht;
Das Frauenzimmer im Hause, und die Jungfer L. . . wie sie sich nennet,
Die ich so, wie sie mich per renommé nur kennet.
In Leipzig wohnet sie, drum fraget nur herum,
Und gebet diesen Titul in den Meß-Catalogum.
Nach Eurer Hoch-Weisheit könnet ihr es durchsehen,
Denn Eure Autorité muß vor alles stehen.
Auf den Montag schreibet cum emphasi,
Und saget, wie viel mangelt an dem Exemplar noch hie.
Habt ihr auch an Schradern einen Brief gestellet,
Damit mir das Rindfleisch nicht in die Thür fället.
Geschrieben in eben dem Jahr,
Da der Doctor Mogke von Gothe bey mir war,
Wo wir auf ehrlicher Leute, und keiner Haluncken,
Als auch auf Eure Gesundheit ein Glaß Wein getruncken.

XV.

XV.

Hochgeehrter Herr Bruder,

Werthester Hertzens-Freund.

Ob du in einer Leipziger Bier-Tonne ersoffen bist, oder was du machest, bin ich recht curieux zu wissen: sintemal ich auf meine beyde abgelassene, in welche das Exemplar zu den Pensées geschlossen gewesen, keine Antwort erhalten. Es ist nicht um des Geldes wegen; Denn in Halle haben wir Geld genug, wir brauchen das Leipziger so nothwendig nicht: sondern um Nachricht. Es ist ein recht wunderlich thun um die Leute: erstlich placken und vexiren sie einen, denn schreiben sie nicht einmahl eine Zeile wieder zurück, ob es gnug und dergleichen mehr, oder was sonsten zu schreiben. Schreibe, daß dir die Finger verlahmen; und wann du nicht viel zu schreiben hast, so schreibe nur, daß du nichts zu schreiben hast, u. denn schreiben wir einander doch etwas. Erasmus, der dann und wann ein wenig massiv ist, saget zwar, daß leere Briefe zu nichts gut wären, als solche in des Pontii Pilati Secretariat-Stube zu liefern; Allein, wie du zu höflich seyn

wirst, solches mit denen meinigen zu thun; also versichere im Gegentheil, daß mir dein Schreiben ohne Geld so lieb seyn soll, als wenn es den Plunder bey sich führet, um den sich mancher ehrlicher Kerl den Kopf zerbrechen muß. Denn ich bin allzeit so reich, daß es auf so was weniges nicht ankommt; und dieses habe ich dir auch melden und bitten wollen, gegenwärtigen guten Freund, Herrn D. Mogken, in dem was er verlanget, eine kleine Gefälligkeit zu erweisen, oder wo die Sache nicht angehet, ihm deine Anschläge zu geben. Mir aber schreibe nur ein paar Worte, denn mehr desideriret gar nichts von dir, der auf die Leipziger Messe kommt, und sowohl bis dahin, als nach derselben ist,

Hochgeehrter Herr Bruder

Dein

Halle, den 28. April, 1710.

getreuer Freund und Diener

Hunold.

XVI.

XVI.

Hochgeehrter Herr Bruder,

Werthgeschätzter Hertzens-Freund.

DEn ersten an mich geschriebenen Brief habe nicht eher, als gestern bekommen, nachdem ich darnach gefraget: sintemahl er von einer gewissen Person in meiner Abwesenheit angenommen, und hernach sein sauber vergessen worden. Demnach beschweret sich Eure brüderliche Herrl. unbillig, daß ich nur jährlich einmahl antworte. Weil es ja noch nicht vier Wochen, da ich, wie ihr sehet, schon wieder schreibe. Nun soll eine kurtze Resolution und Cathegorische Antwort von mir geben, und wegen weiterer Verfertigung der Penséen rund heraus Ja oder Nein sagen. Ich schreibe demnach: Ja und Nein. Ja sage ich, weil der Wille da ist; Nein antworte ich, indem ich bishero wegen der Auction, und anderer Verhinderungen nicht daran arbeiten können; und vor Michael

auch keine fertig zu machen mir getraue. Da es nun des Herrn Gleditschen und Monsieur Weidmann, die ich dienstl. grüsse, Gelegenheit nicht leidet, immer zu warten, so will gar gerne sehen, wenn sie ein ander Subjectum annehmen, und dessen ohngeacht die meinige nach Gelegenheit, wenn ich Penséen habe, und nach Belieben, darzu auch senden. Itzo habe ich den Kopf voll Gedancken, wie ich meine 5. Collegia wohl endigen, und meine sonst angefangene Wercke zu Stande bringen will. Wäre ich mein eigen, so wolte auch denen Herrn Gleditsch und Weidmann zu Gefallen und Diensten seyn. Da ich aber der einmahl erwehlten Profession folgen muß, so verhoffe dennoch, wenn es in diesem nicht seyn kan, denenselben in andern was angenehmes zu erweisen, dazu ich Occasion und Vorschläge erwarte. Bey denen Penséen die ein anderer bey einer Pfeife Toback heraus bläset, finde ich mehr Mühe; ich muß nicht allein die Zeitungen, sondern auch alle deßwegen edirte Monathliche Raisonnements lesen, welches viele Zeit erfordert. Und dessen ohngeachtet würde Monsr. Weidmann, theils aus Versprechen, theils aus Inclination gewillfahret haben, wenn die Auction mir nicht gan=

gantzer acht Wochen entwendet, dadurch meine andere Arbeit so sehr gehäufet worden, daß ich an nichts weiters die Feder ansetzen können. Aufrichtiger und teutscher kan ich nicht schreiben. Auf die Michael-Messe werde in eigener Person nach Leipzig kommen, und alsdenn werde Gelegenheit haben, mit dir mich einmahl satt zu reden, denn ich weiß, daß ihr alsdenn überflüßige Zeit habt. Allein Schertz à part, ich bin begierig, von einem und andern Nachricht einzuziehen, worüber man sich im Schreiben nicht expliciren kan. Kan es bey einem Pfeifgen Toback und in Gegenwart Hrn. Mag. Herklitzen geschehen, soll es mir höchst-angenehm seyn. Der Himmel lasse dir es wohl ergehen, denn dieses wünschet vollkommen

Hochwerther Herr Bruder

Halle, den 11. Aug.
1710.

Dein dienst-ergebener und
getreuer

Hunold.

*XVII.

Werthester Herr Bruder.

Laß doch in Nürnberg in die Zeitung setzen, ob nicht ein Mensch von mittelmäßiger Statur, starck von Schultern, etwas bey Leibe, in einer braunen Peruque, mehr länglich als rund vom Gesicht, brauner und rother Farbe, (wenn er Wein getruncken) vercourtoisirten Augen, moraliter bösen Maule, freyer Stirne, und verdebauchirten Waden, seines Alters 36. Jahr, mit Nahmen B. W. in Francken möchte anzutreffen seyn; weil er sich ohnlängst in Leipzig verlohren, daß viele Freunde nicht wissen, wohin er gestorben oder geflogen. Soltest du denselben erfragen, so nimm ihn alsofort bey dem Leibe, gib ihm eine Feder in die Hand, und nöthige ihn an mich zu schreiben: Ich bin bishero ein fauler Schelm gewesen, und will solches hinführo nicht mehr seyn. Wenn er dieses

* Ob gleich dieser Brief in den neuen Briefen pag. 369. mit eingedruckt ist, so haben wir solchen doch auch hieher setzen wollen, weiln er an den vertrauten Freund gerichtet ist, an den alle die andere gehören.

dieses gethan, so gib ihm ein Glas Wein zu sauffen, und berichte ihm von mir, daß ich noch in Halle gesund, und in dem vorigen Stande lebe; Anbey aber gern Gewißheit von seinen Beschaffenheiten haben möchte. Hierdurch geschiehet mir ein sonderbarer Gefallen, und ich verharre davor

Meines werthen Herrn Bruders

Halle, den 22. Aug. 1710.

treuer Diener

Hunold.

XVIII.

Monsieur, & tres cher Amy.

WEnn ihr nach Eurem ehemaligen Versprechen nach Halle gekommen, so hättet ihr mich einer Mühe überhoben. Ich hätte Euch gesehen und mit Euch sprechen können, ohne die Feder anzusetzen, und Euch etwas zu sagen, das weder

der hinten noch vorn zulangt. Ich bin gar nicht zufrieden, daß ich Euch zwar einige Worte schreibe, aber den hundersten Theil meiner Gedancken nicht eröffnen kan. Entweder es ist ein falsch Compliment gewesen, daß Ihr mir eine Visite zu geben trüget; oder man hält Euch zu Hause in der Handlung vor unentbehrlich, oder auch schädlich bey Auswertigen; indem Monsieur Fritsche mich an statt Eurer besuchen müssen. Ich habe ihm meine Gedancken eröffnet wegen des Oratorischen Lexici, und anbey die Ursach entdecket, warum ich keine Lust hätte, daran zu arbeiten. Ihr wisset, was ich von dem seel. Liebernickel in den letzten Zeiten vor einen gedruckten Bogen in 8vo bekommen, nemlich 2. Thlr. Hier aber soll ich vor 2. Bogen in groß 4to (denn das Zeitungs-Lexicon ist mit groß Quart. zu vergleichen) nicht mehr als 2½. Thl. kriegen. Ihr schertzet in eurem Briefe: Die unberedte Welt verlange nach meinem Oratorischen Lexico, um persuadirt zu werden. Allein es ist ein miserabel Kennzeichen, daß diß Buch grosse Wunder in der Persuasion thun werde, nachdem der Autor davon die Herren Verleger nicht bereden kan, wie ein Bogen, der so viel als zween austräget, auch vier Thl.

Thl. werth sey: die Herren Gleditsche melden mir, daß andere berühmt- und gelehrte Männer mit dem Pretio zufrieden wären, als sie mir geben wolten. Ich gestehe gar gerne, daß ich nicht so tugendhafft als andere bin, und das Maaß der Zufriedenheit in demjenigen Grad nicht besitze, als ich es haben würde, wenn ich so vermögend, als andere, oder in gleichen Wohlstand mit den Herren Verlegern wäre: denn ich versichere, ich wolte Ihnen sodann den Bogen nicht nur vor einen Thaler, sondern umsonst schreiben. Zwar will ich dadurch nicht zu verstehen geben, als arbeitete ich blosser Dings aus Interesse; Ich lebe allhier von Collegiis, tractire das Bücher schreiben als eine Neben-Sache, und suche anitzo warhaftig und vornehmlich dem Publico damit zu dienen. Allein ohngeachtet mein Absehen nicht hauptsächlich auf das Interesse gehet, saget doch Boileau:

Je sai, qu'un noble Esprit peut, sans honte & sans crime,
Tirer de son travail un tribut legitime.

So werde ich auch nicht unbillig meinen sonst gewöhnlichen und wolverdienten Lohn fordern können; um die Ehre zu haben, wo nicht unter obigen berühmten Männern, doch unter den nobles esprits zu stehen, deren

ren Monsieur Boileau gedencket. Ihr werdet mir einwerffen, warum ich einen Contract unter Bedingung eines so geringen Pretii aufgerichtet? Allein, mon Frere, machet einmahl eine Reflexion über Euer voriges Leben, und haltet mir einen Panegyricum von den Kräfften des Weins, der vor langen Zeiten die besten Oratores hat persuadiren können; Anbey schlaget in dem Corpore Juris nach, so werdet ihr ein Ding finden, das mir noch ziemlich das Wort zu reden scheinet, es heisset: Læsio ultra dimidium. Ich habe mir die Ehre gegeben, denen Herren Gleditschen meine Meynung zu schreiben. Haben sie Lust zu dem Wercke, so werden wir bald schliessen; wo nicht, so bleiben wir Freunde wie zuvor. Wann der seel. werthe Gleditsch noch lebte, es würde so vieler Umstände nicht gebrauchen. En fin, ich mache mir ein Plaisir, euren Herren Principalen zu dienen, wenn sie es verlangen, und mache mir ein Plaisir, Ihnen nicht zu dienen, wenn sie es nicht begehren, nur damit ich Ihr Verlangen erfülle. Zwar es scheinet wider meine Würde zu seyn, und wider das Kennzeichen eines indifferenten Gemüths, so ich gerne in dieser Sache blicken ließ, mich zu weitläufftig deßwegen

gen zu erklären. Dahero will ich auch alsofort abbrechen, das was ich gesagt, zu Eurer Notitz hierinnen gnug seyn lassen, und nach Anleitung Eures Briefes, mich vor die Gratulation zu meiner Promotion und Hochzeit schön bedancken. Gut Ding will Weile haben; darum wundere ich mich nicht, daß Ihr mich allererst in dreyen Viertel-Jahren einen Doctor und Ehemann nennet. Ihr habet recht daran gethan, denn ich habe Euch es nicht notificiret, und grosse Herren pflegen ohne vorhergegangene Notification einem andern weder zu gratuliren, noch zu condoliren. Doch die Warheit nicht zu verschweigen, so ist mir Eure Gratulation, sie sey so spät als sie wolle, eine der angenehmsten gewesen; weil ich glaube, daß Ihr solche aus alter Redlichkeit geschrieben. Ich vergesse die Hamburgische Bekandtschafft nicht, und möchte im Vertrauen von Euch wohl wissen, wie Euch das Clima der Leipziger Freundschafft gefiel. Monsieur Meistern bitte ich bey Gelegenheit zu grüssen. Es ist mir lieb, daß er noch nichts vom Hof-Winde in seinem Leibe hat. Wenn er daben in sich gehet, und erweget das Ende und den Endzweck aller unserer Actionen, so wird es wohl um ihn stehen. Euch mündlich

lich zu sprechen sehne ich mich; also rathe ich Euch, einmahl Monsieur Fr. . . den ich dienstlich grüsse, zu Hause zu lassen, und selber nach Halle zu kommen. Ich will Euren Zuspruch verhoffen, und mit dem Hofmannswaldau in seinen Helden-Briefen schliessen:

Das Lager, Hertz und Haus soll
vor den Fremden seyn.

Halle, den 9. Decemb.
1714.

Je suis le votre

Hunold.

Schlüs-

Schlüssel zum Roman der Europäischen Höfe.

ADani, Printz Georg in Dännemarck, der Königin Annæ in Engelland Gemahl.

Adina, Contessin von Hircania. Diana eine Italiänische Gräfin am Hannöverischen Hofe.

Adosina von Regismond, die Neitschin, oder die so genannte Gräfin von Rochlitz.

Albion, Joh. Georg IV. Churfürst von Sachsen.

Alfonso, Don Alfonsus IV. König in Portugall.

Allerona, die Fürstl. Residentz-Stadt Zelle.

Amariana, Printzeßin Maria von Engelland, König Wilhelm III. in Engelland Gemahlin.

Anardelda, die Stadt Udenarde.

Anonia, Königin Anna in Engelland.

Antonius Conti, genannt von Vintimiglia, Favorit Königs Alphonsi VI. in Portugall.

Arcovia, Cracau in Pohlen.

Arione von Thurabe, Christiana Eberhardina, Printzeßin von Bayreuth, hernach Königin in Pohlen.

Arpacar, Kayserl. General Caprara.

Arwosien, Warschau.

Asophine, Sophia, Printzeßin von Zelle, Printz Ludewigs von Lüneburg Gemahlin, Hertzog Rudolphi von Braunschweig Tochter.

Aurasien, Fürstenthum Oranien.

Austrasien, Oesterreich.

M *Baal*,

Baal, Duc d' Alba. *Bavaren*, Bayern.
Baucosi, Jacobus, Printz aus Pohlen, ein Sohn des Königs Johannis Sobiesky.
Baviata, Holland, Batavia.
Baytor, die Englische Stadt Torbay.
Begräbniß des Wittekindischen Hauses; Freyberg eine Berg-Stadt in Sachsen.
Bellahay, Haag in Holland.
Bellarmonti, Graffschafft Mompellgart.
Bellemond, Printzeßin von Schönberg, so in Gustaven verliebt.
Bellviedro, eine in Italien an den Florentinischen Gräntzen gelegene Vestung.
Berfurgi, Freyburg im Brißgau.
Berglichten, Lichtenberg im Elsaß.
Berther, Admiral Herbert, in Engelland.
Bolugone, Boulogne, ein Jagd-Schloß.
Bomicursil, Lubomirsky, Cron-Marschall in Pohlen.
Borvurgo, Vorbourg, ein Lust-Schloß in Holland.
Bosiord Hertzog von Wyrbeck, Hertzog von Bervvyck.
Bourgcher, Cherbourg.
Brisurgum, Brisach im Elsaß.
Britten, Engelländer.
Brulexæ, Brüssel.
Brunvigas, Braunschweig.
Budu, Ofen in Hungarn.
Burdugis, Duisburg.
Burginemar, Marienburg.
Burgladen, Ladenburg am Neckar.
Burgamasci, Aschaffenburg.
Burgumeden, Edenburg.

Bur-

Burgunesisches Haus, Lüneburg oder Braunschweig.
Carignan, Printz Eugenius von Savoyen.
Carolomannus, Hertzog von Gallirohten, Carl Hertzog von Lothringen.
Castilien, Spanien.
Cavacori, Corck in Irrland.
Charistani von Salomonischen Hause, Hertzog Christian von Weissenfels.
de Cirque, Marschall de Crequy.
Claruso, Carolus II. König in Engelland.
Comano, Printzeßin von Monaco.
Confrancia, Franckenland.
Cotisa, Scotia, Schottland.
Cremarsig, Regismarc, oder Königsmarck, Schwedischer Graf.
Culibergcu, Montecuculi, Kayserlicher General.
Cyavenu, Bischoff von Cujavien.
Cyprische Haus, Savoyen.
Dabisunu, Donau-Fluß.
Daumutone, Printz Vaudemont.
Decon, Printz von Conde in Franckreich.
Decynto, Printz von Conty in Franckreich.
Delief, Vice-Admiral de Liefele in Holland.
Denaren, Dendermonde, oder Naerden.
Denaruta, Dreßden.
Denvels, Printz von Veldentz.
Derba, Breda in Braband.
Der Commendant Gen. Major de Farjaux, Gouverneur zu Mastricht.
Der Hoch- und Unter-Rath in Bretten, das Ober und Unter-Parlament in Engelland.
Der vornehmste Lehrer, D. Martin Luther.

Des Königs Beicht-Vatter, ein Jesuit, Pater la Chaise.
Die vornehmste Hertzogin von Königl. Geblüte, Hertzogin von Orleans.
Dinbul, Dublin in Irrland.
Dolviama, Moldau.
Dolviamisch, Moldauisch.
Dongor, Hertzog von Gordon.
Dorimena, Sophia Dorothea, Printzeßin am Zellischen Hof.
Edlinger, Hertzogthum Geldern.
Ein anderer Grafe, Comte de Guiche.
Ein andere Dame, Madame de Soiſſon.
Ein Hispanischer König, Carolus V.
Ein König der Britten, Jacobus I. Kön. in Engell.
Ein Priester, D. Joh. David Schwertner, Superintendent zu Pirna.
Ein Trogapulischer Ritter, Don Carlo di Norayma.
Elbipolischer Strandt, Hamburg.
Enguien, Printzeßin d' Enghien in Franckreich.
Epasi, Graf von Sapicha aus Pohlen.
Erb-Printz von Verona, George Wilhelm, Chur-Printz von Hannover.
Faralsindi, West-Frießland.
Felichtil, Graf Flechtil.
Fensurne, Vestung Fürnes.
Ferguscarick, Carickfergus in Irrland.
Fillavede, Marchall de Fevillade aus Franckreich.
Flerdane, Flandern.
Fridrich vom Burgunesischen Hause; der Erb-Pr. von Braunschweig-Wolffenbüttel, der vor Philippsburg geblieben.

St. Gal-

St. Gallini, Vestung St. Guillain.
Gallien, Franckreich.
Gallirohten, Hertzogthum Lothringen.
Garinthungi, Thüringen.
Gaspra, Englischer Admiral Spragg.
Genfatone, Madame la Fontagne, König Ludw. XIV. in Franckreich Maitresse.
Germanien, Teutschland.
Gigeri, ein Hafen in Africa.
Gothen, Schweden. *Gothwendisch*, Schwedisch.
Gralivena, die Stadt Gravelingen.
Grimano, ein Italiänischer Graf.
Groß-Hertzog der Wittekinden Joh. Georg III. Churfürst zu Sachsen.
Groß-Hertzog der Bavaren, Maximil. Emanuel, Churfürst von Bayern.
Groß Sarmatien, Pohlen.
Gumandav, die Stadt Gent, Lat. Gaudavum.
Gustavus, Augustus, Printz der Wittekinden, König in Pohlen, als er nach den Kayserl. Hof gereiset.
Hat, Ath.
Heimehresdi, General Heidersheim.
Hermiontes, angenommener Nahme von Gustavus oder Augustus, Printz von Sachsen.
Heroald, Sächsischer Cavalier.
Hestapalwi, Westphalen.
St. Jacob, Pallast St. James.
Iranio, Wilhelm III. Printz von Oranien, hernach König in Engelland.
Isabella, Printzeßin von Cypern, Maria Johanna Baptista, Printzeßin von Savoyen, Hertzogin von Aumale und Nemours, Alphonsi, nachge-

hends Don Piedro Bruder, König in Portugall Gemahlin. *Jumorso*, Grafschafft Mocurs.
Kareizisvvod, Cardinal Radziowsky, Primas Regni in Polen.
Kaymac, General Maccay. *Kindorie*, Vestung Dornick.
Korye, Hertzog von Jorck in Engelland. *Labonissa*, Lissabon.
Laconia, Colonia, Churf. von Cölln. *Laisen*, Calais in Franckr.
Lakis, Sikla in Ungarn. *Landiroa*, Irrland.
Lanfredia, Flandria, Provintz im Spanischen Niederlanden.
Lanvimene, die Mutter der Gräfin von Rochlitz.
Laviro, von Löwenkrohn, Graf von Eckstädt
Leburgino, Lüneburg *Ledelpre*, Frantz General de Predelle.
Ledo, Stadt Dole. *Lemondale*, Holländischer Admiral d'Allemonde. *Lemryce*, Stadt Lymerick
Letourvi, Frantzösischer Admiral Tourville.
Licogni, Graf Coligni. *Linsa*, Stadt Salin.
Lobonissa, Lissabona Residentz Stadt des Kön. in Portugall.
Loraco, Carolus *II.* König in Spanien.
Lorrydone, Londonderry in Irrland.
Ludie, Madame de Luide in Franckreich *Lysirobe*, Oberysel.
Macunfidt, die Stadt Dantzig in Preussen. *St. Mainger*, St. Germania in Franckreich. *Malcor*, Stadt Colmar in Elsaß.
Marchiana, verwitt. Marggräfin von Anspach, hernach Churfürstin zu Sachsen. *S. Maro*, Stomar.
Marquinergis, Regismarquin, Gräfin von Königsmarck.
Merichea, Camerich in Franckr. *Mevvartes*, Temeswar in Ung.
Minilocopi, Fürst Picolomini. *Minecacia*, Caminiec in Polen.
Modane, Modena. *Mojunza*, Mayntz.
Molusta, Stadt Helst oder Alost. *Montecharl*, Vestung Charlemont in Irrland. *Moristaneo*, Bischoff von Münster.
Moschberg, Hertzog von Schomberg. *Motaun*, Graf D' Aumont. *Mudacu*, Douay. *Mummenheim*, Mommheim.
Mustraco, Castryck. *Mutanu*, Mantua in Italien.
Nandint, Stadt Dinant. *Nagimene*, Niemegen
Nagot, Fluß Nogat, ein Arm von der Weixel. *Napolia*, Polen.
Natransilvia, Siebenbürgen. *Navine*, Stadt Vianen.
Nefese, Senefe, wo der Pr. von Oranien die Frantz. geschlagen.
Neldon, die Residentz-Stadt London in Engelland.
Nertyr, Ruyter, Admiral in Holland.
Nidosia von Dimena, Sidonia di Medina, eine Span. Fürstin.
Niseri, Serini, General in Ungarn.

Nodat,

Nodat, Graf Donat, ein Preußischer Obrister.
Nordischer Printz, Printz George von Dännemarck.
Nyma, der Mayn-Fluß. *Nytoc*, Hertzog von Conty.
Odelium, Lüttig. *Olorena*, Hertzogin von Monmouth.
Orffgotta, Gottorff, Printz von Holstein-Gottorff.
Orminde. ein Fräulein der Churfürstin von Hannover.
Ovvar, Neuhäusel in Ungarn. *Pamontese*, Madame de Montespan, Maitresse Ludov. XIV Königs in Franckreich.
Purtanie, Capitain Jean Baert, See-Räuber von Duinkercken.
Pensieremont, Printzeßin von Montpensier in Franckreich.
Peryn, Vestung Ypern *Pesto*, Stadt Pest in Ungarn.
Philippo, König Philippus II in Spanien.
Philippoburgum, Philippsburg. *Pirasii*, Paris.
Ponteredo, Don Pedro, Printz von Portugal, hernach König.
Presarxia, Preßburg in Ungarn. *Promt*, Admiral Tromp von Holland. *Putzhen*, Graffschafft Zutphen *Putzulo*, die Graf-schafft Puzzulo in Italien. *Querceduna*, Duinkercken.
Rab, Hertzogthum Bar. *Rang*, Stadt Gran in Ungarn.
Rechtord, Stadt Dortrecht.
Reinald, Baron von Leonstein, Graf Löwenhaupt, da er in Sächsische Dienste gieng. *Remoa*, das Königreich Morea.
Remondich, Richmond, Printzeßin von Richmond in Franckr.
Renturne, Turenne, Hertzog in Franckreich.
Respira, Stadt Speyer *Restee*, Graf d'Estrée, Adm. in Fr.
Retrie, Trier, Churfürst von Trier.
Rivale, Mad. la Valiere, Maitresse Lud. XIV. Kön. in Franckr.
Romanien, Ungarn *Romano*, Josephus, Röm. König, hernach Kayser. *Romandich*, Hertzog von Richemond.
Ruard, Burgermeister zu Rechtord, Cornelius de Witt, Burgermeister zu Dortrecht.
Salende, Seeland. *Sandra Kylli*, Stadt Kyllisandria in Irrl.
Saracenen, Türcken. *Satiale*, Alsatia, Elsaß.
Sauboci, Jacobi der II. vertriebene König in Engelland.
Schenford, Hertzog von Beauford, Frantzös. General in Africa.
Schletturbs, Schlettstadt. *Sedoa*, Titus Oates, Theol. Doct. in Engelland *Seere*, Stadt Rees.
Seith, Fluß Theis in Ungarn. *Selinde*, Fräul. von Einsiedel, Cammer-Fräul. bey der Printzeßin von Bayreuth.
Selry, Admiral Rysel in Engelland. *Senie*, Fluß Seine.
Serloge, Graf de Lorges in Franckr. *Selry*, Vestung Rysel in Engelland. *Seoelium*, Neuhäusel. *Serva-*

Servasille, Versailles, Residentz-Schloß des Königs in Franckr. *Sevveldernie*, Niederwesel. *Silvadune*, General Dünewald in Ungarn *Silvichateau*, Vestung Fort Louis am Rhein. *Silvio*, Lud. XIV Kön. in Fr. *Sissenheim*, Stadt Sintzheim. *S. Stoffee*, eine Insel in America *Stegran*, Stadt Gran in Ung. *Strimacum*, Mastricht *Sugastu*, August Friedrich, Erb-Pr. von Braunschw. Wolffenb. *Sulani*, Lusani.
Sygas, Jassy, Haupt-Stadt in Moldau.
Temese, ein Strohm bey Landau. *Thago*, Sachsen-Gotha.
Thaly, Stadt Lüth in Schottl. *Theodosius*, Friedr. Augustus, Kön. in Polen, als Printz von Sachs. da dessen Herr Bruder Johann Georg IV noch gelebet.
Thersarie, Theresia, Printzeßin von Conde in Franckreich.
Thvillone, Vestung Thionville, oder Denhofen.
Thualinia, Printz von Polen Jacobus.
Thurabe, Bayreuth, Residentz des Marggrafen.
Thongraff, Hertzog von Graffton in Engelland.
Torber, Printz Robert in Engelland *Torgapulien*, Portugal.
Tulti, Stadt-Titul in Ungarn. *Turfemur*, Erfurth.
Tyrconell, Graf und Vice-Roy in Irrland.
Vacilenense, Stadt Valenciennes. *Vegar*, Stadt Grave.
Verano Hannover, Residentz des Churfürsten von Braunschw.
Verona Lüneburg.
Vertyr, Holländis. Vice-Adm. Rugtec. *Vieali*, Jülicher Land.
Viciludo von Leburgino, Georg Ludwig, Chur-Printz von Hannover. *Villaro*, Graf von Eckstädt.
Vinaquilla, Wien, Residentz St. des Kays. *Vmhu*, Stadt Huy.
Urheber 2 Brüder Johann und Cornelius de Witt.
Vrole, Louvre, Pallast zu Paris. *Werses*, Vice-Adm. Sweers.
Winterberg, Hertzog von Würtemberg, Administrator.
Wittekind, Joh. Georg *III.* Churfürst zu Sachsen.
Wormatien, Worms. *Wyrbeck*, Hertzog von Berwyck.
Wyrsück. Ryswyck, ein Lust-Schloß des Printzen von Oranien.
Xerora, Stadt Roeroy. *Ygra*, Stadt Gray.
Zamyn, Mayntz.
Zarimani, Cardinal Mazarini, Staats-Minister in Franckr.
Zelgrumbra, Duc de Luxembourg.
Zellenia, Zelle, Hertzog von Zell.
Zesuri von Monuthum, Hertzog von Monmuth, Caroli II. Königs in Engelland Sohn.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wedel, Benjamin / Wedel, Benjamin / Hunold, Christian Friedrich,

Geheime Nachrichten und Briefe von Herrn Menantes Leben und Schrifften

Cöln 1731

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bip.Bg.o.31
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11427927-9
VD18 11419407-004